germ.
147

Krüger

<36618179020013

<36618179020013

Bayer. Staatsbibliothek

Fersuhch,

dt

teutsche Rechtschreibung

auf einfachche

und

unferwerflich richtige Grundsätze

zurük zu bringen

fon

Krüger,
Rendant im Königl. Charitè-Hause.

. . . Si quid novisti rectius istis,
Candidus imperti; si non, his utere mecum.

Berlin,
bei C. G. Schöne.
1797.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Seiner Excellenz

dem

Hochwohlgebohrnen

Herrn

Johann Christian von Wöllner,

Seiner Königl. Majestät von Preußen

würklichem Geheimen Etats- und Justiz-Minister; Chef des geistlichen Departements, in Evangelisch-Lutherischen Kirchen- und Schul- auch allen Stifs- und Klöstern, imgleichen der Catholischen Geistlichkeit betreffenden Sachen, erstem Präsidenten des Evangelisch-Lutherischen Ober-Consistorii, Kuhrmärkischen Amts- Kirchen- Revenüen- und Armen-Directorii, Ober-Curator der Universitäten, auch Curator der Dreifaltigkeits-Kirche und der Realschule, Director der Königlichen Bibliothek, Kunst-Kammer, Medaillen- Cabinets- und Bibliothek-Casse, Probst des Fräulein-Stifs zu Heiligen-Grabe, Mitglied der Academien der Wissenschaften und der bildenden Künste, wie auch der naturforschenden Gesellschaft zu Berlin und der Churmärk. ökonomischen Gesellschaft zu Potsdam

rc. rc. rc.

Hochwohlgebohrner Herr,

Hochgebietender würklicher Geheimer Etats- und Justiz-Minister!

Gnädiger Herr!

Nicht nur sämtliche Preußische, sondern auch auswärtige Staaten verehren in Ew. Excellenz einen erhabenen Beschützer und Beförderer der Wissenschaften. Jeder biedergesinnte Preußische Unterthan betet mit dem

innigsten Gefühle der Ehrfurcht zur Vorsehung um die Erhaltung und des Wohlseyns eines solchen Freundes des Menschengeschlechts und wünschet seine Beweise davon an den Tag legen zu können. Eben so habe auch ich mir schon längst die Gelegenheit gewünscht, Ew. Excellenz meine ehrfurchtsvolle Gesinnungen bemerken zu lassen; außer mei-

nen rechtschaffenen und fleißigen Berufs-Geschäften, in deren pünktlichen Ausübung ich meinen Ruhm suche, habe ich bis jezt aber keine schiklichere Gelegenheit benutzen können, als daß ich mich unterstehe, **Höchstdenenselben**, als einem vorzüglichen Kenner und unpartheiischen Beurtheiler, dieses Werk unterthänigst zuzueignen und es **Höchstdero**

gnädigsten Prüfung zu überlassen, ob ich wohl daran that, über den Gegenstand desselben meine Gründe und unbefangenen Meinungen zur Publicität gelangen zu lassen.

Wolten doch Ew. Excellenz auf diese Kühnheit einen gnädigen Blik werfen, und solche nicht anders aufzunehmen geruhen, als daß mich blos Verehrung und Unterthänig-

keit, welche ich als ein untergebener Diener des Staats meinem edel und biedergesinnten Departements-Chef zu leisten schuldig bin, dazu vermogte.

Möchte dann doch auch ein vorzüglicherer meiner Wünsche, daß die Vorsehung in Ew. Excellenz einen wahren Menschenfreund bis in das späteste Alter erhalte, in Erfüllung

gehen! — Wer würde wohl ehrfurchtsvoller daran Theil nehmen und mit tieferen Respect verharren, als

Ew. Excellenz
meines gnädigen Herrn

unterthänigst gehorsamster Diener,
Krüger.

An dån Låser.

Es wird fihlleicht überflüssig scheinen, das ich zuförderst einige Anmerkungen dår Abhandlung fohrausschikke. Allein üm mancher Låser willen, finde ich es führ nötig, durch dise Anmerkungen di etwanigen Misferschtåndnisse aus dem Wåge zu räumen, welche one diselben entschtehen könn'ten.

*

Zum èh'rschten also, was di Abhandlung selbst betrift, so wird si manchem wohl nicht kritisch òder schuhlrecht genug ausgearbeitet sein. Ich erinnere àber, dàs ich kein Gelèr'ter sei, und bin dàr Meinung, dàs zuhr Mitteilung solcher Fohrschläge, di zu irgend einer algemeinen Ferbèsserung àbzwekken, es keines gelèr'ten Fohrtrages bedürfe, weil sonst Publiziteht das nicht wàre, was si sein sol, und bei einer zu schtrengen Kritihk mancher seine Entdekkungen und Fohrschläge in Künsten und Wissenschaften zurükhalten würde.

Zweitens wünsche ich, in Absicht dàr angezogenen Schriftschteller nicht unrecht beurteil't zu wàrden. Es möchte fihlleicht manchem dünken, als habe ich

durch meine Bemerkungen, bei dänen aus iren Werken angefür'ten Schtellen, si selbst und ire Ferdihnste häräbwürdigen wollen. Disen Fohrwurf könn'ten einige hin und wider gebrauch'te Ausdrükke feranlassen: Allein, wär di Sachche genauer erwäg't, där wird finden, däs in Fällen, wi där meinige ist, man one beleidigen zu wollen, doch zu beleidigen scheinen kan, und es wird ein billiger Beurteiler gewis immer di Sachche fon där Persohn unterscheiden. Am wènigsten hoffe ich fon dän angefür'ten Schriftschtellern selbst, wen inen meine Abhand'lung zu Gesicht kommen soll'te, däs si mihr es zutrauen könn'ten, ire Ferdihnste schmälern zu wollen, da si bereits von där gelèr'ten Welt nicht nuhr als Sachkundige Schprach'forscher,

sondern auch in andern Fächchern där Gelär'samkeit als fohrzügliche Schriftschteller algemein anerkant sind.

Drittens mus ich wägen där, aus dän benanten Schriftschtellern, angefür'ten Schtellen noch erinnern, das ich selbige nuhr deshalb nicht nahch irer, sondern nahch meiner Rechtschreibung habe abdrukken lassen, um dän Läser mit einerlei Schreib'ahrt zu unterhalten und seine Aufmerksamkeit nicht durch eine andere zu unterbrechchen.

Fihrtens. Da man im Druk auch keine Kanz'lei-Buhchschtaben gäben kan, so wird angemerk't, das solche durch di Schwabacher Lettern, welche bei dän

Nåmen dår Menschen, Lånder und Prowinzen gebrauch't wården, haben bezeichnet wården můssen.

F ů n f t e n s. Di Lateinischen Fokåle mit dåm Accent, haben im Druk deswågen gewål't wården můssen, weil dårgleichen teutsche Buhchschtaben zum Drukken fålen. Es ist also durch di Anbringung diser lateinischen Fokåle keineswåges gemeinet, dås selbige schtat dår teutschen im Schreiben eingefůr't wården möchten.

Z u l e z t bemerke ich noch wågen dår wahrscheinlich schtehen geblibenen Drukfåler, dås solche nicht auf di Rechnung einer etwa fohrauszusezenden Unge-

wisheit meiner Grundsätze gebracht wärden können, sondern där beim èh'rschten Anblik jèder neuen Schrift- und Schprach'zeichen natührlichen Ungewohnheit des Auges zuzüschreiben sind.

Der Verfasser.

Inhalt.

Fohrerinnerung Seite 1.

Abhandlnng:

Ueber dän Buhchschtab c 39.
Ueber di Einfürung där zwei ch 48.
Ueber dän unschiklichen Gebrauch des ck 53.
Ueber di richtige Anwendung des d und t, oder des bishär ferbunden gewäsenen dt 57.
Ueber di bishärige ungebührliche Ferwandelung des helleu Fokal's e in ä 64.
Ueber dän Gebrauch und Nichtgebrauch där zwei f 69.
Fon däm rechten Gebrauche des h 71.
Ueber das sogenante gedän'te i 112.
Ueber di Beibehaltung des j 124.
Ueber dän Misbrauch där zwei l 127.
= = = = = = m 130.
= = = = = = n 132.
Ueber dän eigentlichen Gebrauch des pf 134.

Ueber das ph, als einzelnen Buhchschtab betrachtet - - 135.
Ueber di Abschaffung des q 137.
Ueber dån bishårigen Misbrauch dår beiden r. 139.
Ueber dån rechten und eigentlichen Gebrauch des s, ſ, ſſ und ß 142.
Ueber das sogenan'te, bishår führ untren'bahr gehaltene ſt 175.
Ueber dån Misbrauch dår beiden t 184.
Ueber di Abschaffung des v 186.
Fon dåm Buhchschtab x 193.
Ueber di Abschaffung des y 196.
Ueber di Aufhebung dår bishår führ untren'bahr gehaltenen Ferbindung des tz, und dåm eigentlichen Gebrauch des t und z 201.
Ueber di Abschaffung dår doppelten Fokåle, aa, ee, oo und uu 205.
Ueber di Nohtwendigkeit des Apostrofirens 213.
Ueber di nohtwendige Einfürung eines Tohnzeichens 220.
Ueber di Rechtschreibung dår fremden Wörter 224.
Nahchtrag zu p. 52. über das ch, in we chen Fällen solches widernatürlich wi k lautet 228.

Fohr-

Fohrerinnerung.

Schohn seit elf Jären fertwende ich di Schtunden, di mihr fon Beruhfs=Geschäften übrig bleiben, auf das Studium där teutschen Rechtschreibung, öne das ich fon Anfang di beschtimm'te Absicht gehab't hätte, meine Arbeit öffentlich bekant zu machchen. Ich woll'te bloß fersuchen, ob ich meiner Mutterschprache, di mihr sehr am Herzen lig't, nicht dän Dihnst erweisen könn'te, ire Rechtschreibung fon där Menge ganz unzwekmäßiger Règeln, und fon där ungeheuren Anzahl fon

Ausnamen, wodurch dåm Låse = und Schreibe-Schüler eine so unerträgliche Last aufgebürdet wird, zu befreien, ihr das Wilkührliche und Schwankende zu benåmen, und si auf so wènige, auf so einfachche, und auf so feste und beschtåndige Règeln und Grundsåtze zurück zu füren, das gahr keine òder doch nuhr åußerst wènige Ausnamen Schtat finden, welche zu fassen und zu behalten dåm Lèr'linge keine sonderliche Mühe machchen kan.

Unter andern hihlt mich schohn dår Gedanke, das ich kein Gelèr'ter bin, fon dår einstmaligen Bekantmachchung meiner Arbeit ab. Ein Gelèr'ter, zumahl wen år schohn einigen Ruhf hat, kan immer eh'r auf Låser und Beifal hoffen, als ein dår gelèr'ten Welt ganz unbekanter Man, dår sich einfallen låss't, über Dinge zu schreiben, wozu man, nahch dår einmahl eingefür'ten Meinung, akkadèmische Gelèr'samkeit besitzen mus. Schtell't nuhn ein solcher fermeintlicher Laie follends Lèr'såtze und Règeln auf, welche di bishår selbst unter dån Gelèr'ten angenommenen Règeln über dån

Haufen schtoßen und ferlang't, das seine neue Règeln, mit Umschturz dår bishårigen, als richtig anerkant und befolg't wården sollen: so hat år wahrlich fon Glück zu sagen, wen nicht über ihn und sein Werk ein einschtimmiges Ferwerfungs-Urteil gefäll't wird.

Je mehr ich indessen über meinen Gägenschtand und über jèden einzelnen Punkt desselben nahchdachte, desto fester ward ich fon dår Unumschtößlichkeit des Grundsatzes überzeug't, auf welchen ich mein ganzes Sistehm dår teutschen Rechtschreibung baue, und diser ist: so zu schreiben, wi man schpricht. Dis Schprechchen ferschtehe ich aber nahch dår algemeinen Schprache dår Gelèr'ten oder sogenanten Bücherschprache, nicht àber nahch dår einen òder dår andern Prowinziahl-Schprechahrt.

Ich gäbe dise Règel keineswäges führ neu aus, welche eigentlich bezeichnen wil,

das man sich beim Schreiben wåder mèrerer noch wènigerer Buhchschtaben bedi-

nen sol, als dår reine Ausdruk dår Schprache erfordert;

aber das kan ich mit Grunde behaupten, das dise Règel bis jezt noch nicht in das gehörige Licht gesetz't, òder doch ni in di gehörige Ausübung gebracht worden, und dafon weis ich keinen andern Grund anzugåben, als das fihlleicht alle di, welche di teutsche Rechtschreibung ferbessern woll'ten, noch zu fihl Er'furcht führ dån so abgöttisch ferèr'ten Götzen Obserwanz hatten und sich fürchteten, bald hihr dåm Schlendergange, bald dort dår Abschtammung zu nahe zu tråten, bald dåm ferwön'ten Auge dår Schlendergang's-Anbåter wèhe zu tuhn.

Meine Arbeit wird dåm Låser beweisen, das ich dåm Schlendergange und dår Gewohnheit, ein Wort auf eine òder di andere Ahrt geschriben zu såhen, gar kein Recht einråume. Führ di Beibehaltung dår Abschtammung hab' ich schohn mehr Achtung, nuhr mus si nicht ferlangen, auf Kosten des algemeinen Grundsatzes: Schreib', wi du schprichst,

beibehalten zu wärden, däm si schlechterding's untergeordnet bleiben mus.

Durch dise Festigkeit hoffe ich däm Fäler därer auszuweichen, welche sich bishär mit däm Ferbessern där teutschen Rechtschreibung abgegäben haben. Si schtell'ten nämlich auch di Règel auf: Schreib', wi du schprichst; aber fast alle auf dise Règel sich angäblich gründende Abänderungen beweisen, das si, fihlleicht aus dän oben angefür'ten Rüksichten, irem eigenen Grundsatze nicht treu bliben, sondern geradezu wider di fon inen aufgeschtell'te Règel handelten.

Um disem Uebel abzuhelfen und dän Schul'kindern di Erlèrnung där teutschen Rechtschreibung zu erleichtern, wobei si bishär ihr Gedächtnis mit einer großen Menge fon Règeln und einer noch weit größer'n fon Ausnamen martern musten, halt' ich es führ nötig, där unschtreitig richtigen Règel: schreib', wi du schprichst, eine durchaus feste Beschtimmung zu gäben, alles

Schwankende zu ferbannen, und dadurch, das alsdan alle di zahllosen Ausnamen wegfallen, di teutsche Rechtschreibung möglichst zu fereinfachchen.

Her Stosch sag't in seinen kleinen Beiträgen pag. 178 5te bis 10te Reihe fon unten auf gezäl't:

„Indessen würde doch würklich jede Prowinz „ire Unrichtigkeiten in där Ausschprache „eh'rscht ferbessern müssen, ehe man dän „Saz annämen könn'te, Schreib', wi „du schprichst; den diser setzet fohr„aus, das man schohn richtig schprechchen „müsse."

Wen ich dän Saz, schreib', wi du schprichst, nicht auf di Prowinziahl-Mund- oder Schprech-Ahrten anwende und auszudänen genötig't bin, und ihn nuhr allein auf di Bücher-Schprache oder Schprech-Ahrt där Gelèr'ten einschränke, so bedarf es, nahch meiner Meinung, um dänselben an allen Orten Teutschlandes geltend und annämlich zu

machchen, keiner Ferbesserungen dår unrichtigen Prowinziahl-Schprech-Ahrten. Den wen gleich ein Prowinzialist nahch seiner Ahrt schpricht, so liset år doch nicht nuhr nahch Ahrt der Gelèr'ten, òder nahch dår bishår algemein bekanten Ortografi, allerlei gedrukte und geschribene Sachchen, als Landesferordnungen, Zeitungen, Brife ꝛc. sondern schreib't auch selbst darnach.

Hihraus glaube ich also genug erwisen zu haben, das di Festigkeit des Satzes, schreib', wi du schprichst, durch di Bedenklichkeit des Hrn. Stosch nicht schwankend gemacht wården kan, indåm solche nuhr auf di Bücher-Schprache anwendbar sein und nuhr allein nahch diser und keiner Prowinziahl-Schprech-Ahrt berichtig't wården darf.

Disen Zwek, nåmlich di Fereinfachchung dår teutschen Rechtschreibung hab' ich in gågenwårtigem Werke zu erreichen geschtråb't, und dår Kürze wågen nuhr das berür't, was mihr einer Abånderung zu bedürfen schein't, und al-

ler dår Dinge, welche so bleiben können, wi si jezt sind, gahr nicht erwån't.

Ehe ich mich an dise Arbeit machte, hihlt' ich's führ nohtwendig, weil ich selbst schohn in dår Ferne das Auffallende dafon fohrhår sah', mich bei dår eh'rschten Ueberdenkung dårselben dahrauf fohrzubereiten, das ich mich wåder an Schprach'gebrauch, Gewohnheit, noch an irgend ein durch dån leidigen Schlendergang zuhr Règel gewordenes Unding dår bishårigen Rechtschreiber im geringsten binden, sondern lådiglich meiner òben gegåbenen Erklårung dår Grundrègel, schreib', wi du schprichst, treu bleiben woll'te. Dahår komm't es, das ich, dår ich sonst sehr daführ bin, in allen Schtükken mit möglichster Erschparung zu Werke zu geh'n, kein Bedenken trage, di Buhchschtaben eines Wortes wider di bishårige Rechtschreibungsrègeln zu ferdòppeln, so bald es di richtige Ausschprache desselben ferlang't. Den wen man di Richtigkeit nuhr darin suchen wil, das man sich durch di Ferminderung dår Buhchschtaben im

Schreiben eine Erleichterung ferschaffen wil, so wird dadurch nicht nuhr eine ganz zweckwidrige Beurteilung eines Gägenschtandes ferraten, sondern es heiß't fihlmehr: eine Sachche ferschtümmeln, anschtat si zu ferbessern und zu berichtigen.

Es ist mihr nicht unbekant, das file und fohrzüglichst dijenigen, welche in Kanzeleien und Schreib'schtuben arbeiten und täglich fihl schreiben müssen, in där Veränderung där Rechtschreibung iren Zwek nuhr darin setzen, das si zu irer Erleichterung wèniger und nicht mèrere Buhchschtaben schreiben dürfen: Allein, dis ist eines Teil's kein wàrer där Natuhr där Sachche angemessener Zwek und andern Teil's auch keine Erleichterung. Wen ich eine fälerhafte Sachche berichtigen wil, so mus ich mihr schlechterding's das incommodum sowohl als das commodum gefallen lassen: außerdäm bleibt di Absicht zwekloß.

Ich leugne es nicht, das es mich selbst Zwang gekostet hat, mich in manchen Schtükken fon där Rechtschreibung, zu welcher ich fon

Kindheit an gewönet worden, auf eine auffallende Ahrt zu entfernen, und ich erwarte es dahär auch nicht, das man meiner Rechtschreibung gleich anfänglich algemeinen Beifal schenken wärde; aber das schmeich'le ich mihr hoffen zu dürfen, das man bei unparteiischer Prüfung und Abwägung meiner Gründe finden wird, das nicht Eigensin mich fermochte, fon dār bishārigen Schreib'-Ahrt abzugehen. Ich wārde auch nicht abgeneig't sein, in einem und dām ander'n Punkte Belèrungen anzunāmen, wen nāmlich di daführ angegābene Gründe fon dām Gewichte sind, das si mihr mehr Ueberzeugung gewāren, als di gāgenwārtig fon mihr führ richtig angenommenen; Ob ich es gleich, aufrichtig gesag't, führ schwār halte, das sich solche Gründe möchten auffinden lassen, weil ich nuhn elf Jàre lang bei jedem nidergeschribenen Satze meines Buches alle nuhr zu erdenkende Einwürfe mihr entgāgengesetz't, di ich aber alle, nahch dār schtrengesten Prüfung, zu leicht befand.

Einem an Gewohnheiten festhaltenden Lāser mus es freilich widerlich auffallen, wen ār

mein Buhch aufmachch't und in jede Zeile mèrere seinem Auge misfällige Neuerungen sih't; allein dazu träg't auch das fihl bei, das di Fälle, di ich derüre, hihr unmittelbahr hinter einander folgen und sich also eine auffallende Abänderung auf di andere häuf't. Wen man àber, fon allen Fohrurteilen uneingenommen, eine nahch meinem Sistehm geschribene Schrift liset, òder danahch schreibet; so kommen dise auffallende Fälle nuhr einzeln fohr. Alsdan wird man, bei schärferem Nahchdenken, nicht nuhr di Richtigkeit dafon einsähen, sondern sich auch nahch und nahch fon där Mannichfaltigkeit där groben Fäler där bishärigen Rechtschreibung gewis föllig überzeugen. Man wird einsähen, das di meisten där bishärigen Règeln aus Künsteleien entschtanden und dise endlich in Ferkünstelungen ausgeahrtet sind, weil man di Règeln fast òne Unterschid erdichtet hat.

Meinem Gefüle nahch ferdinet eine Règel nicht angenommen zu wärden, wen där Grund dafon nicht schohn in där Natuhr där Sachche

selbst lig't, so das wäder Einwendungen dagägen, noch Ausnamen dafon Schtat finden. Und dises scheinen unsere bishärige Recht-schreibungs-Ferbesserer nicht genug beherziget zu haben. Si fül'ten, was freilich einem nuhr einigermaßen aufmerksamen Beobachter nicht entgehen konte, wi mangelhaft di teutsche Rechtschreibung in allem Betracht wahr: si namen sich aber entwäder nicht Zeit genug, alle Fälle genau zu überdenken, oder si hatten nicht Muht genug, alle mangelhafte Gewohnheiten auf einmahl auszurotten. Dahär komm't es, das si nuhr einzelne Abänderungen fohrschlugen und sich also di undankbare Mühe gaben, an einem alten baufälligen Gebäude zu flikken, anschtat das si es ganz hätten niderreißen und ein règelmäßiges neues Gebäude daführ aufbauen sollen.

Dis ist där Endzwek där gegenwärtigen Abhandlung.

Das Bewustsein, jeden Saz därselben, èhe ich ihn niderschrib, so lange, so fon allen

möglichen Seiten, so scharf, als es meinen Verschtand'skräften möglich war, durchgedacht zu haben; gib't mihr dån Muht, meine Bemühungen dåm Urteile des teutschen Publikums zu unterwerfen. Auch glaub' ich dån jetzigen Zeitpunkt schiklich dazu gewål't zu haben, da uns're faterländische Akkademi dår Wissenschaften, unter dåm Schutze und dår Begünstigung eines gelib'ten König's, dår ein åben so ruhmwürdiger Beschützer aller Wissenschaften und Künste, als patriotischer Gönner uns'rer guten teutschen Mutterschprache ist und alle wohlgesinn'te Teutsche auffordert und ermuntert, dår folkommenern Ausbildung dår teutschen Schprache ihre Bemühungen zu widmen.

Ehe ich zuhr Ausfürung meines Plan's selbst schreite, wil ich zufohr nuhr noch einige Beweise füren, wi irrig und widerschprechchend, oft låchcherlich, fast immer aber unzwekmäßig, di Meinungen dår bishårigen Rechtschreibungslèrer sind.

Einer dårselben, Her Heinaz, sag't in seiner 1790 herausgegåbenen 4ten fermèr'ten und

ferbesserten Auflage dår teutschen Schprach'-lère, S. 60. No. 6.

„Man schreibe alle Wörter so, daß ein Jè-„der, dår låsen gelern't hat, ſi nicht an-„ders ausschprechchen könne, als man ſi „wil gelåsen haben. Andere drükken dise „Règel so aus: Schreib', wi du „schprichst ꝛc.

Wi groß wahr meine Freude, als ich dise Worte laß, di so sehr mit meinem Sistehm zu-sammentrafen! Nuhr dauerte di Freude nicht lange. Den Her Heinaz bleib't seinem Grundsatze nicht getreu, und ich wil dån såh'n, dår di nahch seiner Rechtschreibung geschribe-ne Wörter (NB. jedoch mit Ausname) so aus-schpricht, wi man ſi wil gelåsen haben. Wihr wollen einmahl einen Fersuhch machchen, wi sich di Wörter nahch seiner Schreib'-Ahrt lå-sen lassen.

Num. 7. daselbst sag't dårselbe:

„Man lasse zum andern auch keine Buhch-„schtaben aus, di ein Wort bei seiner Fer-

„mèrung brauch't, und schreibe z. E. nicht „Bal, kan, gewis, Zeugnis, Iltis, Ge„sez, Königin, fol, sondern Ball, kann, „gewiß, Iltiß, Gesetz, soll, weil man sag't „Bälle, können, gewisse, Zeugnisse, Iltisse, „Gesetze, Königinnen, soller."

Ich mus geschteh'n, das ich di Nohtwendigkeit nicht einsähe, wahrum ein Wort in där einfachchen Zahl mit einen doppelten Konsonanten geschriben wärden sol, wen es in där mèreren Zahl einen doppelten Konsonanten hat. Im lezteren Falle ist ja där doppelte Konsonant där Ausschprache wägen unentbärlich; aber wahrum sol är es den auch im eh'rschten Falle sein, wo ihn die Ausschprache gahr nicht fordert? Ein so wilkührlich angenommener Lèr'saz ferdin'te den auch durch das hinzugesetz'te g e m e i n i g l i c h so schwankend ausgedrük't zu wärden, als är an und füh-r sich selbst ist.

Das di hihr angefür'ten Wörter sowohl als and're fon gleicher Ahrt, mit einem ein-

fachchen l und n geschriben, åben so kurz lauten, als wen si ein ll und nn hätten, låsſ't sich unumschtößlich aus dån sich auszeichnenden Silben folgender Wörter beweisen, di ich hihr zum Beispihl anfüre:

B a l - ken, K a n - zel, h a l - ten, F a l - te, h e l - fen ꝛc.

den so guht als bei disen Silben ein einfach- cher Konsonant hinlånglich ist, um inen di ferlangte Kürze des Ton's zu gåben, åben so hinlånglich ist år auch dazu bei jènen.

Sol ich aber di Wörter

B a l l und k a n n

mit ll und nn schreiben, wozu ich mich jedoch aus dåm åben angefür'ten Grunde nicht ferschtehen kan; so würde di ganz natührliche Folge dafon sein, das alsdan auch di fon mihr angefür'te Wörter

B a l l - ken, K a n n - zel, h a l l - ten, F a l l - te, h e l l - fen ꝛc.

geschriben wården und dån doppelten Konsonanten haben müsſ'ten.

Her

Her Heinaz sag't S. 50. No. 1. weiter:

In dår Ortografi kömm't es fohrnåmlich dahrauf an, das man ein Wort mit dån rechten Buhchschtaben schreibe, und das man wåder aus Einem Worte mèrere, noch aus mèreren nuhr Ein Wort machche.

Das ich disem Lèr'satze beitråte, aber auch dånselben auf nichts ander's als auf di Natuhr dår Sachche gründe, ist aus dåm, was ich bereits dahrüber angefür't habe, hinlånglich zu entnåmen. Aber wi reimen sich den mit disem allerding's richtigen Lèr'satze alle di fon ihm gegåbene, bloß auf Gebrauch, Gewohnheit oder Einbildung gegründete Règeln, di so sehr file Ausnamen leiden, und dånen man es gleich an dån schwankenden Ausdrükken, womit si fohrgetragen wården, ansih't, das es inen an dår jèder guten Règel so nohtwendigen festen inner'n Beschtimmung fål't. Z. B.

1) „Indessen wird man dån doppelten Fokahl doch **fohr dår Hand** in „Aal, Aas, Paar, und Schooß beibehalten müssen." S. 64. No. 11. Anmerk. 1.

Anmerk. Hihr schein't es, als hätte Her Heinaz schohn fon ferne eine künftige, entwäder fon ihm selbst, oder fon einem ander'n härkommende Abänderung fermutet und fohrausgesäh'n.

Ein deutlicher Beweis, das är seine Schreib'ahrt selbst führ schwankend, unberichtiget und unzuferläßig gehalten hat.

2) „Där ferdoppelte Fokahl wird in dän abgeleiteten und zusammen gesetz'ten Wörtern gemeiniglich behalten 2c." S. 65.

Anmerk. Das heiß't, ich lasse mir gefallen, was mancher aus Gewohnheit zu tuhn fläg't.

3) „Wenn c wi z geläsen wird, wird es fon dän meisten beibehalten 2c." S. 80. No. 39.

4) „Nahch däm a ist das Ferlängerungs-h gebräuchlich." S. 77. No. 30.

5) „Indessen behalten es (das y) di „meisten noch am Ende där Wörter, und „alsdan auch in där Ableitung und Zu„sammensetzung, ferner in där Mitte fohr „einem Fokahl ꝛc.“ S. 73. 1.

6) „Allein nachdäm es där Gebrauch „einmahl eingefür't hat, (das th) kan „man es nicht wohl wider ferdrän„gen.“ S. 91. No. 55.

7) An einer and'ren Schtelle:
„welches nuhr in där Zusammensetzung „gebräuchlich ist.“

8) Desgleichen:
„Hingägen ist „ „ schtat „ „ sehr ge„wöhnlich.“

9. Desgleichen:
„Schtat „ „ ist „ „ beinahe ge„bräuchlicher.“

Anmerk. über 4 bis 9. Ist in allen disen Fohrschriften wohl ein Schatten fon Gewisheit zu finden? Wi kan man einem

Lèr'linge einen solchen Rohr-schtab in di Hand gäben? Beruhet nicht alles, nahch disen Angaben, auf Gewohnheiten, Gebräuchen und Beibehaltungen?

Aeben dises blinde Beugen unter däm Jochche des Schlendergang's empfil't Her Heinaz auf andere Schtellen mehr.

Es ist doch auffallend sonderbahr, das man där liben Gewohnheit durch eine solche unferzeih'liche Nahchgibigkeit di Ere där Unferänderlichkeit zugeschteh't. —

10) „Di mit einem Kreuz bezeichneten Wör-„ter wärden dennoch fon filen Gelèr'-„ten schohn wider mit ä geschriben, dä-„nen man nahch Guhtbefinden „dahrin beiträten kan ꝛc." (NB. hihrunter wärden di Wörter: Aeltern, nämlich, Schtämpel, Aengel, Aente, Aeppich, Aeschsche ferschtanden.)

11) Auf einer and'ren Schtelle heiß't es:
„Weil di Schreib'ahrt einmahl al-
„gemein geworden ꝛc.

12) Desgleichen:
„Uebrigens schein't es ꝛc.

Anmerk. über 10. 11. 12. Bei 8. läß't sich Her H. halb und halb gefallen, di alte Schreib'ahrt wider anzunämen, welche auch bei einigen diser Wörter di richtige ist. Im Ganzen aber gib't alles dis dämjenigen, welcher etwas Beschtim̃'tes zu wissen ferlang't, nicht di gering'ste Genugthuung. Den wen ich über di Rechtschreibung weiter nichts sagen wil, als was Gebrauch, Gewohnheit, Guhtdünken, Anschein, Beibehaltungen, u. d. m. fohrschreiben, so habe ich geràde nichts gesag't. Solche Lèren gäben keine beschtimm'te Be-

griffe, weil si auf keinem fes-ten Grunde ruhen. Wen ich Règeln gäben wil, so müssen si sich aus där Natuhr där Sachche ungezwungen härlei-ten lassen und sich durch ire Beschtimtheit gleichsahm legi-timiren, das si rein und rich-tig sind. Geschih't dis nicht, so heißt es: di Fer-nunft unter Ge-brauch, Gewohnheit rc. gefangen nämen.

13) S. 74. No. 23. heiß't es:

„File suchen ai ganz zu ferbannen, und „in allen Fällen ei daführ einzufüren, „welches wenig schaden könn'te, aber noch „zu frü ist."

Anmerk. Wen ich bei einer gerechten Aenderung keinen Schaden absähe, so läßt sich auch nicht absäh'n, wahrum ich si bis zu einen schiklichern Zeitpunkt

hinaus setzen sol. Was nicht nuhr ich, sondern ein jèder schtrenger Prüfer führ Recht hält, dazu kan man auch òne Bedenken ànraten; den wozu nütz't es den, mit dår Wahrheit hintern Berg zu halten? —

14) S. 76. Anmerk. 2. wird gesag't:
„In dån Endungen ie und ien (wen dår „Tohn auf i lig't) schreiben einige liber „ein doppeltes e; z. B. Kniee, knieen, „Melodieen, imgleichen geschrieen, „geschpieen, welches jedoch unnötig „ist."

Anmerk. Das dår Eine dis, dår Andere jènes lib't, ist bekant: Allein, auf das Liben oder Nichtliben mus es nicht ankommen, wen man gemeinnützige Verbesserungen machchen wil, sondern man mus auf gegründete Règeln denken und solche

ànraten. Z. B. wen ich das Kni, di Melodi, als Nenwörter, one e schreibe, (welches ganz richtig ist, indäm ich dise Wörter nicht anders ausschprechchen kan, als ich si ausgeschprochchen haben wil) so kan ich di dafon abkommende Wörter nicht anders, als knien u. Melodien, schreiben, nämlich kni-en in zwei Silben, und Me-lo-di-en in fihr Silben abgeteilet.

15) S. 83. 1. „Man hat lange geschtritten, „ob man Deutsch oder Teutsch schreiben „soll'te. Endlich hat Deutsch aus „äben nicht gahr zu wichtigen Gründen „dän Fohrzug erhalten, obgleich Teutsch „würklich richtiger wäre."

Anmerk. Hihrin schtimme ich und file àndere mehr mit dåmselben ganz überein. Den nach genauer Forschung låß't sich zu dår Schreib'ahrt Teutsch mehr Grund als zu Deutsch auffinden.

Her Heinaz sag't in der 3. Auflage fon 1777 S. 74. No. 27. ferner: „Ein langes i in einer „langen Silbe wird in teutschen Wörtern mit „ie geschriben; di kleinen Wörter mir und „dir àber und di uhrschprünglich fremden „Wörter Anis, Biber, Kamin und „Paradis sind dafon ausgenommen. —" Ich habe hihrbei zweierlei zu bemerken:

1) Das man das gedån'te i mit ie geschriben hat, ist bekant; àber wahrum dis geschåhen müsse, wahrum es nohtwendig sei, das e als einen Ferlångerungsbuhchschab bei dåm i zu gebrauchen, und wahrum es nicht erlaub't sei, dåm i auf eine andere Ahrt eine Dånung zu gåben, dafon sag't år kein Wort, und man

weis also, wen man ein solches Raisonnement geläsen, immer nichs mehr, als was man schohn längst gewust hat.

*) Wen Her H. mit dän beiden Wörtern mir und dir und mit dän uhrschprünglich fremden Wörtern Anis, Biber, Kamin und Paradis eine Ausname macht, so hätte är doch auch billig eine erhäbliche Uhrsach dafon anfüren sollen. Fon dän kleinen Wörtern mir u. dir hand'le ich weiterhin in disem Werke ausführlicher u. erkläre mich also hihr nicht dahrüber, sondern sage nuhr bloß meine Meinung über di sogenanten fremdahrtigen Wörter.

Wen ich ein fremdes Wort där Aufname in unsere Mutterschprache wärt gehalten habe, so finde ich auch kein Bedenken, dämselben di Achtung zu erweisen, wi einem gebor'nen teutschen Worte, und es äben so zu behandeln; Es würde mihr sonst äben so lächcherlich fohrkommen, als wen ich fon einem getauf'ten Juden ferlangen woll'te, das är nahch där Taufe noch ein besonderes Abzeichen tragen soll'te, um ihn fon ander'n Kristen zu unterscheiden.

Ich schreibe daher aus Gründen, di ich in dår Abhand'lung selbst an- und ausfüren wårde, di fohrangefür'ten Wörter:

Anihs, Biber, Kamihn, Paradihs.

Gågen dån Lèr'saz des Herr'n H., wen år S. 5. dår 3. Auflage sag't: „So wården auch „noch di ferschidene Laute å und e in mère„ren Fällen durch e bezeichnet, als: leben „und gehen," habe ich folgendes einzuwenden:

Nichts als blinde Anhänglichkeit an dåm leidigen Schlendergange ist es, wen man dise so auffallend unrichtige Rechtschreibung so lange beibehalten hat. Nahch dår Règel dår Natuhr kan ich nicht zweierlei Laute mit einem und åben dåmselben Fokahl ausdrükken. Ist di Anwendung des e bei dåm Worte gèhen natührlich und richtig, wi wohl ein Jèder òne Bedenken zugåben wird: so folg't dahraus fon selbst, das si bei dåm Worte Leben unnatührlich und unrichtig sein mus. In disem lezten Worte låss't sich in dår eh'rschten Silbe ein deutliches å hören und es kan dahår

auch nicht mit einem e geschriben wärden, sondern mus, so wi di Wörter

aus dånen, fålen, gåben, nåmen, låsen, Kåle 2c.

welche bishår teils mit einem bloßen e und teils mit eh geschriben worden, schlechterdmg's ein å haben.

Bei dån Zeitwörtern gåben und nåmen wird man mihr fihlleicht dån Einwurf machchen, das, wen selbige mit å geschriben wården, man zwischschen dåm Prèsens und Imperfekt dårselben keinen Unterschid finden und daraus ein Misferschtåndnis entschtehen würde. Allein es ist nicht meine Schuld, wen man bishår dise Wörter ganz ferkèr't geschriben und dåm Prèsens ein e, dåm Imperfekt àber ein å gegåben hat, da doch nuhr ein gesundes Ohr dazu gehör't, um zu beurteilen, das dåm Prèsens das å und dåm Imperfekt das e zukomm't. Ein Beischpihl wird dis ausser Zweifel setzen. Ich sage nåmlich:

Nåmen Si doch das Geld, den man

würde es Jnen ferdenken, wen Si es nicht n è m e n,

und

G ä b e n Si mihr, was mihr gebür't; ich würde Si sonst ferklagen, wen Si es mihr nicht g è b e n.

Bei diser Rechtschreibung hat jèdes Tempus dån seiner Ausschprache angemessenen Tohn, nämlich ein ä, wo beim Ausschprechchen ein ä gehör't wird, und ein e, wo di Ausschprache ein e ferlang't, um das Imperfekt zu bezeich'nen. Bishär wahr es lächcherlicherweise geràde umgekèr't; man schrib n è-m e n (im Prèsens) und schprahch n ä m e n aus. Eine solche Ferkehrtheit ausrotten wollen, ferdin't wohl nicht zwekwidrige Neuerungssucht genant zu wärden. Es ist bloß patriotisches Beschträben, jèden Fokahl in seine ihm eigentühmliche Rechte einzusetzen.

Unter andern Rechtschreibungslèrern sag't Her Stosch in seinen kleinen Beiträgen, im 2. Stück S. 153., das unter dån daselbst angefür'ten Wörtern,

lehren, mehren, Wahl, Sohn, Ruhm, das Wort Sohn ein h haben müsse, weil dår Hauch auf dårgleichen Silben sich lange aufhalte.

Diser Saz ist bei dån drei lezten sich auszeichnenden Wörtern ganz richtig, wo di Fokàle a, o und u, zwischschen zweien Konsonanten zu schteh'n kommen, und dår Tohn auf dår Silbe lang ligen sol. Den wen das h nicht da wåre, so würde di Silbe einen kurzen Tohn haben, weil dår Fokahl dårselben nicht am Ende schteh't und folglich nicht austönen kan. Her St. selbst schein't àber seiner eigenen Meinung nicht getreu gebliben zu sein (ein deutlicher Beweis, das si wilkührlich, schwankend und also unrichtig ist) indåm er auf dårselben Seite dåm Worte Tohn, welches doch ganz unschtreitig mit dåm Worte Sohn ganz einerlei Natuhr ist (di Ausname, das das Wort Tohn fremder Hårkunft sei und dahår kein h haben müsse, nåme ich nicht an) mithiu auch schlechterding's diselbe Dånung haben mus, das h nicht gegåben hat. Die drei sin

Räde schtehende Wörter sind auch fon dän beiden eh'rschten, in Ansähung irer Natuhr, ganz unterschiden. Den bei dän Wörtern

l è r e n und m è r e n,

schteh't där Fokahl am Ende där eh'rschten Silbe, wo är, nahch meinem richtigen Grundsatze, föllig austönen kan und dahär keiner Dänung bedarf; welcher Fal bei jènen dreien Wörtern nicht ist.

Dagägen aber ist das h bei folgenden Wörtern und irer Ahrt mehr, unentbärlich:

Wahl, Sohn, Ruhm, ein m a h l, Gastm a h l, Denk m a h l, Huhn ꝛc.

und zwahr deshalb, weil där Fokahl zwischen zweien Konsonanten schteh't und also durch dän auf ihn folgenden Konsonanten an seiner Austönung ferhindert wird. Lass' ich hihr das h weg, so ferwand'le ich dän langen Tohn, dän si haben und behalten müssen, geradehin in einen kurzen, wi aus dän sich auszeichnenden Silben nahchschtehender Wörter augenscheinlich erhellet:

Schwalbe, Walde, sondern, Rum (ein Getränk) Malter, hundert ꝛc.

Aeben so irrig ist auch Her Moritz in seiner Meinung, wen är in seiner Anweisung S. 8 und 9 wägen des h, als Dänungsbuhchschtab betrachtet, Beweise füren wil. Um nicht alles, was daselbst gesag't wird, zu widerholen, wil ich nuhr auszug'sweise meine Meinung dahrüber sagen.

1) Führ so unwürksahm das h S. 8. bei dän daselbst aufgeschtell'ten Wörtern,

laben, laden ꝛc.

gehalten wird, und es auch würklich ist, äben so unnüz ist es auch bei dän Wörtern,

banen, pralen,

Di angefür'te Uhrsach, das dise lezten Wörter dahrum ein h haben müss'ten, damit man si nicht bannen und prallen läse, ferdin't gahr keine Achtung: den so wenig jemand bannen und

pral-

pralle n für banen und pra- l e n läsen wird, äben so wenig läss't sich auch banen und pralen mit bannen und prallen ferwekseln. Und wen Her M. sag't, das fohr dän Buhchschtaben

b, d, f, g, k, s und t,

di Dänung zu bezeichnen sei, fohr dän Buhchschtaben

l, m, n und r

aber nicht, und dabei keine Gründe führ dise Behauptung anfür't, fermuhtlich weil sich keine daführ anfüren lassen: so erkläre ich dis geradezu führ eine fon dän hundert Règeln, di man dår leidigen Obserwanz zu gefallen, dån Lèr'lingen aufbürden wil. Auch widerschpricht sich Her M. gleich nahchhär, wen år sag't S. 9. das auch di kleinen Wörter

dar, gar, zwar

und di Endsilben

-sal, -sam und -bar

mit dår Dänung des Fokahls fohr l, m, und r, nicht bezeichnet wörden dürfen, weil man dise kleinen Wörter und Silben

gleichsahm nicht führ so wichtig hil'te, wi andere Wörter.

Wen di Règel, di är oben gab, richtig wahr, so bedurfte es ja hihr nicht des lächcherlichen Unterschides zwischschen wichtigen und unwichtigen Wörtern. Nahch meiner Meinung ist jedes Wort gleich wichtig und was dām großen recht ist, ist dām kleinen billig.

2) Bei dān Wörtern

Altan, Altar, Barbar, Fasan ꝛc.

sag't Her Moritz:

„Alle dise haben noch etwas Fremdär-
„tiges, weswāgen si sich, in Ansāhung
„des Dānungs-Zeichens nicht nahch
„dār Schreib'ahrt dār ānlichen teut-
„schen Wörter bekwāmen."

Her M. für't hihr ābermals keinen Grund an, und ich kan keinen erdenken, wahrum dise Wörter sich nicht nahch dār Schreib'ahrt dār inen ānlichen teutschen Wörter bekwāmen soll'ten, und ich schreibe si also, wi billig

Altahn, Altahr, Barbahr, Fasahn.

Im dritten Absatze S. 9. für't Her M. noch mèrere Wörter auf, di dån Ungrund seiner fohrhårigen Behauptung immer deutlicher zeigen, nåmiich

1) Schale, schal, Qual und mal.
2) Mahlzeit, als eine Ausname.
3) Gram, Kram, kam, Scham, Hamen.
4) Gran, Plan, Span, Schwan, Kranich.
5) sparen, klar, rar, war, Pflugschar, Art, Bart, zart.

Schon di Wahl und Zusammenschtellung diser Wörter mus jèdem denkenden Låser auffallen, weil es gleich in di Augen fåll't, das ungleichårtige Wörter zusammen gebracht sind; den di durch dån Druck sich auszeichnenden Wörter, Schale, Hamen, Kranich, sparen, können doch unmöglich zu dår Ahrt dår übrigen gerechnet wården, da ihr Fokahl a am Ende dår Silbe schteh't und also austönen kan, wogågen dårselbe bei dån andern Wörtern seinen Schtand zwischschen zweien Konsonanten hat. Wahrum sich Her M. bei dåm Worte Mahl-

zeit eine Ausname erlaub't, dafon ist är uns dän Grund schuldig gebliben und mihr wènigstens ist keiner zu erfinden möglich. Nicht nuhr das Wort Mahlzeit so guht wi das Wort mahl in einmahl, sondern auch alle übrige fon ihm fon 1) bis 5) (di durch dän Druk ausgezeichneten ausgenommen) auch di kleinen Wörter und Endsilben, dahr, gahr, zwahr, -sahl, -sahm, -bahr ꝛc. müssen schlechterding's das Dänungs-h haben.

Woll'te man mihr übrigens dän Fohrwurf machchen, das durch di Einfürung meiner Rechtschreibung zuweilen där Abschtammung där Wörter zu nahe getreten wärde, so wil ich zwahr zugäben, das dis hin u. wider där Fal sein kan, allein dan hat gewis där mindere Grundsaz: habe di Abschtammung fohr Augen, däm wichtiger'n Grundsatze: schreib' wi du schprichst, weichen müssen. Indessen wird diser Fal nuhr äußerst selten einträten und dagägen bei manchem Worte durch meine Rechtschreibung di Abschtammung eh'rscht ins Licht gesetz't wärden, di durch di bishärige Schreib'-ahrt gänzlich ferdunkelt wahr. Dis mag das

Wort dår E r st e beweisen. Fon disem Worte schprechchen einige dån Fokahl dår eh'r-schten Silbe wi ein å und andere wi ein helles e aus. Einer fon beiden Teilen kan nuhr Recht haben. Wår ihn wi å ausschpricht, hat doppelt Unrecht, den år gib't òne Grund einem Fokahl schtat seines eigenen Laut's, dån Laut eines andern Fokal's und schreib't doch zu gleicher Zeit ein e wo år ein å ausschpricht. Wår ihn wi e ausschpricht, schpricht richtiger, àber di bishårige Schreib'ahrt dises Wortes ist noch fålerhaft. Hihr mus uns di Abschtammung auf dån rechten Wåg leiten. Das Wort komm't nåmlich fon e h e r hår, wofon es dår Superlatihf ist, und, folschtåndig geschprochchen, eigentlich dår E h e r s ch t e heiß't. Wil ich es aber abgekürz't ausschprechchen, so schreib' ich es E h ' r s ch t e, nåmlich mit dåm Auslassungszeichen anschtat des weggelassenen Fokal's e. Hihr ist also das h nicht als ein Dånungsbuhchschtab, sondern als ein Grundbuhchschtab zu betrachten, dår di zweite Silbe anfång't. Eine ånliche Bewandnis hat es mit dån Wörtern, E d e l m a n n

und Eltern. Das eine komm't fon Adel hår und das andere fon alt. Was hat es den in dår teutschen Rechtschreibung führ Nutzen bewürk't, das man das å in e ferwandelt hat? und wi auffallend ist es nicht dagågen, das man, diser wilkührlichen Abånderung, des Rechtschreibens ungeachtet, dennoch di Ausschprache beibehalten hat, di wenigstens bei dåm eh'rschten Worte so deutlich das å hören låss't. Es ist also wåder Künstelei noch Neuerungssucht, sondern eine in dår Natuhr dår Schprache selbst ligende Fohrschrift, wen ich behaupte, das man Aedelmann und Aeltern schreiben müsse.

Mèrere Beischpile fon meiner Achtung gågen di Abschtammung wird dår Låser in dår Abhandlung selbst finden, di ich nuhn òne weitern Aufenthalt seiner Beurteilung übergåbe, in dår Ueberzeugung, das, wen meine Zeitgenossen auch dån Gründen, womit ich meine Rechtschreibung unterschtütze, nicht soll'ten Gerechtigkeit widerfaren lassen, in dår Folge doch, wo nicht alles, so doch das Mèreste dafon, führ richtig anerkant und allgemein eingefür't wården wird.

Abhandlung.

Ueber dån Buhchschtab c.

Das c ist in allen Fällen, wo es, es sei bei gebor'nen oder naturalisir'ten Wörten, wi ein k oder z lautet, entbärlich; unentbärlich àber, wen es fohr einem h schtehet, und, mit dåmselben fereiniget, ein ch ausmachch't.

Man hat sich sonst des c bei Wörtern bedin't, di iren Uhrschprung aus einer fremden Schprache haben, als:

Calender, Cammer, Capelle, Caffe, Contract, Concert, Crone, Character, Churfürst, Christ ꝛc.

Alle dise und dårgleichen fremde Wörter mehr (fremde nomina propria àber dafon ausgenommen) können, weil sie in dår teutschen Schprache aufgenommen und naturalisir't sind, in so fern si nicht eine im Teutschen zu auffallend

misklingende Endung haben, folglich mit jèdem teutschen Worte in gleichem Wårte zu halten sind, òne Bedenken mit k geschriben wården, und òne das man fürchten dürf'te, das dadurch eine Abschtammung ferloren gehen möchte. Den wen ich di Wörter

Kammer, Krone, Kontrakt, Krist ꝛc.
Konwenienz, Punkt, u. d. m.

mit einem k schreibe, so wird jèder, dår nuhr in seiner Jugend etwas im Lateinischen getahn hat, doch wissen, das si fon

Camera, Corona, Contractus, Christus &c.
Convenientia, Punctum,

hårkommen.

Solche lateinische Wörter àber, als:

Computus, Compositum, Nuncius, Vicarius, &c.

müssen, so lange man inen nicht ein teutsches Ansåh'n und Endung gegåben hat, òder gåben kan, nicht nuhr mit einem c, sondern auch mit iren Nazionahlbuhchschtaben geschriben wården.

Aeben so ferhält sich's mit solchen Wörtern aus där französischen Schprache, als:

géméreux, precieux, Manège, aisance, guillotine &c.

Was nun di nomina propria, als Benennung där Oerter und Namen där Menschen betriff't, bin ich folgender Meinung:

1) In Ansähung där Benennung där Länder, Prowinzen und Oerter,

a) das di außer Teutschland belegene, als:

Cambresis, Champagne, Calais, Cadix &c.

mit c und iren Nazionalbuhchschtaben,

b) di in Teutschland belägenen Länder und Oerter, als:

Köten, Köln, Kotbus, Küstrihn, Kolberg ꝛc.

und auch dijènigen, welche ausserhalb Teutschland ligen, doch àber schohn teutschen Klang und Endung haben, als:

Konschtantinopel, Koppenhagen, Kasan ꝛc.

mit k und zwahr auch mit Kanz'leibuhchschtaben (anschtat, wi bisthår geschähen, mit lateinischen) geschriben wården, damit si sich fon dån ganz fremden unterscheiden.

2) In Ansähung dår Namen dår Menschen, das, so wi ad 1).

a) di fremden mit c und lateinischen Buhchschtaben, als:

Caïn, Codrus, Croesus, &c. und

b) die teutschen mit k und Kanz'leibuhchschtaben geschriben wården, als:

Karl, Kristiahn, Krüger ꝛc.

Anmerk. Dise Schreib'ahrt mit Kanz'leibuhchschtaben ist bei allen Namen dår Länder und Menschen anwendbahr, welche in Teutschland ligen und zu Hause gehören, oder doch teut-

schen Klang und Endung
haben, als:
Frankreich, England, Spanien,
Schweiz ꝛc.

Hihraus entschteh't nuhn di Folge, das aus dåm teutschen a b ab, das

Ca, Ce, Ci, Co, Cu,

ganz weggelassen wården kan. Den anschtat,

Ca, Co, Cu,

kan man nahch teutscher Ahrt òne Bedenken

ka, ko, ku,

und anschtat

Ce, Ci,

ze, zi,

schreiben. Und damit auch Schul'knaben fremde Nåmen låsen lernen, so bedarf es in einem Buhchschtabir'- und Låsebuche nuhr dår kurzen Bemerkung,

> das in dån fremden mit lateinischen Buhchschtaben geschribenen òder gedrukk'ten Wörtern, di ein c enthalten, das ca, ce, ci, co, cu, wi im teutschen das ka, ze, zi, ko, ku, gelåsen wården müsse.

Her Moriz sag't in seiner teutschen Sprach'lère S. 22.

„es ferràte Neuerungssucht, wen man „das c in allen dänen Wörtern, wo es „wi ein z lautet, auch im Schreiben mit „einem z zu fertauschen und also z. B. „Zicero und Zäsar, anschtat Cicero und „Cäsar, schreiben woll'te."

Gleichwohl meinet är,

„man würde es führ lächcherlich halten, „wen man di Wörter, Zins, umzin„geln ꝛc. irer Abschtammung wägen, „noch mit einem c schreiben woll'te, weil „das z schohn einmahl algemein „angenommen sei."

Ich habe hihrbei folgendes zu erinnern:

1) Hat Her Moriz in där Fergleichung und Gleichförmigkeit där Wörter eine ganz falsche Wahl getroffen; den eh'rschtere, als Cicero und Caesar sind fremde nomina propria, di man in irer Nazionahltracht lassen kan;

2) Wen es keine nomina propria, sondern solche wåren, di mit dån andern Wörtern, als: Zins, umzingeln ꝛc. in gleichem Ferhältnisse schtånden, wi z. B. Zitrone ꝛc. so würd' ich dise wi jène und jène wi dise, mit z schreiben, òne mich einer Neuerungssucht schuldig zu machchen. Den ich såhe nicht ab, wahrum man, geràde aus Reschpekt führ das Altertuhm, wi år sich S. 21 ausdrükk't, etwas einfüren, òder einzufüren unterlassen soll'te, was di Natuhr dår Schprache ferlang't òder nicht ferlang't.

3) Erråg'te dår eh'rschte Anblik des Wortes Zicero meine Ferwuuderung und ich taht in Gedanken di Fràge an ihn: was år den wohl führ eine mihr unbegreifliche Absicht gehab't habe, das år bei disem Worte fohr dåm Fokahl e ein c und nicht auch, wi fohr dåm i ein z gesetz't? Wen dis kein Drukfåler ist, so ist und bleib't es führ mich ein Råthsel.

Soll'te man dis Rätsel etwa jezt bei meiner Entdekkung und Bekantmachchung führ einen Drukfäler halten wollen, um einen Gelèr'ten einen solchen Fäler nicht zum Fohrwurf wärden zu lassen; so kan es mihr als einem Laien leicht erlaub't wärden, mich in änlichen Fällen, wen sich solche wider Ferhoffen in meinem Werke finden soll'ten, auch so einer Entschuldigung fohrzubehalten.

Ferner pag. 34. No. 61 sag't Her Heinaz fon där Ausschprache des c folgendes:

„C hat folkommen dän Laut wi z oder
„ein gelindes tß, aber nuhr fohr ä, e, i,
„ö, ü, y, äu, eu, ei, oder ey und ie,
„z. B. in Cäsar, Ceder, Cider, Pharma=
„Cölius, Cypressen, Ceuta, Ceilon.
„Indessen sind di Wörter Cöln, Cöthen,
„Cüstrihn, Cörper, Cärnthen u. a., di
„falsch mit einem C geschriben wärden,
„zu merken, in welchen c wi k lautet."

Hihr wird gesag't, das es falsch sei, di Wörter Cöln ꝛc. mit einem C zu schreiben,

wohrin ich zwahr mit Hrn. H. ganz einerlei Meinung bin; allein, es håtte hihr auch zugleich gesag't wården können, das auch di andern Wörter, wo das c dån Laut eines z hat, mit z geschriben wården könn'ten, den es ferhält sich mit dåm einen so wi mit dåm andern; wobrüber ich in diser Abhand'lung über dån Buhchschtab c Beweise aufgeschtell't habe.

Wår Neuerungen machch't, ist dahrum noch nicht neuerungssüchtig. Wihr Teutsche ferbinden nun einmahl einen håradwürdigenden Råbenbegrif mit dåm Worte Sucht und ein Schriftschteller soll'te sich also wohl bedenken, èhe år sich eines solchen beleidigenden Ausdrukk's gågen irgend einen andern Schriftschteller bedin'te, zumahl da diser Ausdruk so leicht gågen dån gekèr't wården kan, dår sich desselben zueh'rscht bedin'te. Her Moriz hat selbst Neuerungen in dår Ortografi angeraten; dåm ungeachtet bin ich weit dafon entfern't, ihm Neuerungssucht beizumessen. Aber so rate ich auch zu Neuerungen und zwahr zu

mèreren, als Her M.; allein ich füre Gründe daführ an, di ich wènigstens bis jezt führ überzeugend halte und glaube fest, das gegründete Neuerungen rechtmäßig und weit wèniger zu tadeln sind, als hartnäkkige Ferteidigung eines alten, bloß auf Gewohnheit und Reschpekt für's Altertuhm gegründeten Sistehm's, nahch welchem bishär so file Wörter offenbahr falsch geschriben worden sind.

Ueber di Einfürung där zweien ch.

Das di bishärige Entbärung des zweifachchen ch ein wäsentlicher Mangel där teutschen Rechtschreibung ist, wird sich, so wi di richtige Anwendung und Unentbärlichkeit desselben aus folgendem deutlich ergäben:

1) Wihr bedürfen allerding's nuhr eines einfachchen ch bei solchen sowohl einsilbigen als mehrsilbigen Wörtern, wo das ch entwäder zu däm ihm fohrschtehenden Fokahl ge-

gehör't, oder där Anfang'sbuhchschtab där folgenden Silbe ist und fon därselben nicht getrenn't wärden darf, als:

a) flach, Pech, sich, Loch, Bruch 2c.
b) Achtung, rechnen, richten, fochten, fruchten, flüchten 2c.
c) sacht, recht, dicht, Flucht 2c.
d) Schprache, bleichen, richen, suchen 2c.

den dise haben ihre gehörige Ausschprache, wen si mit einem einfachchen ch geschriben wärden.

2) Wen àber das ch zwischchen zweien Fokàlen schtehet und beide Silben einerlei kurzen Tohn haben, als:

wachen, brechen, Sichel, kochen, Brüche 2c.

so buhchschtabire man dise so geschribene Wörter, wi man wil, entwäder

a) das ch zuhr zweiten Silbe, als:
wa=chen, bre=chen, Si=chel, ko=chen, Brü=che,
b) zuhr eh'rschten Silbe, als:

wach = en, brech = en, Sich = el,
koch = en, Brüch = e,

und man wird finden, das

ad a. dår eh'rschten Silbe ein langer und dår zweiten ein kurzer, und

ad b. beiden Silben zwahr ein gleich kurzer Tohn gegåben, àber di flißende Ferbindung dår beiden Silben, durch dån Mangel des zweiten ch ferhindert und unterbrochchen wird, anschtat das, dår Ausschprache gemås, beide Silben einerlei kurzen Tohn haben und in raschflißender Ferbindung ausgeschprochchen wården sollen. Wården àber zwei ch dazu genommen und zwahr das eh'rschte am Ende dår eh'rschten und das zweite zum Anfange dår zweiten Silbe, als:

wachchen, brechchen, Sichchel,
kochchen, Brüchche,

so ist nicht nuhr di Buhchschtabirungsahrt diser Wörter berich=

tig't, sondern si sind auch, dår Ausschprache gemås, mit iren Buhchschtaben, di si absoluht ferlangen, richtig geschriben.

Wen zwei Wörter auf zweierlei Ahrt ausgeschprochchen wården: so ferschteh't sich's fon selbst, das si nicht auf einerlei, sondern auf zweierlei Ahrt auch geschriben wården müssen. Das dis àber bishår nicht beobachtet worden, beweiset sich offenbahr durch di beiden Wörter,

Wache und Sprache,

welche man ferschiden ausschprichch't und doch einerlei schreib't. Den in dåm Worte Wache sind beide Silben gleich kurz lautend, und in dåm Worte Sprache ist di èh'rschte Silbe gedån't òder lang und di zweite kurz. Hihr sind zuhr Beschtimmung dår richtigen Rechtschreibung nuhr zwei Wåge. Wil man behaupten, das das Wort Wache recht geschriben sei: so, sag' ich, mus das Wort Sprache dån Dånungsbuhchschtab h haben, und Schprahche geschriben wården. Behauptet man àber, das das Wort Sprache òne h recht geschriben sei,

so mus man mihr zugäben, das das Wort Wache mit zwei ch, und also Wachche, geschriben wärden müsse: und diser lezten Meinung wird wohl jèder unbefangene Beurteiler beiträten.

Hihraus flis't also di kurze, einfachche und gleich begreifliche Règel, das alle Wörter, in welchen das ch zwischschen zweien Fokälen schteh't und beide Silben einerlei kurzen Tohn haben, zwei ch haben müssen, weil si inen zuhr richtigen Ausschprache unentbärlich sind.

Mit dåm sch hat es genau diselbe Bewandnis. One also das zu widerholen, was so äben fon dåm ch gesag't ist, darf ich hihr nuhr bloß anzeigen, das dår Règel nahch geschriben wärden mus:

Taschsche, Häschscher, zwischschen, mischschen, Groschschen, löschschen, Muschschel ꝛc.

Ueber dån unschiklichen Gebrauch des ck.

Ich dåchte, es wåre einmahl Zeit, dår unschiklichen Ferbindung dår zwei Konsonanten c und k auf immer ein Ende zu machchen, di man doch nuhr dahrum so fest ferkettet hat, um dår Silbe òder dåm Worte einen kurzen Tohn zu gåben. Dise Ferbindung ist àber überal entbårlich da, wo es,

1) dåm Laute òder andern Umschtånden nahch, ein k allein ferrichten kan, und da, wo

2) das ck nicht so buhchschtabir't wården kan, wi es di Ausschprache erfordert, und also ein zweites k weit schiklicher, ja unentbårlich ist.

Die Fålle dafon sind folgende:

ad 1. kan es ein k allein ferrichten, wen dasselbe

a) dår Anfang'sbuhchschtab einer Silbe ist und ein Fokahl darauf folg't, als:

walken, ferwelken, Birke, Borke, Laken, Gurke, würken, u. s. w.

b) där Endbuhchschtab einer Silbe ist, und einen Fokahl fohr sich hat, als:

schmak-haft, schrek-lich, schik-lich, schluk-sen, glük-lich ꝛc.

c) där Endbuhchschtab des Wortes ist, als:

Geschmak, Schrek, Werk, Geschik, Schok, Schluk ꝛc.

d) zwischschen zweien Konsonanten und am Ende einer Silbe schtehet, als:

schalk-haft, bedenk-lich, würk-sahm ꝛc.

ad 2. So unrichtig man bishär bei Buhchschtabirung där Wörter, wo schlechterding's, där Ausschprache nahch, zwischschen zweien Fokahlen ein t und z schtehen mus, dise Konsonanten so kombinir't hat, das dahraus ein

untrenbares tz entschtanden; äben so wènig ist auch eine solche Ferbindung des c mit k zu dulden; den wen ich nahchschtehende Wörter:

ba=cken, schre=cken, ni=cken, sto=cken, schlu=cken rc.

mit ck schreibe, und dären Silben, däm bishärigen Gebrauche nahch, fohrschtehendermaßen abteile, so kan ich si, wen das c mit däm k fereinig't bleib't, nicht anders buhchschtabiren und ausschprechchen, als:

bà=ken, schrè=ken, nì=ken, schtò=ken, schlù=ken,

nämlich so, das där Tohn auf där èh'rschten Silbe lang und auf där andern kurz lig't, da doch därselbe auf beiden kurz ligen sol.

Nun ferlang' ich mit Rechte, das ein Wort beim Läsen mit allen seinen Silben äben so ausgeschprochchen wärde, als man dasselbe und zwahr jède seiner Silben einzeln beim

Buhchschtabiren ausgeschprochchen hat; den es ist kein Grund abzusäh'n, wahrum sich dår Laut einer Silbe in dår Zeit zwischen dåm Buhchschtabiren und Låsen ferwandeln soll'te: dahår müssen obige Wörter mit kk und nicht mit ck geschriben wården, als:

bak-ken, schrek-ken, nik-ken, schtok-ken, schluk-ken rc.

und so behält jede Silbe beim Låsen åben dån Tohn dår Ausschprache, dån si beim Buhchschtabiren hatte. Bei den Wörtern

Ha-ken, blö-ken, Schpi-ker, Kru-ke rc.

wo nämlich di èh'rschte Silbe einen langen und di andere einen kurzen Tohn hat, und das k dår Anfangsbuhchschtab einer Silbe ist, da ferschteh't sich's son selbst, das das c fohr dåm k ganz überflüssig und also falsch sein würde.

Es låss't sich kein Fal denken, wo das ck ferner zu dulden wåre.

Ueber di richtige Anwendung des d und t, oder des bishär verbunden gewäsenen dt.

Diser beiden Buhchschtaben kan man sich zwahr bedinen; äber nicht in allen dän Fällen, wo es bishär geschähen ist, wi aus folgendem erhellen wird:

1) dahrin, das dise beide Buhchschtaben nuhr in dän abgekürz'ten und zusammengezogenen Wörtern gebrauch't wärden müssen, träte ich der Meinung des Hrn. Heinaz, di är S. 82. No. 44. gib't, föllig bei; nuhr mit däm Unterschide, das bei dänen Wörtern, di är hihr zum Beischpile aufschtell't, zwischschen däm d und t ein Weglassungszeichen, anschtat des weggelassenen e, angebracht wärden mus, als:

berräd't, räd'te, gesand't, ferwand't, befreund't rc.

Hihrdurch wird gleichsahm nahchgewisen, wi si eigentlich geschriben wärden müssen, wen si folschtändig ausgeschprochchen wärden sollen, nämlich noch mit Hinzufügung eines e, als:

beräđet, räđete, u. s. w.

Hihraus ist zu ersäh'n, das das d und t in disem Falle keineswäges einen zusammen gehörenden Buhchschtab ausmachchen, sondern fihlmehr durch das Weglassungszeichen di Trennung diser beiden Buhchschtaben ausdrüklich angedeutet wird. Und so würde sich's in allen übrigen Fällen ferhalten, wen ich dän Gebrauch diser Buhchschtaben irgendwo noch geschtattete. Si können aber

2) ganz entbäret wärden und dis beweis' ich folgendergeschtalt:

Man bedin't sich diser Buhchschtaben nuhr noch in wenigen Wörtern, als bei

Stadt, todt, tödten,

(nicht mehr àber bei Tod u. s. w.)

auch mèrenteil's noch bei dän Wörtern

Schwerdt, Erndte, Schmidt ꝛc. allein auch disem ist abzuhelfen und di Schreib'ahrt diser Wörter dår Ausschprache angemessener zu machchen. Wihr wollen zu dåm Ende dise Wörter einzeln untersuchen und uns dadurch di Entscheidung erleichtern.

a) Das Wort Stadt hat einen kurzen Tohn.

Anmerk. Disen kurzen Tohn hat es nuhr im Singulahr. Im Plurahl ferwandelt sich dårselbe in einen langen, welches åber aus dår bishårigen Schreib'ahrt Stådte nicht zu ersåhen ist. Einen sichcher'n Beweis, das di Schreib'ahrt Stådte unnatührlich und falsch ist, kan durch Stat und Ståte gegåben wården; durch dise Schreib'ahrt ist di richtige Ausschprache in jedem Falle gesichchert.

b) Das Wort todt hat einen langen Tohn.

Anmerk. Hihraus geh't abermals deutlich hårfohr, das di bishårige Schreib'ahrt schwankend wahr, weil dår Lèr'ling im Buhchschtabiren zwei aus einerlei Figuren zusammengesetz'te Silben, das eine Mahl lang und das and're Mahl kurz auszuschprechen angewisen wården muste, mithin keinen festen Grund dår Ausschprache fohr sich hatte. Disem Schwanken ist abgeholfen, wen das Wort so geschriben wird:

toh.t, ein tòter Kőrper, dår Toht, di Tòten.

c) Das Wort tődten, als das Zeitwort fon todt, hat in seiner eh'rschten Silbe auch einen langen Tohn.

Anmerk. Es brauch't also auch kein dt; sondern wird ganz richtig so geschriben: töten.

d) Das Wort Brodt hat einen langen Tohn.

Anmerk. Es ist also kein Grund abzusäh'n, warum es mit einem dt geschriben wärden soll'te. Richtiger also: Broht, im Plurahl di Bröte.

e) Das Wort Schwerdt hat einen langen Tohn.

Anmerk. Das Fälerhafte diser Schreib'ahrt fäll't gleich in di Sinne. Wen ich es Schwert schribe; so würde es schohn müssen kurz ausgesprochchen wärden; wi fihlmehr, wen ich gahr drei Konsonanten hinter däm e setze? Ich schreibe es also Schwärt, und nun kan es nicht anders ausgeschprochchen

wården, als es di richtige Ausschprache ferlang't.

f) Di Wörter Erndte und Schmidt haben einen kurzen Tohn.

Anmerk. Man schreibe si also dår Ausschprache gemås, Ernte und Schmit.

Erinnerung: Macht man bei dåm lezten Worte, wen ich's mit t schreibe, etwa dån Einwand: es sei unrecht mit t, weil das Ferbum schmiden ein d habe; so sage ich, bin ich's zufriden, das es mit d geschriben wårde, àber alsdan ferlange ich auch, das sich di Ausschprache nahch dår Schreib'ahrt richte, und das Subschtantihf-Wort, Schmid, nicht hart, sondern weich ausgeschprochchen wårde: den Schmit ist hart, und Schmid ist weich.

Dàdurch, das ich òben das

Wort: dăr Toht, mit einem t geschriben habe, maße ich mich keiner Entscheidung darüber an, ob man sagen müsse, des Tohtes, oder des Todes. Wăr di èh'rschte Ausschprache wăl't, schreibt im Nominatihf (wen ich ein fremdes Wort mit teutschen Buhchschtaben schreibe, so mus ich auch nahch teutscher Arht di rechten Buhchschtaben dazu nämen, also anschtat v, f) dăr Toht, und wăr di zweite führ di wichtigste hält, schreib't dăr Tod; mihr ist es genug, di Entbărlichkeit des dt dahrgetahn zu haben. So auch Schmit, des Schmittes, oder Schmid, des Schmides; Broht, des Brotes, oder Brodt, des Brodes.

Ueber di bishärige ungebührliche Verwand'lung des hellen Fokàl's e in å.

Um mich wågen dår Misbilligung des Gebrauch's, das e wie å auszuschprechchen, wil ich nuhr das, was Her Heinaz S. 19. No. 22. über di Eigenschaft des e sag't, näher betrachten, und sodan die Gründe meiner Misbilligung angåben. Her Heinaz sag't am angefür'ten Orte:

a) „das eh fohr einem r hat beschtän„dig dån Laut des scharfen, oder na„tührlichen e;

b) „außer in dån Wörtern begehren, „entbehren ꝛc. in disem ist das e „sehr offen;

c) „wen kein h da ist, so lautet e fohr „r allemahl sehr offen, und mit å „folkommen gleich; z. B. in her, „Schwerdt, Erde, scheren, „schwer, bescheren.

Ferner,

Ferner, åben daselbst No. 23.

d) „Fon dån Wörtern, in welchen das „lange e offen ist, kan man folgendes „nahch dån Endungen eingerichtetes „Ferzeichnis merken; doch kommen „darin nuhr dijenigen fohr, welche „mit einem einzelnen e geschriben „wården.“

Hihr folg't nun di ganze Littanei solcher Wörter, wo das einzelne e òne h wi å lautet, òne dahrauf zu såhen, ob es am Ende dår Silbe, oder zwischschen zweien Konsonanten schteh't, wohrauf nahch meinen Rechtschreibungs-Grundsåtzen sehr fihl ankomm't.

Anmerk. ad a. Dis ferschteh' ich allein bei dån Wörtern mehr, sehr, Ferkehr ꝛc. nåmlich da, wo di Buhchschtaben ehr ungetrennt in einer Silbe schteh'n, und nicht fon solchen Wörtern, wo das r fom h abgesondert, und dår Anfangsbuhchschtab dår fol-

genden Silbe wird; als in
1) lehren, fermehren, bekehren, und
2) begehren, entbehren, rc.
den bei disen Wörtern ist nicht mehr di Räde fom eh, sondern fom e und ä.

Anmerk. ad b und c. Wo das e ein h hat, heiß't es ein sehr offenes e, und wo es kein h hat, heiß't es auch ein sehr öffenes e. Wi unerträglich ist doch dises wilkührliche Schwanken! Wen es in däm einen Falle ein offenes e sein soll; so kan es solches unmöglich auch in däm andern Falle sein. Wi ich dän Laut dises Fokäl's beschtimme, wird sich in där Folge zeigen. Ich schreite nuhn zuhr Sachche selbst.

Aus dän fohrangefür'ten Fällen zeig't sich offenbahr, zu wi filerlei Anwendungen das arme e beschtimm't ist: den

1) bei a. schtehet es mit seinem Dånungs-
buhchschtab h zwischschen zweien Konso-
nanten, und behält seinen ihm angebor'-
nen oder eigentühmlichen hellen Tohn.

2) bei b. schtehet es am Ende dår Silbe mit
seinem ihm angehång'ten Dånungsbuhch-
schtab h, und mus seinem ihn angebor'nen
hellen Tohn in dån Doppellauter å fer-
wandeln.

3) bei c. schtehet es one dån Dånungsbuhch-
schtab h.

1) bei Schwerdt und schwer
zwischschen zweien Konsonanten;

2) bei Erde als Anfangsbuhchschtab
dår èh'rschten Silbe;

3) bei scheren, beschweren 2c.
als Schlusbuhchschtab dår Silbe
und mus auch, wi bei 2) seinen
ihm angebor'nen hellen Tohn weg-
werfen, und selbigen in å fer-
wandeln.

4) bei d. Mit allen disen Wörtern, als:
heben, geben, beben, kleben,

leben, weben, neben ꝛc. ferhält sich's wi bei c.

ad 1. meiner bei a. gemachten Anmerkung schtehet es am Ende dår Silbe mit dåm hinzugefüg'ten Dånungsbuhchschtab h, und behält seinen ihm angebor'nen hellen Laut; und hihraus zeig't sich wider, das dår Fokahl e bei dån Wörtern

ad 1. und 4. seinen ihm eigentühmlichen hellen, oder gedån'ten Laut behält; dagägen äber bei dån Wörtern

ad 2. und 3. dårselbe in dån Doppellauter å ferwandelt wird.

Wozu din't nuhn eine solche Ferwand'lung, di doch füglich entbår't wården kan und mus! Man schreibe doch ein å, wo ein å gehör't wird, und ein e, wo es di Ausschprache erfordert, als:

1) kèren, lèren, fermèren,

2) sehr, mehr,

3) Aerde,

4) begåren, entbåren, klåben, Råbe, wåben ꝛc.

so wird man hundert unnüze Règeln mit iren Ausnamen entbåren können, di man jezt entwåder wi ein Faterunser auswendig lernen, oder durch jahr'lange ununterbrochchene Uebung im Schreiben und Låsen sich eindrükken mus, und wohran man am Ende doch nichts anders hat, als einen Wuhst fon unrichtigen Règeln, di auf Wilkühr sich gründen, und aus keinen festen Grundsåtzen hårflißen.

Ueber dån Gebrauch und Nichtgebrauch des ff.

Es bleib't immer eine wunderliche Grille, in einem Worte einen Buhchschtab zu ferdoppeln, wen man dån Endzwek, dår doch nuhr dahrin beschteh'n kan, einer jèden Silbe ire gehörige Tohnlånge bei dår Ausschprache zuzusichchern, mit einem einfachchen Buhchschtab erreichen kan. Wen ich z. B. di Wörter

a) Faf, Schif, Schtof, Muf rc.

b) Freundschaft, Geschåft, Gift, oft, Luft rc.

nuhr mit einem f schreibe, so möcht' ich wohl

wissen, ob si, so geschriben, nuhr im mindesten anders ausgeschprochchen wärden können, als wen si mit ff geschriben wären.

Wen dise Règel richtig ist, hör' ich mihr einwerfen, so müss'ten ja auch di Wörter

Schaf, schuf, Ruf, Huf rc.

di man schohn einmahl mit einem f schrib, kurz ausgeschprochchen wärden, und där Meinung bin ich allerdings auch.

Da ich nuhn àber aus gerechten Gründen di Dånung durch di Ferdoppelung des Fokàl's ferworfen habe und es also nicht angeh't, dise Wörter

Schaaf, schuuf, Ruuf, Huuf rc.

zu schreiben, und si doch einmahl lang ausgeschprochchen wärden müssen: so ist di natührliche Folge, das inen di einzige fon mihr angenommene Dånungs-Ahrt durch das h gegäben und si also folgendergeschtalt geschriben wärden müssen:

Schahf, schuhf, Ruhf, Huhf rc.

wi wihr solches schohn immer mit dän langtönigen Wörtern

Schtahl, Gefahr, Ruhm, Ruhr, Schtuhl rc.

welche sich mit jènen föllig klassifiziren, getahn haben.

Das übrigens ein einzelnes f hinreiche, dì Silbe, di es schliß't, kurztönig zu machchen, beweisen unwiderschprechlich di durch dän Druk ausgezeichneten kurztönenden Silben der Wörter:

schaf-fen, saf-tig, kräf-tig, Hof-nung, Schrif-ten, tref-lich, lüf-tig 2c.

Fon däm rechten Gebrauche des h.

Wen Her Moritz S. 8 sag't:

„Wohran sollen wihr uns nuhn halten,
„um beschtändig di richtige Schreib'ahrt
„zu treffen, da diselbe sich an gahr keine
„Règeln zu binden, sondern bloß fom
„eingefür'ten Gebrauche härzuschreiben
„schein't:

so geschteht därselbe selbst geràdezu eine Unwissenheit und Tirannei ein, mit welcher man

sich bishår so sehr und so unnötig gekwål't hat, und bei welcher man immer ungewis blib, nahch welcher Règel es recht òder unrecht sein möchte, dis òder jènes Wort dår Dånung wågen mit òder òne h, òder mit einer Ferdoppelung des Fokàl's zu schreiben. Ich machche mihr dahår kein Gewissen dahraus, di aus dår Obserwanz hårgenommenen Entscheidungen, (den Règeln kan ich si nicht nennen, weil di Motiwen dazu sich nuhr auf Gebrauch und Gewohnheit schtůtzen) di år auf gedachter Seite über disen Gågenschtand gemacht hat, aufzuhåben und über dån rechten Gebrauch des h folgende einfachche und dår Natuhr dår Sachche angemessene Règeln festzusetzen:

1) Da, wo di Aspiraziohn es ferlang't, setze man es als einen eigentůhmlichen òder Wurzelbuhchschtab.

2) Man bedine sich des h in solchen Fållen, wo di Långe des Schprach'ton's bezeichnet wården mus, als eines Dånung's- oder Hůlf'sbuhchschtab's.

Hihraus folg't, dàs das h in dån Fällen, wo man sich desselben bishär als eines Dånungsbuhchschtab's bedinet hat, òne dàs es im geringsten zu solcher Dånung mitgewirk't hat, durchaus ferwerflich und wegzulassen, dagägen àber auch, und zwahr òne Rükſicht auf dår einen òder andern zweklosen Absicht, di etwa auf einer fermeintlichen Ferminderung dår Buhchschtaben zuhr Erleichterung im Schreiben hinaus låuft, da neu einzufüren ist, wo man es zeithår als Dånungsbuhchschtab zu gebrauchen widerrechtlich unterlassen hat.

Eh'rschter Abschnit,

fon dåm h, als Grund- òder Schtambuhchschtab betrachtet.

Als ein Grundbuhchschtab ist das h dahrum zu betrachten, weil es durchaus in allen Fällen, wo di Ausschprache eines Wortes di Aspirazìohn ferlang't, di dåmselben durch nichts anders, als durch das h gegäben wården kan, unentbärlich und ein åben so wåsentlich nohtwendiger Teil dår Silbe ist, als ein

jèder anderer zu dåm Worte gehöriger Buhch-schtab.

Zum Beischpihl mögen folgende Wörter dinen, wohrin das h als Grundbuhchschtab seine Schuldigkeit tuht:

> nahe, sahe, geschahe, såhen, nåhen, gèhen, wåhen, blåhen, erflåhen ꝛc.

Dise Wörter sind hihr so folschtåndig geschriben, als si folschtåndig ausgeschrochchen wården. Schprechche ich si àber unfolschtåndig òder abgekürz't aus, so müssen si auch abgekürz't und zwahr folgendergeschtalt geschriben wården:

> sah', nah', geschah', såh'n, nåh'n, geschåh'n, wåh'n, blåh'n, erflåh'n ꝛc.

nåmlich mit Anbringung des Weglassungszeichens an dår Schtelle des weggelassenen Fokal's e.

Woll'te man nuhn sagen, hihr könne wohl auch das h weggelassen wården, und di Wörter würden alsdan doch noch (bis auf das Wort geh'n, welches durch Weglassung des

h offenbahr kurz wården würde, åben so gelåssen wården können, wi si jezt mit dåm h lauten: so antwort'ich: Nein! den das h ist hihr kein Dånungs- oder Hülfsbuhchschtab, wi år es im zweiten Abschnitte ist, sondern ein Grundbuhchschtab, und kan, teils dår Abschtammung und teils auch seines eigentühmlichen Recht's wågen, nicht weggelassen wården.

Her Moriz sag't S. 8 im zweiten Absatze, wi sich's finde, das in dån siben Wörtern, laben, laden, strafen, sagen, Laken, rasen, braten, di Dånung des Fokal's fohr dån Buhchschtaben b, d, f, g, k, s und t, nicht besonders angezeig't, in dån fihr Wörtern, prahlen, Rahmen, bahnen, fahren, aber fohr dån flüssigen Buhchschtaben l, m, n, r, durch h bezeichnet wird. Wahrum sich dis åber so und nicht anders findet, oder so sein muß, oder nicht anders sein kan, darüber bleib't år mit seiner Meinung zurük, den år bemerk't damit nichts weiter, als sonderbare Dinge, di sich in Gebrauch und Ge-

wohnheit eingehüll't finden, di man schohn längst weis und — leider seit so filen Jären blindlings nahchgeamet hat. In dån meisten Kanz'leien und Schreib'schtuben wird das Wort Nàme und auch andre Wörter mehr, wo auf das a, òder auch auf einen andern Fokahl ein l folg't, als:

Schale, wi Her Moriz selbst dårgleichen als Ausnamen anfür't, S. 9.

wol, welches auch Her Heinaz S. 23 òne h haben wil,

òne h geschriben.

Dårgleichen Ausnamen und Unbeschtimtheiten gåben ja wohl schohn hinreichenden Gründ, dån alten Götzen Obserwanz um sein unrechtmäßiges Ansäh'n zu bringen und endlich einmahl beschtimm'te Règeln festzusetzen, um das èwige Hin= und Härschwanken zu fermeiden und ein Ende zu machchen.

Diser leidigen Obserwanz und irer Herschsüchtigkeit haben wihr es zu danken, das sich bei Her Moriz S. 9 noch mèrere Ausnamen

finden, wohrüber dårselbe, wi år selbst geschteh't, keinen Grund anzugåben weis; und wen Her M. S. 6 sagt:

„so müssen wihr dån übereinschtimmigen
„Gebrauch als einen Hern anerkennen,
„dår unserer Schreib'ahrt und Ausschpra-
„che Gesetze fohrschreib't":

so geschtehe ich gern, das mich dise Tirannei empör't, und das ich mich nicht enschlißen kan, mihr schwankende Gesetze aufbringen zu lassen, wo mihr di Natuhr dår Sachche beschtimm'te Règeln dahrbitet. Ist es nicht geràde so fihl, als wen Her M. sag'te: ich såhe das Mangelhafte wohl ein, àber ich wil doch nicht geràde dår Eh'rschte òder Einzige sein, dår durch einzufürende Neuerungen dån übereinschtimmigen Gebrauch beleidigt? — Du guter Doktor Luther! was wåren wihr jetzt, wen Du dich àben so schklasisch unter das Joch des übereinschtimmigen Gebrauch's geschmig't hättest? —

Zweiter Abschnit,

das h als Dånungs- oder Hülfs-buhchschtab betrachtet.

Nahch meinen unbefangenen Grundsätzen ist di Dånung dår Fokäle in folgenden Fällen mit dåm h unfermeidlich zu bezeich'nen:

A. Beim Fokahl a.

1) Einsilbige Wörter:

a. Ahl (es bedeute dår Fisch òder das Inschtrument) Ahrt, Bahn, Fahrt, Jahr, Kahn, lahm, mahl, nahm, Rahm, Schtrahl, Trahn, Wahl, Zahl 2c.

b. Di Endsilben -bahr, -sahl, -sahm 2c., di man bishår so widerrechtlicher Weise nicht so fihl gewürdig't hat, di Dånung durch dån Hülfsbuhchschtab h zu bezeich'nen.

c. Wörter, di bishår òne h geschriben wurden:

Grahf, Grahm, Grahn,

Plahn, Schwahn, Schahm, kahm, gahr, bahr (schtat baar) rahr, är wahr, das Adjektifwort wahr ꝛc.

Alle dise fon a. bis c. angefür'te Wörter sind fon einerlei Natuhr. Es schteh't nämlich där Fokahl zwischschen zweien Konsonanten und sol, nahch där Ausschprache, einen langen Tohn behalten; da ihm aber därselbe durch dän auf ihn folgenden Konsonanten benommen wird, weil solcher seine Austönung hindert, und är also nicht so austönen kan, als wen är am Ende där Silbe schtände: so mus dise Hindernis durch di Hinzusetzung des Dänungsbuhchschtab's h gehoben und där Fokahl bei seiner Austönung dadurch erhalten und geschützet wärden.

Hihrfon sind di Wörter Fad (anschtat Pfad), Grad, Schtab ꝛc.

ausgenommen, di zwahr in Absicht dår Tohnlänge mit dån åben angefü'ten fon ganz gleicher Natuhr sind, das Dännngsbuhchschtab h aber dahrum entbåren können, weil si, wen si kurz ausgeschprochchen wården soll'ten, dånen iren weichen Konsonanten d und b entgågengesetz'ten harten Konsonanten t und p, geschriben wården müssen, als:

Fat, Grat, Schtap ꝛc.

2) Mehrsilbige Wörter, als

Ahndung, Ahnher, Ahnfrau, schpahrsahm, gleichsahm, oftmahls, Gastmahl, Mahlzeit, Wahrheit, nahrhaft ꝛc.

Weil dår Tohn auf dår sich auszeichnenden Silbe lang lig't und kurz wården würde, wen man das h wegliße. Ausnamen dafon sind:

a. låden, låben, schtråfen, Gåbe, Råbe ꝛc.

b. und

b. und solche Wörter, di man bishår ône Uhrsach mit h schrib, als:

fàren, bànen, bewàren, màlen, Gemàlin, Nàrung, erschpàren ꝛc.

Weil bei allen disen in einer Klasse gehörigen Wörtern dår Fal eintrit, dàs dår Fokahl am Ende dår Silbe schteh't und rein austönen kan, mithin seine ganze Tohnlånge ungehindert behålt; so bedarf es keiner Dånung durch das h.

B. Beim Fokahl e.

1) Einsilbige Wörter, als:

mehr, sehr, Lehm, Lehn ꝛc.

Hihrmit ferhält sich's åben so, wi ôben beim Fokahl a fon a. bis c. Den wird das h weggelassen, so wården dise Wörter åben so kurztönig, als di durch dån Druk sich auszeichnenden Silben in folgenden Wörtern:

Som-mer, un-ser, klem-men, nå-men, hei-len ꝛc.

2) Mehrsilbige Wörter, als:

a. Ferkehr, Kehraus ꝛc.

aus dåm nåmlichen Grunde wi bei 1)

Anmerk. Wil man di Wörter Wehmuht, Wehklage ꝛc. in dår ausgezeichneten Silbe mit einem h schreiben, so habe ich nicht nuhr nichts dawider, sondern halte es fihlmehr führ recht: Alsdan àber mus hinter dåm h ein Auslassungszeichen gesetz't wården; den das h ist sodan kein Dånungs- òder Hülfsbuhchschtab, sondern ein Aspirant, und also ein Grundbuhchschtab, dår eigentlich di zweite Silbe anfång't, nåmlich folschtåndig ausgeschprchchoen

Wè-he-muht, Wè-he-klàge,

und zusammengezogen,

Weh'muht, Weh'klage.

b. Ausnamen dafon sind:

mèrere, fermèren, Lèmer;

belènen, fòhr k è ren, L è rer ꝛc.
sihe dán Grund dafon beim Fokahl a.

Anmerk. Um dám Einwurfe zu begägnen, dàs, wen bei disen Wörtern das h wegblibe, man nicht wissen kön'te, auf welcher Silbe di Tohnlänge lig't, bezeichne ich di Silbe, welche lang ausgeschprochchen wärden sol, mit einem Tohnzeichen. Dis ist nötig, weil z. B. das Wort mèrere, in Absicht dár Tohnlänge, auf dreierlei Ahrt ausgeschprochchen wärden kan, als:

m è = re = re, me = r è = re
und me = re = r è.

Befremdet uns dise Bezeichnung in dár Französischen Schprache nicht, wo es noch dazu dreierlei ferschidene Akzente gib't, so mus si uns auch in unserer Schprache nicht befremden, zumahl wen di Na=

tuhr dăr Sachche diselbe so nohtwendig macht, als im fohrligendem Falle.

C. Beim Fokahl i.

1) Einsilbige Wörter,

a. di bishăr schohn das h zuhr Dănung hatten, als:

i h r, i h n, i h m;

b. di bishăr ire Dănung durch Zusetzung des Fokăl's e erhil'ten, als:

B i h r, ăr f i h l, h i h r, K i h n, r i h f, schihr, tihf, fihl (anschtat fiel) s ch i h f 2c.

c. di bishăr one irgend ein Dănungszeichen lang ausgeschprochchen wurden, als:

mihr, dihr, wihr.

d. Ausnamen dafon sind:

1) Dib, gib, Hib, lib, Sib 2c.

2) Glid, Lid, Nid 2c.

Da ich das e als Hülfs- oder Dănungsbuhchschtab beim i ferwerfe, so würden dise Wörter zu dănen

gehören, welche fohrhär unter b. aufgefür't sind; allein, ob si gleich so guht, wi jène, langtönig sind, so bedürfen si doch keines h aus däm Grunde, weil si, wen si kurz ausgeschprochchen wärden sollen, nuhr mit dänen iren weichen Konsonanten entgägen schtehenden harten Konsonanten geschriben wärden dürfen, als:

1) Dip, gip, Hip, lip, Sip,

2) Glit, Lit, Rit.

2) Mehrsilbige Wörter.

Hihr kommen nuhr solche fohr, di där Dänung nicht bedürfen, als:

a. ire, inen, und di Wort-Endung iren, in Schpatziren, diwertiren 2c.

b. si filen, kinene Bretter, si risen, di Tifen, file (anschtat viele) 2c.

den wen gleich di Wörter, fon welchen dise äben angefür'te abschtammen, mit däm Dänungs-h geschriben sind: so folg't

dahraus nicht, dàs dise es auch haben müssen. Den das h ist in jènen Wörtern kein Grundbuhchschtab, sondern nuhr ein Hülfsbuhchschtab, dår diser Dånung wågen da schteh't, und dessen man sich nuhr bedin't, wo år dår Dånung wågen nohtwendig ist, und ihn da weglåss't, wo man diser Dånung nicht bedarf.

D. Beim Fokahl o.

1) Einsilbige Wörter.

a. Dohm, Flohr, hohl, Kohl, Lohn, Mohr, Rohr, Sohn, Tohr (es mag ein Stat-Tohr àder einen Narren bedeuten), Tohn, (es sei Töpfer-Tohn àder Musihk-Tohn) schohn, wohl 2c. müssen das Dånungs-h haben, wogågen

b. di Wörter, fro, Flo, Schtro 2c. keines Dånungsbuhchschtab's bedürfen, den das o schliß't di Silbe und kan austönen. Di dafon gebildeten Wörter, als: fro-her, Flö-he,

schtro-hern 2c. bekommen das h wider, àber (wohl zu merken) nicht als Dänungsbuhchschtab, sondern als Grundbuhchschtab, dàr di zweite Silbe anfängt.

2) Mehrsilbige Wörter.

a. Mit dàm h wàrden geschriben:

Person, Gewohnheit, Wohlläben 2c.

b. One dasselbe:

bònen, Fòlen, Kòle, lònen, Pòlen, erkòren, beròren, besòlen; so auch befòlen, beschtòlen 2c.

Anmerk. Da das o an sich und òne Dänung lang ist, weil es am Ende dàr Silbe schteh't und austönen kan; so ist dàr Akzent nuhr ein Zeichen, dàs dàr Tohn auf diser Silbe ruh't, und man nicht etwa ausschprechche: bèschtolen, bèroren, bèsolen 2c.

Anmerk. Di meisten schprechchen das Wort wohl, gedån't aus, einige àber auch nuhr kurz wol, wi es z. B. Her Heinaz S. 23 No. 25. haben wil; fermuhtlich dahrum, weil man es in dåm Worte Wollust kurz ausschpricht.

Hihrüber erkläre ich mich ein führ allemahl folgendergeschtalt:

Hält man es führ recht, es kurz auszuschprechchen, so mus es auch one h geschriben wärden; sol es àber gedån't ausgeschprochchen wärden, so ist nichts dahran fersäh'n, wen ich es mit h schreibe und es in dem Worte Wollust ohne h lasse, da wihr mehr Wörter haben, dåren Schreib'ahrt fon einer ferånderten Ausschprache abhängt, über di ich àber nuhr dån Schprach'lèrer entscheiden lasse; z. B. das Wort groß hat einen langen Tohn und dån Komparatif dafon schprechchen einige aus: grö=ßer, nämlich di èh'rschte Sil=

be lang und di zweite kurz, àndere hingågen: grös=ser, und also beide Silben kurz. One über di richtige Ausschprache diser beiden Wörter ein beschtimm'tes Urteil zu fällen, so bin ich doch dår Meinung, dàs

Wohllust,

nämlich di durch den Druk sich aus=zeichnende èh'rschte Silbe lang und di and're kurz, besser als

Wollust,

wo beide Silben kurz sind, ausge=sprochchen sei, indåm das Schtam=wort wohl gedån't ist; und åben so ferhält sich's mit dåm Worte

groß

und dåm dafon abkommenden Worte

größer,

nämlich di èh'rschte Silbe lang und di folgende kurz.

E. Beim Fokahl u:

1) Einsilbige Wörter:

Fluhr, Huht, (fon welcher Bedeu=

tung es auch sei) Ruhm, Ruhr, Schwuhr, Schnuhr, Schpuhr, Schtuhl, Uhr, nuhn, nuhr, Ruhf, Huhf, Buhch, schuhf, Kuhr, guht ꝛc.

können das Dānungs-h nicht entbāren; di Wörter

Ku, Schu ꝛc.

brauchen kein h aus dām schohn S. 86 Litt. D. No. 1. b. beim o angefür'ten Grunde.

2) Mehrsilbige Wörter.

Mit dām Dānungs-h.

Uhrsach, Uhrkunde, Uhrschprung, Uhrfater, Behuhf, behuhtsahm ꝛc.

One Dānungs-h.

Schule, bulen, huren, Fure, Mume, si erfuren, des Flures, Rumes, Schwures, Schtules, Rufes, Hufes, Buches ꝛc.

F. Beim Doppellauter ā.

Hihr mus ich mich, eh' ich di Wörter selbst anfüre, über dān Gebrauch dises Doppel-

lauters ausführlich erklåren, weil ich bei dåmselben gleichsahm eine Ausname fon meiner Hauptrègel machche, und mihr dahår Mangel an Festigkeit fohrgeworfen wården kȯnn'te. Ich behaupte nåmlich, dàs diser Doppellauter kein Dånungs-h nȯtig hat, wen år auch zwischschen zweien Konsonanten schteh't. Ich schreibe also nicht

Måhl, sondern Mål, år, schwår, dår, wår, wån, wåm, Hårt, Tår, zårtlich rc.

òne zu fürchten; dàs mihr Schuld gegåben wårde, dàs alsdan dise Silben kurz ausgeschprochchen wården müss'ten; den ich wårde disen Einwurf gleich dadurch entkråften, dàs ich das e im Gågensatze brauche; indåm dise Wȯrter, wen si kurz lauten sollen,

Mel, er, schwer, der, wer, ter rc.

geschriben wården müssen. Das ist ein karakteristisches Unterscheidungszeichen dises Doppellauters, da keiner fon dån übrigen einen ihm so entgågen gesetzten Fokahl hat, als das å an dåm e wirklich hat.

Woll'te man mihr nuhn noch dån Einwurf machchen:

dàs nahch diser Lère auch das å in dån Wörtern, lå n d l i ch, f å l l e n, F å r- b e r, s ch w å r z e n u. s. w. lang ge- låsen werden müs'te,

so ist di natührliche Antwort:

dise Ausname machche ich dår Ab- schtammung zu gefallen, weil dise Wörter fon Land, fallen, Farbe, schwarz u. s. w. hårkommen, und bin òne Be- denken bereit, wen man dise Antwort nicht wil gelten lassen, gedachte Wör- ter, òne Rükſicht auf ire Abschtammung zu nåmen, l e n d l i ch, f e l l e n, F e r- b e r, schwerzen u. s. w. zu schreiben, wi man di im gleichem Tohn auszuschprech- chende Wörter, e n d l i ch, d i F e l l e, f e r t i g u. s. w. schreib't.

Ueber dise Nahchgibigkeit würde ich gewis weit wèniger Fohrwürfe zu gewårtigen haben, als dijènigen ferdinet håtten, wel- che, wi ich in meiner Fohrinnerung gezeiget, so manche Abschtammungen òne Grund und Uhrsach durch ganz widerrechtliche Aenderungen haben ferlòren geh'n lassen.

Den soll'te durch dise meine Ausname di Abschtammung dår angefür'ten Wörter wirklich ferdunkelt wården, so geschèhe es doch nicht òne Uhrsach; Allein ich glaube diser Ausname wågen nichts zu befürchten zu haben, indåm si wohl fon einem jèden billig denkenden Prüfer genåmig't wården wird.

Dåm zu Folge schreibe ich

1) Alle einsilbige Wörter, welche disen Doppellauter haben, òne Dånungs=h.

Mål, kwår, schpåt, Bår 2c.

auch dan sogahr, wen mèrere Konsonanten di Silbe schlißen, als:

år får't, es går't, år zår't, ferjår't 2c.

eines teil's aus dåm Grunde, weil dise Silben, wen si kurz ausgeschprochchen wården sollen, das dåm å entgågen schtehende e füren, als:

fert, gert, zert.

und andern teil's und fohrzüglichst dahrum, weil das Weglaßungszeichen zwischschen r und t schohn deutlich zu

erkennen gib't, dàs das å dår Endbuhch-schtab dår èh'rschten Silbe ist, wo år, wi alle übrige Fokàle, austönen kan und also das Dånungs-h nicht bedarf.

2) Di mehrsilbigen Wörter,

a. in welchen das å am Ende dår Silbe schteh't:

ferjåren, gewåren ꝛc.

wården åben sowohl, als

b. dijènigen, wo das å zwischschen zweien Konsonanten schteh't, als:

nåmlich, Gebården, gefårlich, jårlich, Gemålde, entbårlich ꝛc.

one Dånungs-h geschriben.

Anmerk. Bei dån unter a. angefür'ten Wörtern sih't man gleich, dàs das h entbårlich ist, wogågen di unter b. beim èh'rschten Anblik das h zu erfordern scheinen. Allein auch bei disen lezter'n ist es åben so entbårlich, als bei jènen;

den di einzige Einwendung dagägen würde dise sein, dàs dise Wörter durch di Entbärung des h einen kurzen Tohn bekommen würden, und dise ist augenbliklich gehoben, wen ich ihr äben dise Wörter, mit däm däm ä entgägen gesetz'ten e geschriben, entgägenschtelle, als:

nemlich, Geberden, gefer lich, jerlich, Gemelde, entberlich ꝛc.

in welchen di durch dän Druk sich auszeichnende Silben äben so kurztönend sind, als in dän Wörtern,

nen-nen, Ler-che, fertig, Ger-schte, melden, ber-schten u. s. w.

E. Beim Doppellauter ö.

1) Einsilbige Wörter haben das Däͤnungs-h, als:

Schtöhr, schöhn ꝛc.

als welche one h schlechterding's einen kurzen Tohn haben würden.

2) Mehrsilbige Wörter.

a. Mit dåm Dånungs-h wården geschriben:

gewöhnlich, Gehöhr, Ferhöhr, persöhnlich, Schöhnheit ꝛc.

b. One h:

Höle, Röre, Söne, schtören, hören, gewönen, schöne, schwören, hönisch, schtrömen ꝛc.

weil das ö, wi mehrmahls erwånet, am Ende dår Silbe schteh't und austönen kan.

H. Beim Doppellauter ü.

1) Einsilbige Wörter:

grühn, kühn, Tühr ꝛc. wohin auch di Prepositziohn führ gehört;

den das ü schteh't hihr åben so, als bei dåm Worte kühn zwischschen zweien Kon-

Konsonanten; wo es nicht austönen kan. Wen nuhn das Wort grühn mit dåm Worte kühn in ganz gleichem Tohnwårte schteh't, wohran gahr kein Zweifel ist; so bleibt es unbegreiflich, wahrum man bishår kühn mit, und grün one h geschriben hat. Wider ein klårer Beweis, wi mangelhaft, schwankend und unbeschtåndig di teutsche Rechtschreibung bishår gewåsen ist!!!

2) Mehrsilbige Wörter.

a. Mit dåm Dånungs-h.

ungeschtühm, ungebührlich, rühmlich, Wilkühr rc.

Anmerk. Dàs di in disen Wörtern durch den Druk sich auszeichnende Silben one h kurz lanten würden, ist durch di in folgenden Wörtern sich auszeichnenden Silben zu beweisen:

ferschtüm-meln, Bür-

de, Kür=ze, rüm=
fen.

b. One Dānungs=h:

Gebüren, füren, fülen, be=
rüren, Auffürung, rümen,
schpüren, Hüte, Schwü=
re, Güte ꝛc.

aus dām bekanten Grunde, dās das ü hihr di Silbe schliß't und austönen kan.

I. Beim Doppellauter au.

1) Einsilbige Wörter, welche disen an sich selbst durchaus langen und keiner Dānung bedürfenden Doppellauter haben, wärden alle one Dānungs=h geschriben, als:

rau, Tau, Fau, blau, grau ꝛc.

auch dan, wen nach dām Doppellauter au noch Konsonanten folgen, welche di Silbe schlißen, als:

Rausch, Tausch u. s. w.

2) Mehrsilbige Wörter, als:

rau=he, Rau=higkeit,

haben dān Doppellauter au gleichfals ōne h; den das h, welches di zweite Silbe in disen Wōrtern anfāng't, ist kein Dānungs- ōder Hülfsbuhchschtab, sondern ein Aspirant und würklicher Grundbuhchschtab, und es hat mit dāmselben āben di Bewandniß, wi oben bei dām Worte fro, fro-her. Dàs ich bei dān Wōrtern, rauher, schtrohern, froher, das h beibehalten, geschihet eines Teils dahrum, weil ich nicht führ einen eigensinnigen Neuerer gehalten wārden wil, und andern Teil's nuhr so lange, als dār Schprach'lèrer nicht entscheidend festgesetz't, dàs bei disen Wōrtern di zweite Silbe mit einer Aspiraziohn ausgeschprochchen wārden müsse.

K. Beim Doppellauter eu und

L. beim Doppellauter ei kommen dārgleichen Fälle gahr nicht fohr.

Dritter Abschnit,

fon dåm h als Dånungsbuhchschtab hinter dåm t.

Man hat sich bishår des Buhchschtab's h bekantlich in zweien Fällen hinter dåm t bedinet, nämlich,

1) Wen das t dår Anfangsbuhchschtab eines Wortes oder einer Silbe ist, und
2) Wen das t dår Schlusbuhchschtab eines Wortes oder einer Silbe ist.

Wihr wollen fon beiden Fällen Beischpile gåben, und di darin ligende ungegründete Dinge mit dår Fakkel dår Fernunft beleuchten.

1) Als Anfang'sbuhchschtab, wo das Wort oder di Silbe

a. dån Fokahl a hat, als
That, Thal, Tha-ler.

b. Beim Fokahl e:
Thee, Theer, Blü-the, Ru-the.

c. Beim Fokahl i:
Thier, Thie-ne.

d. Beim Fokahl o:
Thon, Thron, Thor.

e. Beim Fokahl u:
Thurm, Eigen-thum.
f. Beim Doppellauter å:
Thå-ler, Thrå-ne, thå-ten, thå-tig.
g. Beim Doppellauter ô:
thô-rig, lô-thig.
h. Beim Doppellauter ů:
Thůr, eigen-thům-lich, Blů-the, wů-then.
i. Beim Doppellauter au:
Thau.
k. Beim Doppellauter eu:
theu-er.
l. Beim Doppellauter ei:
Theil, thei-len.

2) Als Schlusbuhchschtab
a. Beim Fokahl a.
Drath, Un-flath, Rath, Hei-rath, Zier-rath.
b. Beim Fokahl e:
Meth, Ge-beth, Werth.
c. Beim Fokahl i:
Wirth, år rieth.

d. Beim Fokahl o:
Noth, Loth, roth, Koth.
e. Beim Fokahl u:
Muth, Gluth.
f. Beim Doppellauter å:
Råth=sel.
g. Beim Doppellauter ō:
rōth=lich.
h. Beim Doppellauter ů:
Ge=můth.
i. Beim Doppellauter au:
Mauth.
k. Beim Doppellauter eu,
vacat.
l. Beim Doppellauter ei,
vacat.

Wen bei allen disen Wörtern di Absicht wahr, iren Fokahl dahrum, weil år zwisch=schen zweien Konsonanten schteh't und nicht austönen kan, di Dånung durch das h wider zu gåben; so ist nicht abzusåhen, wi man fon dåm h ferlangen wil, das es auf dreierlei Ahrt auf dån Fokahl würken sol? und doch soll es nahch dår bishårigen Schreib'ahrt

1) bei Fahrt rc. hinter dåm Fokahl,
2) bei That rc. fohr dåm Fokahl,
3) bei Muth, Noth rc. hinter dåm Fokahl, und noch dazu, durch einen ihm fohrschtehenden Konsonanten hindurch

auf dån Fokahl würken! — Welche unnatührliche Forderung! — Es folg't also hihraus dår richtige Schlus, das dåm Dånungsbuhchschtab h keine passendere Schtelle angewisen wården kan, als unmittelbahr nahch dåm Fokahl, auf dån es würken und ihm eigentlich führ dån auf ihn folgenden Konsonanten daführ schützen sol, das ihm dårselbe an seiner ihm gebürenden Austönung nicht hinderlich wårde.

Man müsse dahår,

Taht, Draht, Naht, Tohn, Noht, tuhn, Muht, Tühr,

schreiben. Ausnamen dafon machchen folgende Wörter:

Tår,

welches aus dån oben bei dåm Doppellauter å angefür'ten Gründen keiner Dånung bedarf und

Tår

geschriben wird,

Tine, Tåler, tåten, Tråne, tönig, Blüte, wüten, Tau, (weil dår Doppellauter au immer lang ist, und in keinem möglichen Falle kurz wården kan) teuer, Teil, Måt, Gebåt, Wårt, Wirt und Turm (weil beide kurz ausgeschprochchen wården) Råtsel, Maut, (aus dåm bei dåm Worte Tau angefür'ten Grunde.

Bei diser Gelegenheit sei es mihr erlaub't, noch einige sehr auffallende Beischpile fon dår Unrichtigkeit dår bishårigen Schreib'ahrt zu berüren.

Man schrib bishår das Wort

Thier,

mit fünf Buhchschtaben, wofon zwei, nämlich h und e Dånungsbuhchschtaben fohrschtellen soll'ten. Wozu den hihr di doppelte Dånung? Wen das h fohr dåm i disem i di Dånung gib't, so wahr es ja wohl genug,

Thir

zu schreiben; und wen das e dåm i di Dånung gib't', wahrum begnüg'te man sich nicht damit

Tier

zu schreiben? — Noch auffallender ist es, das man di Wörter,

dir, mir, wir,

one alle Dånung schrib, und doch ferlang'te, das si mit dåm Worte

Thier, u. d. m.

einerlei ausgeschprochchen wården soll'ten.

Aeben so unbegreiflich ist es, wi man hat ferlangen können, dàs di Wörter,

er, Meer, Theer, Werth, Zähr', klårt,

einerlei Klang haben sollen, da man doch jèdes dårselben anders schrib. Ich denke, es kan nuhr schtörrige Anhånglichkeit am alten Schlendergange ferràten, wenn man di fon mihr fohrgeschlagene Rechtschreibung diser Wörter

år, Mår (dises um so fihlmehr mit å, weil seine Abschtammung fon dåm Lateinischen Worte Mare ist) Tår, Wårt, Zår', klår't,

ferwerfen wil, di dār Natuhr so ganz angemessen ist, und gleichlautende Wōrter auch gleichfōrmig schreiben lēr't. Ferner: Wozu mochte man wohl das Wort

Turm

mit einem h schreiben? Soll'te das h ein Dānungszeichen sein? Aber dan muste ja das h hinter dām u schteh'n, und dan ward das u lang und man muste

Tuhrm,

schreiben und schprechchen. Das u in disem Worte ist āber, dār Ausschprache nahch, kurz, mithin mus auch das Wort,

Turm,

geschriben wārden.

Gleiche Bewandnis hat es mit dām Worte

Wirth,

dām man bishār auf eine wūrklich lāchcherliche Weise ein h hinten angehangen hat. Soll'te das h dānen, so schtand es am unrechten Orte und konte durch das ihm fohrschtehende t hindurch unmōglich auf dān Fokahl i wūrken. Soll'te es āber nicht dānen, so wahr es unnūz

und wird richtiger weggelassen und das Wort, ône das überflüssige h,

Wirt,

geschriben.

Man schrib bishår,

Thråne und Noth.

Bei dåm èh'rschten Worte soll'te also das h fon forne durch das r, bei dåm zweiten aber fon hinten durch das t auf den Fokahl würken. Wahr das nicht eine wunderliche Forderung? Da nuhn bei dåm èh'rschten Worte gahr keine Dånung nötig ist, weil dår Doppellauter å di Silbe schliß't und föllig austönen kan, so lasse ich das h ganz weg und schreibe

Tråne;

bei dåm zweiten Worte àber setz' ich di Dånung dahin, wo si würken kan und schreibe

Noht.

Wi überflüssig das h in dån Wörtern,

rathe, nöthig,

ist, darf ich wohl nicht èh'rst weitläuftig auseinander setzen; den aus allem bishår gesag'ten flißt di reine Règel,

das man sich des h als Dänungs-buhchschtab ni anders bedinen müsse, als wo es di Dänung oder Tohnlänge einer Silbe durchaus erfordert.

Hihraus folg't aber gahr nicht, dàs wen man einer gedän'ten Silbe das h gib't, dahrum auch alle dafon abschtammende Wörter und Silben dän Dänungsbuhchschtab beibehalten müssen. Nach meinem richtigen Grundsatze schreib't man also ganz recht:

Schtahl, — Schtales, schtälern,
Fahrt, — fàren,
Taht, — tätig,
mehr, — mèrere, fermèren,
Ferkehr, — ferkèren,
ihr, — ire, ires, irer,
ihn, — inen,
Mohr — Mòres, Mòren, Morin,
Geboht, — gebòten, Gebòtes,
Loht, — Lòtes,
Schtuhl, — Schtules, Schtüle,
Fluhr, — Flures, Fluren,
Buhch, — Buches, Bücher.

Den in disen und allen ånlichen Fällen, wo das h seine Dihnste als ein Dånungs- òder Hülfs-buhchschtab, und nicht als ein zur Silbe eigentlich gehöriger Konsonant òder Schtam-Buhchschtab, ferrichtet, kan es òne alles Bedenken wegbleiben, da di Fokàle in allen òben angefür'ten Wörtern di Silbe schlißen und folglich austönen können, òder welches einerlei ist, auch òne Dånungs-h lang ausgeschprochchen wärden müssen. Wen ich also das Dånungs-h in allen Fällen gebrauche, wo es bishår nicht gebraucht, und es da weglasse, wo man es sonst bloß aus Gewohnheit, òder wohl gahr aus Eigensin hinsetz'te, so folge ich einem Grundsatze, dår, seiner Einfachheit und Gründlichkeit wågen, mihr bis jetzt unumschtößlich schein't, und dån man also durch bündige Widerlågung umschtoßen, òder sich nahch dåmselben gleichfals zu schreiben bekwåmen mus.

Schlus-Anmerkung über dån zweiten und dritten Abschnit dår Abhand'lung des Dånungs-h.

Im zweiten und dritten Abschnitte dår Ab-

hand'lung über dān eigentlich zwekmäßigen Gebrauch des Dānungs-h, glaube ich mich zwahr deutlich und begreiflich genug gemacht zu haben, in welchen Fällen dasselbe anwendbahr ist: Allein, wen nahch dān mèresten Meinnngen dahrauf beschtanden wārden soll'te, in einer neu einzufūrenden Rechtschreibung, (das ferschteh' ich àber nuhr, so fihl als sich's òne Grillenfängerei tuhn läss't) zuhr Erleichterung im Schreiben di Ferminderung dār Buhchschtaben mit zu beabsichtigen; so bin ich auch gahr nicht abgeneigt, mihr, wen di Rāde fom Dānungs-h ist, di Entbährung desselben gefallen zu lassen und alle di Wörter òder Silben, fon welcher Ahrt 'si auch sein mògen, wo das h di Dānung bezeich'nen sol, òne h zu schreiben, und dagāgen ein besonderes Dānungszeichen, welchem man di Geschtalt eines kleinen paralellen Schtrichches über dān Fokahl (als -) gāben kan, und welches im Schreiben geschwinder zu machthen ist, als das h, einzufūren, so das also sämmtliche im zweiten und dritten Abschnitte in

diser gemeinten Ahrt angefür'ten Wörter,

Ārt, Fārt, -bār, -sāl, -sām, Grāf,
Grām, mēr, sēr, īr, mīr, Dōm,
Flōr, Flūr, Rūr, Rūm, schōn, Gehōr,
Tāt, Rāt, Sāt, Tīr, Tūr, Tōn,
tūn, 2c.

geschriben wärden können.

Jedoch äber ist dises Dänunngszeichen gägen das Tohnzeichen, wohl zu unterscheiden und nicht mit dämselben zu ferwekseln. Es schein't nuhr, als wen beide Zeichen einerlei Sachche bezeichneten: Allein, es ist nicht där Fal, den durch das Tohnzeichen wird bemerk't, auf welcher Silbe där Ausdruk lig't, als:

1) Wen där Fokahl di Silbe schliß't,
   ermànen, mèrere, bekèren 2c.
2) Wen där Fokahl di Silbe anfäng't,
   ànerkennen, beàbsichtigen, èrben, ìnwendig, eròbern, beùnruhigen 2c.
3) Wen auch där Fokahl zwischschen zweien Konsonanten schteh't,
   dànken, ferbànnen, beschènken, ferwèlken 2c.

Ueber das sogenante gedän'te i.

Zuförderst find' ich nötig, dän schreklichen Mischmasch fohr Augen zu lägen, där aus där bishär eingefür'ten Dänung des i durch dän Fokahl entschtanden ist, um nahchhär meine Läser desto leichter fon einer richtiger'n Bezeichnungsahrt des gedän'ten i überzeugen zu können.

Her Moriz sag't in seiner bereits mehrmahls angefür'ten kurzen Abhandlung S. 14 und 15 über di Dänung des i folgendes, als eine Ausname:

„An dän Wörtern, ihm, ihnen, ihr und „ihren wird dämungeachtet di Dänung „des i durch h bezeichnet, fermuhtlich, „um dadurch einer falschen Ausschprache „fohrzubeugen, weil man z. B. ihnen, „wen es ienen geschriben wäre, gahr „leicht wi jenen läsen könn'te. Sonst „wird das gedachte i in dän wènigen „Wörtern, wo es zu Anfange schteh't, „gahr nicht bezeichnet, als: Igel, Ibis,

Ino,

„Jno, Jda, Jmen u. s. w. Ob nuhn „gleich das i sein Dänungszeichen so sel„ten wegwirft; so tuh't es dises doch bei „dän Wörtern, welche etwas fremdarti„ges haben ꝛc.

„Sobald aber ein uhrschprünglich frem„des Wort schohn mehr das Bürgerrecht „bei uns erhalten hat, bekomm't auch „das i das Dänungszeichen wider, dahär „schreiben wihr Fiebel, Fieber, Fie„del, Miethe, Anies und Para„dies.

Wen Her Moritz es föhr recht hält, das bei dän Wörtern, Jbis, Jgel u. s. w. di Dänung des i durch e nicht bezeichnet wärden darf; so mus är auch di Weglassung des h bei dän Wörtern inen und iren billigen. (Mit ihm und ihr hat es eine andere Bewandnis, weil där auf das i folgende Konsonant es noht-wendig machch't, däm i durch das h di Dänung zu gäben). Aeben so folg't es auch ganz natührlich dahraus, das di Wörter, Fibel, Fiber, Fidel nnd Mite öne e geschriben

wärden müssen, weil där Fokahl i hihr am Ende schteh't und austönen kan, mithin där Hülfe wäder des einen, noch des andern Dänungsbuhchschtab's bedarf.

Di Bemerkung,

> dàs dahraus eine falsche Ausschprach-entschtehen würde, wen man das Wort inen mit einem e schreiben woll'te, ist ganz richtig,

nuhr nicht solche, wi Her Moritz fermutet, nämlich, das man es wi jenen läsen möchte. Ich wènigstens wärde es ni wi jenen, wohl aber i-e-nen ausschprechchen.

Bei dän Wörtern inen und iren schteh't ja där Fokahl i äben so guht zu Anfange där Silbe, als bei dän Wörtern, Ibis, Igel ꝛc. wahrum sollen si den nicht auch so guht wi dise òne h geschriben wärden? — Durch welchen eigensinnigen Oràkalschpruch wird den di Règel festgesetz't,

> di Dänung eines solchen i, welches där Anfangsbuhchschtab eines Wortes, òder einer Silbe, ja di Silbe selbst

ausmacht, wi hihr dår Fal ist, oder, wen es als lezter Buhchschtab das Wort oder di Silbe schliß't, und in beiden Fällen austönen kan,

mit e oder h zu bezeichnen? —

Bei dån Wörtern Anies und Paradies aber ist di Bezeichnung dår Dånung des i unentbårlich, weil das i zwischschen zweien Konsonanten schtèhet, und one Dånungsbuhchschtab 'einen kurzen Tohn bekommen würde. Her Moriz hat also dise beiden Wörter ganz mit Unrecht unter di Wörter gesezt, wofon fohrhår di Råde wahr, den si können mit dånselben in keinerlei Betracht klassifizir't wården. Wen ich nuhn einmahl das e als Dånungsbuhchschtab gelten lasse, (jedoch nicht länger, als ich jezt dahrüber schprechche) so wäre es ganz recht, dàs bei dån Wörtern

1) Fon einer Silbe:

Brief, schlief, schier, Bier, hier, Spies, tief, Flies ꝛc.

2) Fon mèrer'n Silben:

a. genießen, fließen, schpießen, schlißen, erschprieslich ꝛc.

b. Anies, Paradies, Serwies, und andern fremdärtigen mehr, (den dise sind mihr, wen ich inen einmahl das Bürgerrecht gegäben habe, äben so lib, wi di eingebòr'nen).

di Dänung durch e bezeichnet würde, weil där Tohn auf där Silbe, òder däm Fokahl lang lig't, und dagägen, wen das e wegblibe, di Silbe einen kurzen Tohn bekommen würde, indäm das i zwischschen zweien Konsonanten schteh't und nicht austönen kan.

Wahr nuhn das e in dän jezt gedachten Wörtern nohtwendig, so muste es ja in dän Wörtern:

mier, dier und wier,

äben so unentbärlich sein.

Her Moriz ist nicht diser Meinung, und zwahr, wi är S. 11 anfür't, aus folgender Uhrsach':

„weil man es bei disen kleinen Wörtern
„nicht so, wi bei andern Wörtern, dår
„Mühe wårt gehalten zu haben schein't,
„di Dånung des Fokål's noch besonders
„zu bezeichnen."

Wihr wollen doch disen possihrlichen Grund näher beleuchten:

1) Wen ich såhe, das meine Fohrgänger irre geh'n; so bin ich ja wohl ein Tohr, wen ich inen folge. Es ist fihlmehr meine Flicht, wènigstens meine Nahchfolger, wen es bei dån Fohrgängern zu schpåt ist, fohr disem Irwege zu warnen, und inen einen bessern Wåg anzuraten.

2) Wi ging es zu, dàs man es doch bei andern åben so kleinen Wörtern, als:

die, wie, sie, nie,

dår Mühe wårt hihlt, inen einen Dånungsbuhchschtab zu gåben, da hihr dår Grund, dår bei jènen obwaltete, noch dazu wegfihl, weil hihr dår Fokahl i di Silbe schliß't, und föllig austönen kan?

3) Jst es Natuhrflicht eines jeden fernünftigen Faters, das große Kind nicht mehr zu liben, als das Kleine, und gågen das Kleine åben so lib'reich zu handeln, als gågen das Große.

4) Wen ich fon dån kleinen Wörtern, wen si nåmlich mit e gedån't sind, als:

mier, dier und wier,

di Anfangsbuhchschtaben,

m, d und w,

wegnåme, und an dåren Schtelle di Buhchschtaben,

b, sch, und h,

setze; so wird man di Wörter:

Bier, schier und hier,

låsen, zum deutlichen Beweise, dàs dise beiderlei Ahrten fon Wörter, nåmlich:

mier, dier, wier, und

Bier, schier, hier,

ganz fon einerlei Natuhr sind, und folglich auch ganz einerlei geschriben wården müssen.

5) Das di Dånung dår Wörter,

mir, dir und wir,

durchaus bezeichnet wärden mus, kan durch di sich auszeichnende Silben där Wörter:

Mir-ten, Dir-ne, Wir-bel rc.

bewisen wärden, welche in Ermang'lung des Dänungsbuhchschtab's einen kurzen Tohn haben.

Da nuhn das h bei dän Fokälen: a, e, o, u, als ein Dänungsbuhchschtab nicht nuhr bishär eingefür'terweise gebraucht worden, sondern auch fernerhin aus Nohtwendigkeit in diser Eigenschaft gebraucht wärden mus; so kan uns nichts hindern, das h durchgängig, und also auch bei däm Fokahl i als Dänungsbuhchschtab anzuwenden, und dän bishärigen Gebrauch des e zu disem Behuhf gänzlich zu ferwerfen.

Wi unschiklich das e zum Dänungsbuhchschtab gemacht worden, mus schohn einem Anfänger im Buhchschtabiren auffallen; är mus es fülen, das

Bier, schier und hier,

falsch geschriben sei. Den di èh'rschte Règel des Buhchschtabirens ist,

> dàs man nahch dåm eigentühmlichen Wårte eines jèden Buhchschtab's, besonders des Fokàl's, di Silben richtig abteile,

und nachh diser Règel kan man dise Wörter schlechterdings nicht anders, als:

Bi-er, schi-er und hi-er,

buhchschtabiren und låsen. Dadurch wird àber di gute Ausschprache ferdorben, und aus einem einsilbigen Worte ein zweisilbiges gemacht; ja dår åd'le Fokahl e òne alle Noht degradir't, und zu einem Dånungsbuhchschtab hårabgewürdig't.

Ich brauche also das einmahl zum Dånungsbuhchschtab beschtimm'te h mit allem Rechte auch bei dån Wörtern:

Bihr, schihr, hihr,

und bei allen übrigen fon irer Ahrt, und ferwerfe di Dånung ganz in folgenden Fällen:

1) Wen das i dår Anfangsbuhchschtab eines

Wortes ist, und für sich allein eine Silbe ausmacht, als:

Igel, Ibis, Isop, ire, inen 2c.

2) Wen das i das Wort, oder di Silbe schliß't.

a. Einsilbige:

Kni, di, ni, si, wi, und di Silbe hi, in hiniben 2c.

b. Mehrsilbige:

bider, dinen, Flider, Fiber, Fidel, Glider, hisig, hiselbst, knien, liber, miten, Rite, Rimer, siben, Tribe, wider, zihen, ziren, dise 2c.

Anmerkung. Där Grund dafon ist där schohn öfters angefür'te, däs das i am Ende där Silbe schtehet, und föllig austönen kan, folglich keiner Dänung bedarf. Und außerdem ist ja där Grund dazu auch schohn

im Ab ab aufzufinden. Wärden dise Motifen nicht führ hinreichend gehalten, meine Behauptung zu rechtfertigen, so sage ich, ist auch das Ab ab unnüz, überflüssig, oder wènigstens einer Ferbesserung unterworfen.

3) Wen das i in einer Silbe, di einen kurzen Tohn hat, zwischschen zweien Konsonanten schteh't, als:

ging, fing, hing, dis (schtat dises),

den dise Wörter sind mit dän Wörteru,

Ring, Ding, -ling, (Endsilbe) Dis-kant,

offenbahr fon gleicher Ahrt, und gleichem Tòne; wahrum sollen si den so ganz widersinnigerweise,

gieng, fieng, hieng, dies,

geschriben und durch di überflüssige Hinzusetzung des Fokàl's e, welches unschtreitig doch mit ausgeschprochchen wärden mus, eine falsche Ausschprachche herfohr

gebracht wärden? Sie sollen ja kurz lauten und bedurften also wäder diser noch einer andern Dänung. Nicht minder

4) Wen selbst in dän Wörtern, wo där Tohn auf däm i lang ligen sol, ein weicher Konsonant folget, als:

Dib, Trib, gib, Schtig, Sig ꝛc.

und di durch dän Druk sich auszeichnende Silben där Wörter:

Unterschid, fridlich, nidlich, betribsahm, bigsahm ꝛc.

Anmerk. Där Einwand, dän man mihr dagägen machchen könn'te, däs nämlich durch dise Schreib'ahrt di sich auszeichnenden Silben kurz ausgeschprochchen wärden würden, ist ungegründet; den wen dise Silben kurz ausgeschprochchen wärden soll'ten: so müsten si mit dän jènen weichen Konsonanten, b, g und d, entgägengesetz'ten harten Konso-

nanten, p, ch und t, geschriben sein, als:

Dip, Trip, gip,
Schtich, Sich,

und

Unterschit, fritlich,
nitlich, betripsahm,
bichsahm 2c.

Ueber di Beibehaltung des j.

Di Ferwerfung dises Buhchschtab's, dän solche Neuerer ferdrängen wollen, di bloß aus Neuerungssucht Abänderungen machchen, kan ich nicht billigen, da ich dänselben aus guten Gründen für unentbärlich halte.

Wolte man etwa sagen, das man sich beim Geschwindschreiben, durch dessen Weglassung, öder fihlmehr Ferwand'lung in ein i, einige Erleichterung ferschaffe, weil das i geschwinder zu machchen wäre, als das j, so näm' ich disen Grund nicht an: den di Zeit und Mühe, di dazu gehör't, einen kleinen leicht dahran zu

machchenden Zug anzubringen, kan bei einem im Geschwindschreiben Geüb'ten nicht in Betrachtung kommen, där sich wohl aus üb'ler Gewohnheit, di ich an mir selbst nicht leugne, mit zu langen Schwänzen aufhält, zumahl da därgleichen Wörter nicht sehr häufig fohrkommen.

Oder soll'te man das j etwa dahrum nicht mehr leiden wollen, weil man glaub't, dàs dämselben, als einem Buhchschtab aus einer fremdem Schprache, dadurch schohn Ere genug widerfaren sei, dàs man ihn so lange geduldet hat? — Auch diser Grund hält nicht Schtich: den durch di Abschaffung dises Buhchschtab's würde uns ein wäsentlich nohtwendiger Konsonant fälen, dessen Schtelle är jezt fertrit. Man näme nuhr folgende Wörter:

jagen, jezt, jeder, jemand, jedoch, jemahls, jung, Jugend, Joch ꝛc.

und schreibe si mit einem i (welches doch schlechterding's ein gebòr'ner Fokahl ist, und nicht anders, als in diser Eigenschaft gebrauch't und ni in einen andern Fokahl òder Konsonant fer-

wandelt wärden kan noch mus) so können dise Wörter durchaus nicht anders buhchschtabir't, und ausgeschprochchen wärden, als in folgender Silben-Abteilung:

i-a-gen, i-ezt, i-e-der, i-e-mand, i-e-doch, i-e-mahls, i-ung, i-ugend, i-och ꝛc.

so, das sich also ein jèdes Wort um einer Silbe fermèr't, und eine kauderwelsche Ausschprache dadurch härfohrgebracht wird.

Soll'te man auf di Abschaffung dises Buhchschtab's durchaus beharren wollen; so würde es noch immer schiklicher sein, an dessen Schtelle das g zu wälen, obgleich auch hiergègen manches einzuwenden ist. Den wen ich auch auf dän mèrer'n Aufenthalt beim Schreiben nicht Rükſicht näme, indäm man di Figuhr eines o mehr zu schreiben bekomm't, (den wen ich däm j ein o auffetze, so habe ich ein g) so würde doch di Ausschprache bei dän Wörtern:

Jahr und Jugend,

offenbahr alterir't wärden, wen man si mit g schreiben woll'te, weil das g gleichsahm wi ein

gelindes k ausgeschprochchen wärden mus. Den das ġ hat, in Absicht dår Ausschprache, di Schtelle zwischschen j und k.

Ueber dån Misbrauch der zwei l.

Dås mit dåm Doppelbuhchschtaben ll bishår Misdrauch getriben worden, lås'st sich ganz kurz und deutlich beweisen.

Wen ich es billigen woll'te, folgende kurzlautende Wörter:

Fall, Schall, Wall, schnell, schtill, toll, null &c.

mit ll zu schreiben: so müss'te ich nohtwendig annåmen, dås di dånselben entgågen zu setzende langtönige Wörter:

fahl, schaal, Wahl, Mehl, Schtiel, Kohl, Schtuhl &c.

di man bunt genug, wi Figuren zeigen, bald mit h, bald mit e, bald mit Ferdopp'lung des Fokål's zu dånen fersuch't hat, gahr keiner Dånung bedürften, und sich schohn hinlånglich

bezeichnet fänden, wen si so geschriben würden:

fal, schal, Wal, Mel, Schtil, Kol, Schtul ꝛc.

Dis kan äber nicht geschäh'n, weil ich durch di in nahchschtehenden Wörtern:

Fal=ke, schal=ten, wal=ten, mel=den, schtil=len, Kol=be, Schtul=pen ꝛc.

sich auszeichnende Silben beweise, däs si öne Dänungsbezeich'nnng einen kurzen Tohn bekommen würden, da si doch einen langen haben sollen.

Wen es nuhn ausgemacht wahr ist, däs

fahl,

mit däm Dänungsbuhchschtab langtönig,

Fal in Falte

äber mit einem l kurztönig ist; so folg't dahraus ganz natührlich, däs bei jënen kurztönigen Wörtern,

Fal, Schal, Wal, schnel, schtil ꝛc.

ein l auch hinlänglich, und mithin das zweite l unnüz sei.

Di

Di Forderung, di Wörter,

Fall, Schall 2c.

dahrum mit ll zu schreiben, weil man di dafon gemachten Zeitwörter,

fallen, schallen 2c.

mit ll schreib't, halt' ich führ ungegründet; den schohn di Abteilung där Silben,

fal=len, schal=len,

zeig't ganz deutlich, dàs es richtig und där Ausschprache angemessen ist, wen ich di Wörter,

Fal und Schal,

mit einem l schreibe; bei där bishärigen Schreib'ahrt,

Fall und Schall,

aber das zweite l, welches zur zweiten Silbe gehör't, ganz ungebührlich nahch där èh'rschten Silbe hingezogen wärde, und dàs selbst di Zeitwörter iren Schtamwörtern, wen man si richtig in Silben abteil't, nicht mehr als ein l zulassen können.

Bei dän Wörtern,

knall'te, schall'te 2c.

müssen zwei l gelassen wärden, weil si solche

haben müssen, wen si folschåndig, nämlich:

knallete, schallete,

ausgeschprochchen und geschriben wården.

Di Wörter, im Genitihf

Geschtell's und Gesell's,

behalten zwahr am Ende das ll, aber mit dåm Auslassungszeichen, weil si folschtåndig,

Geschtelles und Gesellès,

heißen.

Aeben so, wi oben bei dån Wörtern Fal und Schal, ferhält sich's auch mit dån Wörtern,

Gesel, Geselschaft, Geschtel rc.

obgleich di dafon abkommende Wörter,

Gesellen, Geschtelle rc.

mit zwei l geschriben wården, und auch so geschriben wården müssen, weil die Uhrsach dazu in dår Natuhr dår Sachche, das ist, in dår Ausschprache selbst, lig't.

Ueber dån Misbrauch dår zwei m.

Di Gewohnheit, di Wörter:

Schtamm, Grimm, fromm, schtumm rc.

mit zwei m zu schreiben, findet dahrin keine Entschuldigung, dàs ire Zeitwörter rc. mit zwei m geschriben wården, als:

abschtam=men, grim=mig, from=men, ferschtum=men rc.

den di Ausschprache dår sich auszeichenden Silben lèr't es ja schohn, dàs hihr ein m hinlånglich ist, dår Silbe einen kurzen Tohn zu gåben.

Dagågen ferhålt sich's mit dån Wörtern:

ferschlamm'te, stamm'te, entflamm'te rc.

in Absicht dår Beibehaltung dår mm, åben so, wi oben S. 129 zweite Zeile fon unten beim ll.

Anmerkung. Woll'te man nuhn di wunderliche Règel festsetzen, dàs, da dår Infinitihf

schtammen, ferschlammen, entflammen, lammen,

zwei m hat, auch das Wort,

Schtam, Schlam, Lam rc.

mit zwei m geschriben wården müsse, welches ich ni zugåben wårde; so möchte ich wohl fragen, wi es den

zugeh't, dàs man das Wort,

n i m,

mit zwei m schreibt, da doch sein Infinitihf,

n e h m e n,

(nahch meiner Schreib'-Art

n ä m e n)

nuhr ein m hat?

Ueber dän Misbrauch där zwei n.

Di Wörter:

d a n n, k a n n, M a n n, w a n n, d e n n, w e n n, K i n n, G e w i n n, P r i n- z e s s i n n, K ö c h i n n, A e b t i s s i n n z c.

schrib man bishär auch mit dän beiden Konsonanten nn, da doch, wi beim ll, nuhr einer äben dasselbe ferrichten würde.

Bei dän Wörtern:

d e n n und w e n n,

hab' ich nuhr noch folgendes zu bemerken: da

di gedån't lautende und inen entgågengesezte Wörter:

den und wen,

sich in dår Ausschprache unterscheiden; so ist es recht, dàs si auch durch ire Schreib'ahrt unterschiden wården, und dahår åbenfals eine Abånderung leiden müssen. Um si nuhn nicht nuhr fon jènen kurztönigen im Schreiben zu unterscheiden, sondern auch iren inen eigentühmlichen Schprachtohn mit dåm rechten Buhchschtaben auszudrükken, ist dår Doppellauter å, so, wi bei dån Wörtern,

dår, wår 2c.

dazu am anwendbahrschten, so, das si also

dån und wån,

geschriben wården müssen.

Dàs di oben angefür'ten Wörter würklich nuhr eines n bedürfen, ist aus dån durch dån Druk sich auszeichnenden Silben dår Wörter,

dan-ken, Man-tel, Wan-del, wenden, den-ken, Gesinde, Kin-der, bin-den, in 2c.

als hinlånglich bewisen, zu ersåhen.

Dàs sich bei dån Wörtern:

Man und man

dadurch, dàs ich èh'rschteres auch nuhr mit einem n schreibe, nichts sinonimisches denken lasse, ergib't sich aus dåm großen Anfangsbuhchschtab, dår beide Wörter hinlånglich unterscheidet.

Ueber dån eigentlichen Gebrauch des pf.

Man hat sich bishår des pf, als eines untrenbaren Buhchschtab's in zweien Fållen bedin't,

1) in Wörtern, wo es dån Anfangsbuhchschtab ausmachch't, als:

   Pfand, Pferd, Pfund, Pfingsten, Pflugschaar 2c.

2) in Wörtern, wo es am Ende des Wortes oder dår Silbe schtèh't, als:

   Kampf, Krampf, Schtrumpf, schtumpf 2c.

Alle dise Wörter ferliren an irer Ausschprache nichts, wen ich si

Fand, Fård, Fund, Fingsten, Flugschaar,

und

Kamf, Kramf, Schtrumf, schtumf, schreibe.

In dän Wörtern, wo das p gehör't wird, kan es nicht ausgelassen wärden, als:

Rampf, Kopf, Topf, Tropf, Schnupftuch ꝛc.

Nicht minder in dän Wörtern, wo das p führ sich allein und das f führ sich allein wirk't, und beide Buhchschtaben durch di Silben-Abteilung getrenn't wärden, bleib't es unentbärlich, als:

Zap-fen, Näp-fe, köp-fen, Töp-fe, frop-fen, schröp-fen, rup-fen, schnup-fen ꝛc.

Ueber das ph, als einzelnen Buhchschtab betrachtet.

Nuhr aus äben där nachgibigen Gefälligkeit gägen di Abschtammung, welche ich

bei dåm y bewise, kan ich das ph, insofern es einen einzelnen und untrenbaren Buhchschtab fohrschtellen sol, in dåm deutschen Alfabete dulden, da ich übrigens dår Meinung des Hern Heinaz S. 37. No. 57. Anmerk. 3. föllig beiträte, nämlich,

dàs ph föllig so laute, wi f,

mithin kan uns diser grichische Buhchschtab ganz entbårlich sein.

Ich såhe auch nicht ab, wahrum wihr di Wörter:

Philosophie, Physik, Phantasie zc.

im Teutschen nicht, dåm Genius uns're Schpràche gemås, so schreiben soll'ten:

Filosofi, Fisihk, Fantasi zc.

dår Gelèr'te weis doch, wo di Wörter hårkommen, und dår Ungelèr'te, dår sich um di Abschtammung nicht zu bekümmern brauch't, kan si nahch dår lezten Rechtschreibung besser låsen, als nahch dår èh'rschten. Ganz anders ferhält es sich mit dåm ph, wen es als zwei Buhchschtaben, und einer fom andern getrenn't, seine Dihnste tuh't, als:

Kap-hahn, Schtep-Heu, (Heu, das auf einer Schteppe wächs't,)

wo gleich der Augenschein lèret, dàs es zwei Buhchschtaben sind, di hihr ire eigentühmliche Ferrichtung haben.

Ueber di Abschaffung des q.

Dår Buhchschtab q ist offenbahr nicht teutschen Uhrschprung's, sondern aus dåm Lateinischen hårüber genommen, und ich såhe dahår ganz und gahr nicht ab, wahrum wihr dånselben långer duiden soll'ten, da wihr ihn durch di teutsche Nazionahl-Buhchschtaben k und w ersetzen können, welches di Lateiner nicht konn'ten, weil inen dise beide Buhchschtaben fål'ten. Ich tråte also dår Meinung des Herr'n Heinaz, dàs, wi år pag. 27. No. 44. Anmerk. 2. sag't, Kwahl, åben so laute, wi Quahl, föllig bei, den, meiner Empfindung nahch, ist

Kwahl, Kwelle, Kwinte, kwollen, ꝛc.

nicht anders auszuschprechchen, als:

Quahl, Quelle, Quinte, quollen,

und ist dabei natührlicher, weil es mehr nazionahl, mehr teutsch ist.

Wen ich also im Alfabeht schohn an das k einen Buhchschtab habe, womit ich äben dasselbe ferrichten kan, was das q leistet; so glaube ich kein Bedenken tragen zu dürfen, dasselbe als einen im Alfabeht föllig entbärlichen und überflüssigen Buhchschtab zu ferwerfen. Den wen ich dän Buhchschtab q ausschprechche und ihn nahch seiner Ausschprache schreibe, so beschteh't är aus

k und u

und wen ich dän Buhchschtab k nahch seiner Ausschprache schreibe, so mus ich

k und a

nämen. Beide Buhchschtaben wärden, wen ich si ausschprechche, fom Gaumen abgeschtoßen und jede Abschtoßung hat das k zum Grunde, welches durch dän Fokahl a oder u seinen Laut erhält.

Ueber dån bishårigen Misbrauch dår beiden r.

Mit disem Buhchschtab hat es beinahe diselbe Bewandnis, wi mit dån sohrhår abgehandelten zwifachchen Konsonanten.

Di Wörter:

Farr, Narr, schtarr, Herr, Irrtuhm, Knorr, dürr ꝛc.

wården mit rr geschriben, da doch nahch dån durch dån Druk sich auszeichnenden Silben dår Wörter,

Farbe, Garbe, Narbe, schtarke, herbe, irgend, irdisch, Knorpel, dürfen ꝛc.

nuhr ein r nötig ist. Den was das eine r bei disen Wörtern ferrichtet, das ferrichtet es ja auch bei jènen.

Bei dån Wörtern,

herlich und herschen,

di fon Her (òder Herr) hårkommen, hat man schohn das zweite r weggelassen, also kan

es auch um so mehr bei Her und allen übrigen oben angefür'ten, und außerdåm noch sich dazu klassificirenden Wörtern, wegbleiben.

Her Heinaz sag't pag. 31. No. 52.

„Andere sprechchen das einfachche r
„beinahe doppelt:

„hart, wi harrt,
„reden, wi rreden.

Ich mus geschteh'n, dàs ich mich noch keinen deutlichen Begrif machchen kan, wie es möglich sei, dàs zwei r, wen si in einer Silbe schteh'n, dåm Worte mehr Hårte gåben können, als es ein r fermag.

Ich habe durch obige mit einem r geschribene Wörter bewisen, dàs si so hart lauten, als es ire Ausschprache nuhr immer ferlang't und nicht minder dån harten Tohn gåben, als wen si, wi fohrhår angefür't, mit zweien r geschriben wården. Ich schreibe nahch meiner Ortografi auch

harrt,

åber alsdann setze ich zwischschen dåm zweiten r und t ein Weglassungszeichen, als

harr't,

dan åber ist es kein einsilbiges Wort mehr, sondern ein abgekürz'tes zweisilbiges, und hat auch nicht mehr di Bedeutung des hihr in Råde schtèhenden und mit einem r geschridenen Wortes,

hart,

sondern di Bedeutung fon dåm folschtåndig ausgeschprochch'nen und geschribenen Worte,

(år) harret.

Noch unbegreiflicher ist es, wi man sich eine solche zwifache Würkung fon dån beiden r, wen si di Anfangsbuhchschtaben einer Silbe sind, in dåm zweiten aufgeschtell'ten Worte,

r r e d e n,

denken könne! — Wen ich dis Wort mit drei r, und

rrreden

schreibe, so kan ich's immer nicht anders ausschprechchen, als wen es mit zwei r, oder mit einem r, geschriben ist.

Ueber dän rechten und eigentlichen Gebrauch des s, ſ, ſſ und ß.

Wen Her Gotſched, wi Her Stosch, in ſeinen kleinen Beiträgen, S. 37. des èh'rſchten Schtükk's fom Jàre 1778, bemerk't, das ß fon dem ſſ ſo unterſcheidet, dàs är èh'rſchteres in folgenden Fällen führ anwendbahr hält:

1) Am Ende där Wörter, di einen kurzen Fokahl haben, als
   Faß, naß, Haß, Roß, Fluß ꝛc.

2) Auch in där Ferlängerung ſolcher Wörter, wen ſi mit andern zuſammen geſetz't wärden, als:
   häßlich, gräßlich, Flußwaſſer ꝛc.
   weil hihr das ß ganz bei där förigen Silbe bleib't.

3) Nahch langen Fokàlen, di im Wachstuhm des Wort's lang bleiben ſollen, als:

Groß, Schtoß, Fuß, größer,
Schtöße, Füße ꝛc.

ſo zeig't ſich ſchohn hihraus, wi unbeſchtimm't und fermiſchſch't dähr Gebrauch des ß bishähr gewähſen ist, und auf was führ ſchwankende Grundſätze di Anwendung desſelben beruhet hat.

Den wen man ſich des ß bei dähn Wörtern,
Fraß, Schpaß, Schtoß, groß,
Gruß, Fuß ꝛc.
wo auf dähn Fokahl dähr Tohn lang lig't, bedin't; ſo kan man dasſelbe unmöglich auch bei dähn inen entgähgen geſetz'ten Wörtern,
Faß, naß, Haß, Riß, Roß, Zeugniß, Fluß, Guß ꝛc.
auf dähren Fokahl dähr Tohn kurz lig't, führ anwendbahr halten.

Eine fon beiden Anwendungen kan nuhr di rechte ſein, und dis Recht lähge ich dähr èh'rſchten Ahrt, nähmlich dähn langtönigen Wörtern,
Fraß, Schpaß, Schtoß, groß,
Gruß, Fuß ꝛc.

bei. Und äben ſo guht, als manche and're kurztönige Wörter, z. B.

Glas,

mit einem runden s geſchriben wärden; ſo kan ſolches auch nicht nuhr bei obigen Wörtern,

Fas, nas, Has, Ris, Ros, Zeugnis, Flus und Gus,

ſondern überhaupt bei allen geſchähen, dären Fokahl einen kurzen Tohn haben. Wozu den di hunderterlei Ausnamen? und wo finden ſich den gründliche und erhäbliche Uhrſachen auf, ſolche ſchlechterding's dulden zu müsſen? —

Ferner, ſag't Her H. S. 40. No. 67.

„Das ß ist ein ſ, nuhr ſchtehet es „am Ende där Silbe und fohr einem „Mitlauter bei dän meiſten führ ein „doppeltes ſ, wofon es ſonst in där „Ausſchprache äben ſo wohl, als fom „einfachchen ſ, genau zu unterſchei„den ist, ſo dàs z. E. groß e ganz „anders lautet, als Roſe und Roſ„ſen. So lange man nicht in där „Mitte där Silben und am Ende där„ſelben

„ſelben das ſſ mehr einfür't, (z. E.
„laſſt, iſſ) oder laſst, iſs, da-
„führ ſchreibt, wird es ſich nuhr al-
„lein aus dår Hårleitung entſcheiden
„laſſen, in welchen Fållen ß anſchtat
„eines ſſ ſchteh't. Fgl. Ortogr. No. 53.

Anmerk. Nahch dåm bishårigen Gebrauche hat das lange ſ gröſtenteil's als ein ſanftes und mildes Es ſeine Schuldigkeit ferrichtet und iſt nuhr in dån Fållen als ein ſcharfes Es zu betrachzen gewåſen, wen es

1) Als Anfangsbuhchſchtab, das Wort oder di Silbe anfångt, ein t auf ihn folg't und das ſogenante, bishår führ untrenbahr gehaltene ſt ausmachch't, als

Stahl, ſteif, Stok,
Stuhl ꝛc.

oder, nahch meinen Grundſåtzen, wen ein ch auf ihn folg't, als

K

Schtahl, ſchteif,
Schtok, Schtuhl ꝛc.

2) Wen es als Endbuhchſchtab eines Wortes oder einer Silbe ſchteh't, als

faſt, ſelbſt, Liſt,
Koſt, Luſt ꝛc.

nahch meiner Schreib'ahrt aber,

fast, ſelbst, List,
Kost, Lust.

Wen

1) das ß auch würklich als ein ſcharfes Es gebrauch't wärden ſoll'te, ſo könn'te es doch nicht mit däm langen ſ ferglichchen wärden, weil lezteres an und führ ſich ein ſanftes und mildes ſ, wen ein Fokahl auf ihn folg't, ist und bleiben mus, und nimt einen ſcharfen Tohn nuhr auf dän Fal an, wen ein harter Konſonant auf ihn folget, nämlich

a. nahch meiner Schreib'ahrt, das ch,
ſchtark, ſchtèhen, ſchprechchen, Schkelet ꝛc.

oder

b. nahch där bishärigen Schreib'ahrt,

ſtark, ſtehen, ſprechen, Skelet,

(welche Ausſchprache fon diſen beiderlei Ahrten di richtige ist, ſolches überlasſe ich där Entſcheidung däreriènigen, welche über di Richtigkeit där Schprache selbst lèren und ſchreiben: ich ſchränke mich nuhr ein, auf di Richtigkeit irer Rechtſchreibung.)

Indesſen, da das ſ diſe Schärfe nuhr durch dän auf ihn folgenden harten Konſonant t oder ch annimt, ſo kan ich ihm diſerhalb di in ihm eigentühmlich ligende milde und ſanfte Würkung nicht ſchtreitig machchen; den ſeine Würkung kan ihm nicht nahch däm, was ein anderer Buhchſchtab fon ihm ferlang't, ſondern nahch däm, was är fohr dämſelben ferrichtet und ferrichten ſol, beſchtimm't und beigeläg't wärden.

2) Bei diſen Wörtern:

Fraß, groß, Kloß, Fuß,

komm't es ja dahrauf an, ein Es zu wälen, wodurch di Dänung des Fokäl's, di är durch jèden harten òder ſcharfen Konſonant ferlir't, beibehalten wärde.

Welches Es wäre den wohl zu diſem Behufe ſchiklicher und passender, als das ß? — Schribe ich diſe Wörter mit s, ſo würde man ſi kurz ausſchprechchen, und wo finde ich den wohl einen annämlichern Grund zu där Folge, dàs man in dän Wörtern,

Schprößling, Schößling ꝛc.

ſchlechterding's ein ß und kein anderes Es nämen müsse? — Etwa dahrum, wi Her Heinaz S. 41. No. 67., uebst andern mehr, där ſonderbaren Meinung ist, weil ire Verba, (nahch bishäriger irriger Gewohnheit)

ſchproſſen und ſchoſſen,

ein ſſ haben? — Dis ist kein Grund führ mich; den ich beweiſe fihlmehr, dàs diſe und därgleichen Zeitwörter mehr,

ſchprossen und ſchossen,

nämlich mit sſ geſchriben wärden müsſen. Den hihraus ist es ſonnenklahr, dàs man zu dän Wörtern,

Schprösling und Schösling,

ein ſimples s und kein ß nämen müsſe.

Ein noch deutlicher'r Beweis, dàs di Wörter ſchprosſen und ſchosſen mit sſ, und alſo auch di Wörter, Schprösling und Schösling, mit s, richtig geſchriben ſind, läsſ't ſich durch folgende Beiſchpile gäben, als:

1) ſchreibe ich di Wörter,

ſchproſſen, ſchoſſen, und
Schprößling, Schößling,

èh'rſchtere mit ſſ und leztere mit ß, ſo ſchprechche ich ſi, nahch meiner Schreibahrt und zwahr èh'rſchtere, wi di Wörter

duſſeln, fuſſeln, gruſſeln ꝛc.

di ich weiterhin in diſer Abhand'lung zum Beiſchpihl aufſchtelle, nämlich beide ſ weich, und lèztere,

Schprößling und Schößling,

di èh'rſchte Silbe, wi in däm Worte

größ-te, böß-ärtig,

aus. Alsdan àber bekomm't di Silbe
Schprôß- und Schôß-
einen weichen und gedån'ten Tohn, anſchtat dàs ſi, dår Ausſchprache nahch, einen kurzen òder ſcharfen Tohn haben ſol.

2) ſchreibe ich ſi àber
ſchproſſen, ſchoſſen, und
Schprôsling, Schôsling,
nåmlich, mit sſ und s, ſo ist ire Schreibahrt fôllig berichtiget.

Hihraus folg't alſo, dàs man bei diſer Ahrt Wôrter òder dåren Silben, welche ſich mit einem ſcharfen Es endigen ſollen, wåder ein ſ noch ß, ſondern ein s nåmen müsſe, und zwahr mit allem Rechte, weil das lange ſ, wi ſchohn geſag't, es mag fohr òder hinter dån Fokahl ſchteh'n, immer ſeinen ſanften Tohn behålt und ihn auch behalten mus, ſo lange ſolcher nicht fon einem auf ihn folgenden harten Konſonant, als dåm ſchohn bemerk'ten t òder ch einen ſcharfen Tohn annåmen mus.

Dahår kan man alſo nicht
Waſſer, Keſſel, ꝛc.

ſondern

Wasſer, Kesſel,

wo di èh'rſchte Silbe ſich mit einem ſcharfen Es endig't und di zweite mit einem weichen Es anfäng't, ſchreiben.

Ein langes ſ hat, wi bekant und ſchohn erwän't, wen ein Fokahl auf dasſelbe folg't, nicht nuhr als Anfangsbuhchſchtab, ſondern auch, wen es hinter dän Fokahl ſchteh't und di Silbe ſchliß't, einen ſanften Tohn, dän di Ausſchprache fon ihm ferlang't, z. B.

1) Als Anfangsbuhchſchtab fohr däm Fokahl, in

Sahl, ſelbst, ſind, Silbe, Sommer, unſer, Sohn, Sünde ꝛc.

2) Als Schlusbuchſchtab, hinter dän Fokahl, in dän pag. 149 angefür'ten Wörtern, duſſeln ꝛc.

nimmt àber dagägen einen harten Tohn an, wen ein Konſonant dahrauf folg't, als

ſchtälern, ſchwimmen, ſchteinern, ſchpät, ſchpalten, ſchkelettitiren ꝛc.

dis zeig't alſo, dàs das ſ in diſem Falle wandelbahr ist.

Hihr möchte man ſihlleicht ſagen, dàs, da ich in andern Fällen fon dåm Wandelbaren nichts halte, ſolches auch in diſem Falle nicht Schtat haben müsſe.

Wen ich dis zugåbe, ſo mus ich ferlangen, dàs man öbige Wörter nicht mehr mit ſ, ſondern mit s ſchreibe, als

schtålern, schwimmen, schteinern, schpåt, schpalten, schkelettiren ꝛc.

Wil man ſich, wi ich hoffe, dis nicht gefallen lasſen, ſo mus man auch di unbedeutende Ausname, dàs das ſ in diſem einzigen Falle einen ſcharfen Tohn annåmen müsſe, nicht misbilligen.

Das s hat und behält dagågen in allen Fällen einen unwandelbaren harten und ſcharfen Tohn.

Es würde ſehr unrecht ſein, wen man es bei dån Wörtern,

Schpas, Fras, Schtos, gros,
Grus, Fus ꝛc.

auf welche dår Tohn lang lig't, ànwenden woll'te.

Hihraus folg't alſo, dàs alle di Wörter, welche, wi diſe einen langen Tohn haben, mit ß geſchriben wården müsſen, òder man müsſte es, jèdoch ganz meiner Meinnng entgågen, führ ſchiklicher halten, ſi entwåder

Schpaas, Fraas, Schoos, groos,
Gruus, Fuus,

òder,

Schpahs, Frahs, Schohs, grohs,
Gruhs, Fuhs,

zu ſchreiben.

Da nuhn bei diſer leztern Ahrt Wörter, (und allen übrigen, di ſich dazu klasſifiziren) auf welche dår Tohn lang lig't, wåder ein rundes òder ſcharfes s (und zwahr dahrum nicht, weil es dår Silbe einen harten, ſcharfen Tohn gib't) noch ein langes ſ (dahrum nicht, weil es eines Teil's bei diſen Wörtern am Ende dårſelben unſchiklich ist und andern Teil's inen

äben ſolchen Tohn gäben würde, als di weiterhin fohrkommende Wörter, gruſſeln, Fuſſel ꝛc.) anwendbahr ſein kan; ſo bleib't kein änderer Buhchſchtab dazu übrig und ſchiklicher, als das ß, und zwahr òne Hülfe des einen òder andern Dänungsbuhchſchtabes, weil däm ß, als ein där Silbe dänender Konſonant, das s, als ein harter Konſonant, entgägen geſchtell't wärden kan.

Solchemnach alſo ist

A. das ß

in folgenden Fällen anwendbahr, wo där Tohn auf däm Worte, òder deſſen èh'rſchten Silbe lang liget und zuhr zweiten ſcharf übergeh't, als

1) Beim Fokahl a:

Fraß, (är) maß, Maß, ſaß, (är) aß, Aß, Schpaß ꝛc. und fraßen, maßen, ſaßen, ſchpaßen ꝛc.

2) Beim Fokahl e,

vacat, weil es bei diſem Fokahl keine Wörter gib't, auf welche diſer Fal anwendbahr ist.

3) Beim Fokahl i:

Fliß, Friß, Griß, hiß, Kiß, liß, Riß, Schpiß, schtiß ꝛc.

und

flißen, gißen, hißen, lißen, nißen, schpißen, schtißen ꝛc.

4) Beim Fokahl o:

bloß, groß, Kloß, Loß, Moß, Schoß, Schtoß ꝛc.

und

bloße, große, Kloßes, Moßes, schtoßen, erboßen ꝛc.

wi auch

boßhaft, Boßheit, loßlassen, loßschprechchen, Großmuht ꝛc.

5) Beim Fokahl u:

Fuß, Gruß, Muß, Ruß ꝛc.

und

Buße, Fußes, Grußes, Mußtorte ꝛc.

wi auch

buſsfertig, fuſsfällig ꝛc.

6) Bei dän Doppellautern ä, au, äu, ei, eu, ö, und ü.

a. Beim ä:

mäßig, gefräßig ꝛc.

Anmerkung. Diſe und därgleichen Wörter mehr, dären èh'rſchte Silben nämlich einen langen Tohn haben, könn'ten zwahr auch mit ſſ, òder, nahch meinem Grundſatze, mit ßſ, geſchriben wärden, òne dàs di èh'rſchten Silben dadurch kurztönig würden, weil man ſi, im Fal ſi kurz lauten ſoll'ten,

meſſig, gefreſſig,

òder fihlmehr,

meßſig, gefreßſig,

ſchreiben würde: Allein das ß wird bei inen beßſer beibehalten; den èh'rſchtlich haben es ire Schtamwörter

Maß und Fraß,

und zweitens wird dadurch ei-

ne Ausname fermiden, dären man ſo wènig als möglich machchen mus.

b. Beim au:

außer, außerhalb, draußen, Schtraußes ꝛc.

c. Beim äu:

äußerlich, äußern, Schträuße ꝛc.

d. Beim ei:

Fleißes, fleißig, reißen, Meißel, heißen, beißen.

e. Beim eu:

Schtreußel ꝛc.

f. Beim ö:

Blöße, Schöße, Größe, Klöße, Schtöße, einflößen, entblößen ꝛc.

g. Beim ü:

Füße, grüßen, büßen, müßig, süßer ꝛc.

B. In folgenden Fällen hingägen müſſen alle Ahrten kurztöniger Wörter, ſi mögen ein-

oder mehrſilbig ſein, am Ende des Wortes oder dår Silbe, fon welcher di Råde ist und mit welchem Buhchſchtab auch di folgende Silbe ſich wider anfångt, ein s haben, als:

1) Beim Fokahl a:

das, dàs, nas, Fas, blas, was, Glas, Gras, Has ꝛc.

und

dasſelbe, nasſe, Fasſes, fasſen, blasſe, Wasſer, lasſen, Hasſes ꝛc.

Anmerk. Nahch meinem Sistème kan das Ferbindungswort,

daß,

auch nicht mehr mit ß, ſondern mus, wi dår Artikel,

das,

mit s geſchriben wården. Wår zu ångstlich befürchtet, dàs dahraus Ferwèkſelung und Undeutlichkeit entſchtèhen möchte, dår mag das Ferbin-

dungswort mit einem Tohn-
zeichen bezeich'nen und

dàs,

schreiben, ſo ist auch diſer
Einwand gehoben.

Ich führ mein Teil halte
es zwahr führ unnötig, weil
ich bei einem jèden, dår ein
Buhch liſet, fohraussetze, dàs
år dån Unterſchid zwiſchſchen
dåm Ferbindungsworte und
dåm Artikel zu machchen weis.
So Einem, fon dåm man kei-
ne Rechtſchreibung ferlangen
kan, weil ſi nicht zu ſeinem
Fachche gehör't, und dår auch
di Gebräuche òder Gewohn-
heiten dår bishårigen Recht-
ſchreibung diſer beiderlei Wör-
ter nicht beobachtet hat und
ſolche aus Unerfarenheit auch
nicht hat beobachten können,
mögen dårgleichen Fåler im-
merhin erlaub't bleiben und

nahchgeſäh'n wärden. Indessen, da ſich's mèrenteils findet, dàs man im algemeinen Geſchpräche, wen ich z. B. ſage,

man ſag't, dàs das Gebäude dån Einſchturz dröhe ꝛc.

auf das Ferbindungswort einen ſchtärker'n Ausdruk läg't, als auf dån Artikel, ſo kan ſolcher auch auf das Ferbindungs, Wort, teils in diſer Hinſicht, und teils auch, um das ferwön'te Auge zu befridigen, mit einem Tohnzeichen bezeichnet wärden.

2) Beim Fokahl e:

es, des, wes ꝛc.

und

eßen, deßen, weßen, freßen, fergeßen, Keßel, meßen, feßeln, beßer, preßen ꝛc.

3) Beim

3) Beim Fokahl i:

Bis, bis, dis, Fis, ris, Ris, ſchmis, Hindernis, di Endſilbe =nis ꝛc.

und

zerris, mislich, Misgunst, Misbrauch, ferbiſſen, Gewiſſen, Riſſe, Hinderniſſe ꝛc.

4) Beim Fokahl o:

Schos (di Abgabe), (är) ſchos, gos, flos, Ros (ein Färd), Schlos, Gros (12 Dutzend),

und

Schoſſes, ſchoſſen, goſſen, floſſen, Roſſe, Schloſſes, entſchproſſen ꝛc.

5) Beim Fokahl u:

Flus, Gus, Kus, mus, Nus, Schlus ꝛc.

und

Fluſſes, Guſſes, Kuſſes, Schluſſes ꝛc.

6) Beim å:

Blåsſe, Fåsſer, Nåsſe, Gewåsſer, håslich ꝛc.

Anmerk. Alle diſe Wörter u. dergl. mehr gåben zu erkennen, wi sehr ich dafůhr bin, dàs keine Abſchtammung ferlòren gèhe; den ſonst lißen ſich letztere auch mit e ſchreiben, als

heslich, Blesſe, Fesſer, Nesſe, Gewesſer,

òne dàs ſi an irer Ausſchprache etwàs ferliren.

Dis gilt àber nuhr fon ſolchen Fållen, wo di Bezeichnung dår beibehaltenen Abſchtammung meinem Sistème dår Rechtſchreibung nicht widerſchpricht; den in ſolchen Fållen lasſ' ich liber di Bezeichnung dår Abſchtammung ferlòren gèhen, als dàs ich òne dringende Nohtwendigkeit

Ausnamen geſchtatten ſoll'te.

7) Beim au:

Haus, Laus, Maus, kraus,
Schmaus, Schtraus ꝛc.

mehrſilbige, vacat.

Anmerk. Bei diſem Doppellauter ist nicht dår Fal, in mehrſilbigen Wörtern zwiſchſchen zweien Silben ein s und ſ, ſo dàs das s dår Schlusbuhchſchtab dår èh'rſchten und das ſ dår Anfangsbuhchſchtab dår folgenden òder zweiten Silbe wåre, zu ſetzen. In dånen fon òbigen einſilbigen Wörtern abkommenden mehrſilbigen, wird durch dån Schprach'gebrauch dår Schlusbuhchſchtab s fon dår èh'rſchten Silbe weggeworfen und dår zweiten Silbe als Anfangsbuhchſchtab gegåben, nuhr mit dåm Unterſchide, dàs das s mit dåm ſ ſodan ferwekſelt wird, als

Hauſes, krauſe,
Schmauſes ꝛc.

Bei dån Wörtern

außer, Schtraußes ꝛc.

åber, wird das s mit ß ferwekſelt. Eh'rſchtere gehören zum ſ- und leztere zum ß-Geſchlechte. Di Uhrſuch dafon lig't darin, das wihr in dår Schprache keine Wörter haben, wodurch diſer Doppellauter kurztönig wården könn'te. Wo das au am Ende dår Silbe ſchtèh't und austöneu kan, da folg't gemeiniglich ein ſ als Anfangsbuhchſchtab dår folgenden Silbe, als, wi òben, bei Hauſes ꝛc. und da, wo fon dåm Doppellauter au dår Tohn mit einem ſcharfen Ziſchſchen zuhr folgenden Silbe übergeh't, fång't ſich ſelbige mit einem ß an, als bei

drau-ßen, Schtraußes ꝛc.

8) Beim äu:

a. Einſilbige, vacat,

und

b. mehrſilbige, ſind,

Häuſer, kräuſeln, Läu-ſe, Mäuſe ꝛc.

NB. Gehören auch zum ſ-Geſchlecht, ſihe Litt. C. wo di Räde fom ſ ist.

9) Beim ei:

Fleis, Greis, Eis, heis, Reis, Preis, weis.

NB. In Abſicht där mehrſilbigen, ist hihr där Fal, wi beim Doppellauter au,

nämlich mit ß, bei

Flei-ßes, hei-ße,

und mit ſ, bei

Grei-ſes, Eiſes, Prei-ſe.

NB. Zu diſen Wörtern klaſſiſiziret ſich auch das Wort

Weiſe,

(anſchtat Wayſe).

Um dän Einwurf zu begägnen, där mihr hihr etwa gemacht wärden möchte,

dàs, da in där Ausſchprache diſes Wortes eine dreifachche Bedeutung lig't, ſolche im ſchreiben auch bemerklich unterſchiden ſein müsſe;

bezihe ich mich auf das, was ich dahrüber bereits geſag't habe und füge hihr nuhr noch hinzu, dàs ſich aus folgenden Wörtern,

1. die Weiſe, eines Geſanges,
2. där Weiſe, ein weiſer Menſch,
3. di Wayſe oder Waiſe, ein älterloſes Kind,

welche fon dreierlei Bedeutungen ſind, beweiſen, dàs ſi doch nuhr durch zweierlei, anſchtat durch dreierlei Schreib' ahrten unterſcheidet wärden.

Hat dis bishär benahchſichtig't wärden können, ſo kan es auch leicht gebillig't wärden, wen ich ſi nahch meiner Règel, alle drei auf einerlei Ahrt ſchreibe.

10) Beim eu:

fleus, (dår alte Imperatihf des Zeitwort's flißen.)

scheus, (desgleichen fon schißen)

und

scheuslich.

11) Beim ŏ:

flŏssern, gŏssen, genŏssen, ferdrŏsse, Schŏsser.

12) Beim ŭ:

Flŭsse, Gŭsse, Kŭsse, mŭssen, Nŭsse, Schŭsse, Schlŭsse.

Anmerk. Es ist ein bloßes Hirngeschpinst, wen Her Moriz S. 21 Zeile 19 bis 21 sag't, dàs sich das kleine s, bei Ferlångerung des Wortes, in ein einfachches ſ, das ß aber in ein doppeltes ſ, òder ſſ auflŏſen sol. Wozu diſe chemische Ferwand'lung? — Man låge doch nuhr, wi ich òben auseinander gesetz't habe, einem jeglichen Es, es sei

ein s, ſ, ſſ òder ß eine unferänderliche, zu einerlei Behuhf beſchtimm'te eigentůhmliche Eigenſchaft und Würkung bei, ſo ist ja, wi ich's beweiſe, di Sachche abgemacht, und dår beabſichtigte Zwek erreich't.

C. Di Eigenſchaft des ſ beſchteh't dahrin, dàs es, wi ich ſchohn erwån't habe, einen ſanften weichen Tohn ausdrükk't und dàs es, ſeinen mèreſten Ferrichtungen nahch, di Schtelle des Anfangsbuhchſchtabs eines Wortes òder einer Silbe ausfüll't.

Ich füre meine Behauptung, bei welcher Ahrt Wörter das ſ eigentlich gebraucht wården mus, in folgenden dreien Abteilungen aus:

1) Wen das ſ dår Anfangsbuhchſchtab des Wortes òder dår Silbe ist und ein Fokahl auf ihn folget. Es ist bekant, dàs di dem ſ beigelåg'te Eigenſchaft mèrenteils dahrin beſchtèh't, dàs es, wi ſchohn erwån't, in diſem Falle dår

Silbe einen ſanften und weichen Tohn gib't, als:

ſanft, ſat, big-ſahm, frid-ſahm, ſelbst, ſel-ten, ge-wä-ſen, Bä-ſen, ſind, ſi-den, ſol, ſon-dern, ſu-chen, ſu-deln, ſä-gen, ſähen, ſau-er, ſäu-bern, Grei-ſes ꝛc.

2) Wen es als Anfangsbuhchſchtab des Wortes òder dår Silbe ist und ein Konſonant auf ihm folget. In diſem Falle nimt es fon ſeinem auf ihm folgenden harten Konſonant, k, p, t, òder ch, einen harten Tohn an, als

a. Skelet ꝛc. òder Schkelet.

b. Sprache, ſprechen, Spieß, Spuhr ꝛc. òder Schprache, ſchprechchen, Schpiß, Schpuhr.

c. Stahl, ſterben, Stifel, ſtoßen, Stube ꝛc. òder Schtahl, ſchterben, Schtifel, ſchtoßen, Schtube.

d. Schwahn, ſchmelzen, ſchiſsen, ſchonen, Schnuhr rc.

3) Wen es dår Endbuhchſchtab des Wortes òder dår Silbe ist.

Di Wörter, di im Teutſchen zwiſchſchen iren beiden Silben zwei ſanfte Essen nòtig haben, gehören zwahr nicht eigentlich zuhr gelèr'ten Bücherſchprache; àber dis ist noch keine Widerlågung meiner Behauptung! Si ſind forhanden und man hör't ſi oft in dån besten Geſelſchaften. Eins dår gewöhnlichſten ist das Wort

Fuſſel,

(ein kleines Fàdchen, welches beim auszupfen ſitzen bleib't) mit ſeinem Zeitworte

fuſſeln.

Um dån Unterſchid recht bemerklich zu machchen, wil ich dis Wort in ferſchidener Schreibahrt aufſchtellen:

Fuſel, wo di èh'rſchte Silbe lang und das ſ, ſeiner Eigenſchaft nahch, ſanft ist.

Fußel, wo di èh'rschte Silbe lang ist und di zweite mit einem ſcharfen Ziſchſchen anfäng't, folglich eines ß bedarf, weil das ſ bloß zum ſanften Ziſchſchen gebrauch't wärden kan.

Fusſel, wo di èh'rſchte Silbe kurz und das Ziſchſchen därſelben ſcharf ist, mithin zwiſchſchen beide Silben keine ſanfte ſſ, ſondern das ſcharfe s und ſanfte ſ zu hören ſind.

Fuſſel, wo beide Silben zwahr einerlei kurz ſind, àber di èh'rſchte durch das ſ ſich ſo weich endig't, als di folgende durch das zweite ſ ſich ſanft anfängt, mithin di ſanfte ſſ gebrauch't wärden müsſen.

Das därgleichen Wörter, zu dären Aus- ſchprache zwei ſanfte ſ gehören, in där teutſchen Schprache zihmlich häufig ſind, ob ſi gleich nicht in där gelèr'ten Bücherſchprache gebraucht zu wärden flägen, beweiſ't folgendes noch un- folſchtändiges Ferzeichnis därſelben:

Biſſen, eine Krankheit där Kühe;

Buſſe, eine Wige;
buſſen, wigen;
einbuſſeln, ein Ausdruk, dår nuhr beim Schnelkäulchenſchpihl dår Kinder gewöhnlich ist;
duſſeln, gedankenloß einhår taumeln;
fuſſeln, ſihe oben;
druſſeln, einſchlummern;
gruſſeln, ſchauern. Mihr gruſſelt die Haut. (Mich ergreif't ein Schauer.)
Kuſſeln, einzeln ſchtehende Kihnſchträuche.
Muſſeln, und muſſelicht, } wird fon kurzen ſchtruppigten Haren gebraucht.
nuſſeln, zaudern, öne Noht di Zeit fertändeln.
puſſeln, wird fon dår Geſchäftigkeit kleiner Kinder gebrauch't, di åben laufen lernen.

Dån bishårigen Mangel eines ſanften doppalten ſ glaube ich dadurch abgeholfen zu haben, dås ich jèdem Es ſeinen unwàndelbaren Wirkungskreis angewiſen und ſeine Eigenſchaft beſchtimm't beigelåg't habe.

Nahch diser meiner Beſchtimmung ist unſer ſ ein ſanfter Buhchſchtab, dåm das s als ein harter entgågen geſetz't ist, und kan alſo auch diſe Eigenſchaft durch di Ferdopp'lung nicht ferliren, ſondern bleib't auch als ſſ, zwiſchſchen zweien Silben ſchtehend, ſanft.

Ich kan alſo das Wort küsſen nicht mit ſſ ſchreiben, weil ſſ nicht ſcharf genug zu dår erforderlichen Ausſchprache dår èh'rſchten Silbe, ſondern mus, wi ſchohn bemerk't

küsſen,

geſchriben wården.

Bei diſer Gelågenheit ſei es mihr erlaub't, gleichſahm im Fohrbeigeh'n zu erinnern, dås dåm teutſchen Alfabeht würklich noch ein Buhchſchtab fålet, dår zum Es-Geſchlechte gehöret, nåmlich ein ſanftes ſch.

Diſer Mangel eines ſanften ſch, woführ di Franzoſen ihr g und die Polen ihr z haben, ist am fühlbår'ſchten, wen wihr Wörter, di wihr aus einer fremden Schprache aufgenommen und durch dåren tåglichen Gebrauch dår teut-

ſchen Schprache einferleib't haben, mithin ſi auch mit teutſchen Buhchſchtaben ſchreiben ſollen, als:

Page, Gage, Etage, Agio &c.

woll'te man diſe Wörter,

Paſche, Gaſche, Etaſche u. Aſchio

ſchreiben; ſo fäll't es in di Sinne, dàs diſes eine unrichtige Ausſchprache härfohrbringen würde, weil unſer ſch zu ſcharf ist.

Zu Ausfüllung diſer Lükke müsſ'te alſo noch eine Figuhr in Fohrſchlag gebracht und im teutſchen Alfabète aufgenommen wärden, welches ich andern überlasſe. So lange àber, als dis nicht geſchih't, betrachte ich diſe und därgleichen Wörter mehr, noch nicht führ aufgenommen, und hihraus folg't, dàs ich ſi auch nicht mit teutſchen Buhchſchtaben zu ſchreiben billige, ſondern, wi ich pag. 40 bis 41 bereits erwän't habe, ſi in irer Nazionahl-Tracht lasſe und mit franzöſiſchen Buhchſchtaben ſchreibe.

Ueber das sogenante, bishär führ untrenbahr gehaltene ſt.

Es gehör't mit zu dän unschtathaften Sonderbarkeiten där bishärigen Rechtschreibung, dàs man dise beiden Buhchschtaben so kombinir't, dàs man si sogahr führ untrenbahr hält und wi einen einzigen Buhchschtaben betrachtet; wi es den z. B. Her Heinaz aus Gewohnheitslibe mitbilliget, wen är an einer Schtelle sag't:

„das ſt (àber nicht s·t) tuht inen
„dises nahch, wen gleich där fohrhär-
„gehende Fokahl kurz ist. Dahär
„schreib't man:
„fa-ſten, ko-ſten
„und nicht
„fas-ten, kos-ten."

Aer sag't àber nicht, wahrum das sògenante ſt dis nahchtuhe, und wahrum man òbige Wörter mit dåm ungetrenn'ten ſt schreiben müsse. Also wider ein bloßer barer Schlendrgang, und weiter nichts! —

Ich hoffe zu beweisen, dàs dise Buhchschtaben schlechterding's als zwei besondere trenbare Buhchschtaben, und zwahr wägen dår richtigen Silbenabteilung zu betrachten sind. Man schreibe zum Beischpihl di Wörter, nahch dår bishärigen Silben-Abteilung,

ra-sten, fa-sten, be-sten, li-stig, ko-sten, lu-stig, må-sten, brü-sten 2c.

mit dåm sogenanten ungetrenn'ten st und schprechche di èh'rschten Silben beim Låsen åben so unferändert aus, als si beim Buhchschtabiren ausgeschprochchen wården, (eine Forderung, dåren Billigkeit hoffentlich nicht èh'rst bewisen wården darf!) so wird sich finden, dàs dår Tohn auf dår èh'rschten Silbe lang und auf dår folgenden kurz lige, da doch beide Silben, dåm Schprachtòne nahch, kurz sein müssen; Hihraus also ist begreiflich, dàs dise Silben-Abteilung dår Aussprache ganz zuwider ist. Teile ich àber di Silben folgendergeschtalt ab, und setze, wi bei dån pag. 158. Litt. B. angefür'ten Wörtern anschtat des ſ ein s, als:

ras-

ras-ten, fas-ten, bes-ten, lis-
tig, kos-ten, lus-tig, mäs-
ten, brüs-ten 2c.

so ist nicht nuhr di Abteilung richtig, sondern man liset auch di Wörter föllig so, wi man si, nahch dår richtigen Schprechahrt, ausgeschprochchen und gelåsen haben wil.

Aus åben dår Uhrsachche ist es auch recht, dàs man di Schtammwörter, dåren Abschtåmlinge mit einem runden s geschriben wården, gleichfals, und nicht wi bishår geschåhen, mit einem langen ſ,

Liſt, Koſt, Luſt 2c.

sondern

List, Kost, Lust,

schreibe, damit, wen bei Fermèrung dår Silben des Wortes, und dåren Abteilung das t sich fon dåm ſ trennen mus, lezteres nicht èh'rscht eine Ferwand'lung in s leiden darf. Hihraus entschteh't also di unwiderschprechliche Folge, dàs, bei allen disen bishår aufgeschtell'ten Wörtern und allen di sonst noch dazu gehören, und fon dår Ahrt sind, dàs si kurz und hart lauten sollen,

1) di Einsilbigen mit s, und
2) di Mehrsilbigen, wen di eine Silbe so hart ist, wi di andere, di èh'rschte Silbe gleichfals mit s und das t dăr Anfangsbuhchschtab dăr zweiten Silbe wird,

und mithin di Răde nicht mehr fom sogenanten st, sondern fom s und t sein kan.

Ferner, das sogenante st auf eine and're Seite betrachtet, ob man solches als einen untrenbaren Buhchschtab gelten lassen kŏnne òder nicht.

Ich widerhòle es, dàs ich nicht beabsichtige, über di Rechtschprechchung dăr Schprache, sondern nuhr über ire Rechtschreibung meine Grundsätze zur Bekantwărdung kommen zu lassen, und überlasse es dahăr einem jèden Gelèr'ten, di Schprache selbst fon iren noch in ihr ligenden Mängeln zu reinigen.

Di Răde sei jezt fon dăr richtigen Ausschprache des st.

1) Di Ausschprache des sogenanten st, als ein reines s und t betrachtet, wozu ich folgende, nahch dår bishärigen Ahrt geschribene Wörter zum Beischpile aufschtellen wil.

a. Wo s und t fohr sich einen Konsonanten und hinter sich einen Fokahl haben, als:

anstechchen, nachstellen, umständlich ꝛc.

b. Fohr sich einen Fokahl und hinter sich einen Konsonanten, als:

bestreiten, bestreben, bestrikken ꝛc.

c. Fohr und hinter sich einen Fokahl, als:

bestimmen, gestehen, zuständig ꝛc.

d. Fohr und hinter sich einen Konsonanten, als:

ansträngen, ausstreuen, abstreifen ꝛc.

e. Wo das st das Wort anfängt, als: Stahl, stälern, sträben, sterben, streiten, Stifel, Stro, Strumf &c.

f. Wo es das Wort schlißet, als: Gast, Nest, selbst, List, Kost, Brust, Lust &c.

Anmerk. Ob nun gleich bei allen disen Wörtern und irer Ahrt mehr, das s und t in einer Silbe zu schtehen kommen und durch's Buhchschtabiren nicht so, wi bei dår fohrhår angefür'ten Ahrt Wörter, wo si zwischschen zweien Fokålen schtèhen, und beide Silben einerlei kurzen Tohn haben, getrenn't wärden: so låss't sich doch unmöglich dahraus folgern, dàs beide Buhchschtaben in einer untrenbaren Ferbindung schtehen.

2) Auf dån Fal, wen såmtliche fon a. bis e. aufgeschtell'te Wörter, dår Ausschprache

nahch, anschtat mit st, mit scht geschriben wärden, als

ad a. anschtechchen ꝛc.
- b. beschtreiten ꝛc.
- c. beschtimmen ꝛc.
- d. anschtrången ꝛc.
- e. Schtahl ꝛc.

Anmerk. Nahch diser, nahch dår Ausschprache sich richtenden Schreib'ahrt, kan hihr nicht mehr di Råde fon dåm sogenanten st, sondern fon scht sein. Den auch hihraus ist nicht minder ersichtlich, dàs s und t zwei trenbare Buhchschtaben sind und zwahr durch das dazwischschen schtehende ch.

3) Wen das sogenante st di Silbe schliß't und solches nicht wi scht, sondern wi ein reines Es und t ausgeschprochchen und geschriben wird, als:

ad 1. Litt. f. bei

Gast, Rest, selbst ꝛc.

Anmerk. Endlich auch bei disen Wörtern ist nicht mehr di Räde fom ſt, sondern fom s und t, weil es etwas widernatührliches und ungereimtes ist, därgleichen Wörter, di aus dän bereits an-angefür'ten unwiderläglichen Gründen mit s und t geschriben wärden müssen, mit s und t, öder gahr mit däm sogenanten ſt zu schreiben.

Aus allem disen zihe ich und ein jèder unbefangener Prüfer dän Schlus, dàs, wen dår Schprach'lèrer entscheidend fest-gesetz't hat, dàs di ad 1. und 2. zum Beischpihl angefür'ten Wörter nicht wi ein reines s und t, sondern wi scht ausgeschprochchen wärden müssen, das sogenante ſt nicht nuhr aufhöre ein untrenbarer Buhchschtab zu sein, sondern auch nicht mehr in diser Eigenschaft in däm teutschen Alfabeht geduldet wärden kan. Wen man auch gleich seine Figuhr, wägen

dår Bekwåmlichkeit im Schreiben beibehalten möchte und nuhr bloß in diser Rüksicht dåm s das t angehäng't sein lassen woll'te, òne sich di gering'ste innerliche Würkung eines unzertrenlichen Buhchschtabes dabei zu gedenken; so würde es doch immer nahch meinen òben angefür'ten Grundsätzen als eine unerlaubte, unschtathafte Nahchgibigbigkeit zu betrachten sein.

Hihraus folg't also dår richtige Schlus, dàs man, wen di Ausschprache fom reinen s und t richtig ist, di oben aufgeschtell'ten Wörter fon Litt. a. bis e. mit s und t, òder wen di Ausschprache fom scht di richtige bleib't, selbige auch mit scht schreiben mus.

Ein gleiches gilt auch fom sp, in

spalten, sprechchen, spikken, Spohn, spulen ꝛc.

Ueber dän Misbrauch där beiden t.

Wen es recht ist, wi ich es den unwiderschprechlich glaube, dàs in dän Wörtern,

Draht, Saht, Schtaht, Beht (im Garten) Schpriht, Loht, röhtlich, Bluht, Gemüht ꝛc.

dahrum, weil si einen langen Tohn haben, där Fokahl gedän't wärden mus; dis geschähe nuhn nahch alter Ahrt durch Ferdoppelung des Fokàl's òder durch h hinter òder fohr däm t, weil si sonst, wen dis nicht geschèhe, einen kurzen Tohn haben würden; so mus es auch schlechterding's recht sein, di Wörter

anschtat, sat, Bet, Fet, Schrit, Got, götlich, Schut ꝛc.

welche einen harten Tohn haben, und òbigen Wörtern entgägen zu setzen sind, auch nuhr mit einem t zu schreiben, weil bei disen das zweite t äben so entbärlich und unnüz, als bei jènen di Dänung unentbärlich und recht ist. Ueber-

dis gèh't aus dän durch dän Druk sich auszeichnenden Silben där Wörter,

er-schtat-ten, sat-sahm, Bet-teln, Wet-ter, schprit-zen, trot-zig, Mut-ter ꝛc.

deutlich härfohr, dàs zu jènen kurztönigen Wörtern nuhr ein t nötig sei: den wär woll'te wohl behaupten, dàs dise sich auszeichnende Silben, di nuhr ein t haben, wèniger kurz lauten, als jène, di man bishär unnötig- und überflüssigerweise mit tt schrib? Und wen jèmand aufträte, und aus Eigensin, (den Gründe kan ich mihr gägen meine Behauptung nicht denken) dahrauf beschtände, di Wörter,

Gott, schtatt, matt,

mit tt schreiben zu müssen, so würde ich dagägen mit gleichem Rechte ferlangen können, di dafon abkommende Wörter,

Gott-tes, geschtatt-ten, ab-matt-ten,

mit einem dreifachchen t und zwahr in fohrschtehender Silben-Abteilung zu schreiben. Und ich bin neugirig, zu säh'n, was alsdan durch di

Einfürung einer solchen Schreib'ahrt führ ein wichtigerer oder besserer Endzwek erreich't wärden wird.

Ueber di Abschaffung des v.

Auch diser Buhchschtab ist, meines Erachtens, nicht teutschen Uhrschprung's, sondern aus däm Lateinischen angenommen, und zwahr noch dazu fälerhaft: den ich behaupte, so lange bis nuhr einer das Gägenteil unumschtößlich beweisen wird, das di Lateiner und auch di Franzosen das v nicht so hart ausschprechchen, wi wihr, sondern, däs es bei inen di Schtelle des inen mangelnden w fertrit. Si schprechchen also:

ventus, Wentus, nicht Fentus.
vanitas, Wanitas, nicht Fanitas.
video, Wideo, nicht Fideo.
vonica, Wonika, nicht Fonika.
vultur, Wultur, nicht Fulter.

Her Moriz sag't Seite 26:

„Eine där größten Schwirigkeiten

„schein't es zu sein, dån Unterschid „zwischschen f und v im Schreiben gehö„rig beobachten zu lernen, weil dår„selbe im Schprechchen gahr nicht be„obachtet wird, und auch nicht einmahl „nahch dår Abschtammung dår Wörter „zu beschtimmen ist, indåm z. B.

führ und vohr',

vol und füllen,

„als Wörter fon einerlei Abschtam„mung, das eine mit einem f, und das „andere mit einem v geschriben wården. „Allein wihr wården sogleich såhen, wi „sich diser dåm Anschein nahch so schwår „zu beobachtende Unterschid auf wènige „gewisse Règeln zurükfüren låss't. — „Führ's èh'rschte machchen wihr fon „dåm f èh'r zwanzigmahl, als fon dåm „v ein einzigesmahl, Gebrauch: dàs „es àber noch so oft im Schreiben fohr„komm't, rür't bloß dåher, weil es in „einigen kleinen Wörtern und Silben, „als

vohr, vol, ver, u.s.w.

„schtat findet, mit dänen eine große
„Menge änderer Wörter, als

vohrschtehen, volzihen, verzeihen ꝛc.

„zusammengesetz't sind, di wihr nuhn
„freilich alle mit einem v schreiben
„müssen. Ferner kan das v wäder
„fohr einem Konsonant, noch fohr u
„und ü jèmahls schtat finden. Den
„nahch där alten Schreib'ahrt be-
„trachtete man das v, sobald es fohr
„einem Konsonant schtand, wi ein u,
„und schprach es auch so aus; man
„wag'te es dahär nicht, z. B.

vlach und vragen,

„anschtat

flach und fragen,

„zu schreiben; àber so wènig, wi man

Vuge, und Vügen,

„anschtat

Fuge, und fügen

„schrib, weil man das v, welches sel-
„ber oft wi u geläsen ward, sich nicht
„fohr ein anderes u òder ü zu setzen

„getrauete: Fohr dän übrigen Fokä=
„len aber findet das v nuhr in äußerst
„wènigen uhrschprünglich teutschen
„Wörtern schtat, di man sich gahr
„leicht bemerken kan; Fohr a in däm
„Worte

Vàter

„und was dafon abgeleitet ist, fohr
„e in

Vetter, Vestung, Veste

„und in dår Silbe

ver;

„fohr i in

Vi, vihl und vihr;

„fohr o in

Vogel, Vogt, Volk, vol
und vohr.

Ueber dise Citation sei es mihr erlaub't, folgendergeschtalt meine Meinung zu sagen.

Es ist bekant, dàs das v, in Absicht dår Ausschprache, di Schtelle 'zwischschen f und w hat.

1) Di Ausschprache des f ist scharf und ge=

schihet durch di Zusammenfügung dår Oberlippe mit dån Unterzånen, womit ich dasselbe, wen es fohr dån Fokahl schteh't und di Silbe anfångt, scharf abschtoße, als

fasten rc.

am Ende dår Silbe àber solches åben so scharf auslaufen lasse, als

Faf, Sof rc.

2) di Ausschprache des v ist zwahr åben so, wi beim f, durch Zusammenfügung dår Oberzåne und Unterlippe, allein es geh't nicht, wi beim f, scharf, sondern weich und gelinde zu seinem auf ihm folgenden Fokahl über, als

1. Im Lateinischen

vasa, Wasa,

verbum, Werbum rc.

2. Im Franzősischen

vassal, Wassal,

variable, Wariabel,

venerable, Wenerabel.

3) di Ausschprache des w, durch Zusammenfügung dår Ober- und Unterlippe, wel-

ches noch weicher als das v zu seinem auf ihm folgenden Fokahl übergeh't und sich mit ihm fereinig't, als:

Walten, welche, wissen, wònen, Wunder, wäben, weinen, Wüste rc.

Um nuhn etwas beschtimm'tes hihrüber festzusetzen, näme ich obige Zitaziohn als ein Tableau an, wodurch ich meine Gründe, dàs wihr das v aus unser'm Alfabeht, òne Schaden und Nahchteil, ferweisen können, auszufüren suche.

1) Alle di in òbiger Citation zum Beischpihl aufgeschtell'te Wörter, und mèrere, so sich zu selbigen klassifiziren, si mögen uhrschprüuglich teutsch òder aus einer fremden Schprache entlèn't sein, schreibe ich, wo di Ausschprache uns schohn an das f föllig gewönet hat, mit f, als

fohr, fol, fon, (di Silbe) fer, Fàter, Fetter, Festung, Feste, Fi, Fògel, Fogt, Folk rc.

2) dijenigen Wörter hingägen, welche iren Uhrschprung aus einer fremden Schprache haben und das v wi w ausgeschprochchen wird, können, wen man si naturalisirt hat und nahch teutscher Ahrt, so wi ein Nazionahlwort, mit teutschen Buhchschtaben schreib't, anschtat des v (eigentlich v) ein w haben, als

Wasa, anschtat vasa,
Wassal, anschtat vassal,
Werbnm, anschtat verbum,

wi auch dijenigen, welche Her Moriz S. 27 noch als fremde anfür't.

Anmerk. Ich habe zwahr so äben ad 3. gesag't, dàs das w noch weicher ausgeschprochchen wärde, als das v; Allein, tappen wihr so in Finstern, dàs es, wi Her Moriz där Meinung ist, eine där größten Schwirigkeiten zu sein schein't, dän Unterschid zwischschen f und v im Schreiben gehörig beobachten zu lernen (äben so

schwär

schwär würde es auch zwisch-
schen v, öder sihlmehr v und
w sein) so ist es ja wohl et-
was leichtes, sich, nahch mei-
nem angenommenen Satze, bei
dän lezter'n fon mihr öben an-
gefür'ten Wörtern, um endlich
mahl etwas beschtim'tes fest-
zusetzen, dän Unterschid in där
Ausschprache zwischschen v
und w gefallen zu lassen, um
so mehr, da unser uhrschprüng-
liches, öder aus däm v ent-
schtandenes w, so selten richtig,
sondern fon dän mèresten als
ein v oder v, mithin nicht
ganz so weich, wi es geschäh'n
müßte, ausgeschprochchen
wird.

Fon däm Buhchschtab x.

Diser Buhchschtab ist uns follends ganz fremde, und gahr nicht in unser'm Alfabeht zu

dulden, da wihr ihn so natührlich durch unser ks ausdrükken und ersetzen können. Wihr können uns um so èher über seinen Ferlust beruhigen, da es nuhr äusserst wènige Wörter in unserer Schprache gib't, di solchen zu erleiden haben.

Her Heinaz hat folkommen recht, wen år Seite 50 No. 85. sag't:

„das x zwischschen zwei Fokålen wird
„allemahl so ausgeschprochchen, dàs
„di fòrige Silbe iren Fokahl kurz
„macht und ein k bekömm't, di folgen-
„de àber im Anfange ein scharfes Es
„hat."

Wen man das x ferwirf't, so geschih't es keineswåges allein dahrum, weil sich dessen Ferlust durch ks ersetzen låss't, noch wèniger aus Neuerungssucht, sondern eigentlich dahrum, weil es ganz widernatührlich ist, dàs man sich dessen one Uhrsach bishår bedinet hat, es noch långer beizubehalten, dår Absicht, unserer teutschen Rechtschreibung endlich mahl eine andere Richtung durch

beschtimm'te Règeln, di in dår Natuhr dår Schprache selbst aufgesuch't wården můssen, zu gåben, offenbahr entgågen gehandelt sein würde.

Man schprechche, zum Beischpihl, in folgender Silben-Abteilung di Wörter,

A-xe, Hexe, He-xenwerk, He-xenmeister 2c.

wen nåmlich das x seinen Schtand zwischschen beiden Silben hat, so aus, wi eine jède Silbe beim Buhchschtabiren ausgeschprochchen wården mus, so wird ein jèdes gesundes Gehöhr gleich dahin entscheiden, dàs si, nahch meiner Schreib'-Ahrt gelåsen,

A-kße, Hè-kße 2c.

nåmlich di èh'rschte Silbe lang und di zweite kurz, lauten, anschtat dàs beide Silben kurztönig ausgeschprochchen wården, und im leztern Falle, wo ich gleich in dår Ausschprache zwischschen dån beiden Silben di Buhchschtaben t und ß, und eine Trennung dårselben bemerke,

Ak-ße und Hek-ße

lauten und geschriben wården můssen.

Wollte man auch, dår bishårigen Buhchschtabirungs-Ahrt entgågen, di Silben diser Wörter folgendergeschtalt,

Ax-e, Hex-e,

abteilen, so würde dahraus åben so, wi im èh'rschter'n Falle, eine unrichtige Ausschprache hårfohr gebracht wården.

Ueber di Abschaffung des y.

Dår bishårige Gebrauch des y ist so unbeschtimm't, dàs ein Teil dår zeitigen Rechtschreìber bloß aus Libe zühr alten Gewohnheit, òder, teutsch zu råden, aus Eigensin noch auf di Beibehaltung desselben beschtèhet; ein ànderer Teil àber di Beibehaltung nuhr hihr òder da noch duldet, wo år glaub't, dàs das bloße i dåm noch nicht dahran gewön'ten Auge låstig sei. — Ich führ mein Teil ferwerfe es ganz in teutsch gebòr'nen, òder einheimischen, nicht minder, in àllen aufgenommenen und dår teutschen Schprache einferleibten Wörtern, als in (dåm Zeitworte) sein, Meinung, Ei, Eid, Eil, Heiland, frei, freien,

Meier, Freiheit, Freibrihf,
zwei, zweite, freilich, Jsop,
Jigel, Satire, Schtihl ꝛc.

ferner, in

Hein, Kaiser, Leib, Leich, u. d. m.

wi solche Her Heinaz pag. 73 und 74 No. 23 ànfür't. Dårselbe sag't pag. 74:

„File suchen ai ganz zu ferbannen,
„und in allen Fällen ei daführ einzu-
„füren, welches wenig schaden könn'-
„te, àber noch zu früh ist."

Jn Absicht dår Ferbannung tråte ich dåmselben föllig bei, àber in Absicht dessen, dàs es noch zu früh sei, das ei einzuführen, bin ich seiner Meinung gahr nicht: ich ràte es an, èhe noch das künftige Seculum eintrit; den eine gute zum algemeinen Besten, òder auch nuhr zum algemeinen bessern Gebrauch abzwekkende Einfürung leidet keinen Aufschub. —

Was nuhn di Wörter fon grichischem und anderm fremden Uhrschprunge betrift, di noch nicht so, wi jène, dår teutschen Schprache einferleibet sind, wil ich dår Meinung sein, dàs in

solchen das y beibehalten wårde; nuhr bin ich alsdan daführ, dàs ein solches Wort, so lange, als es noch nicht mit einem gebòr'nen teutschen Worte in gleichem Wårt gesetz't ist, mit lateinischen Buhchschtaben geschriben wårde. Dàs man ein grichisches Wort auch mit grichischen Buhchschtaben schreiben solle, kan dahrum nicht ferlang't wården, weil es dårjènige, welcher nicht Grichisch gelern't hat, alsdan auch nicht würde låsen können; fon allen àber, di ein gedruktes Buhch låsen, auch mit Wahrscheinlichkeit fohrausgesetz't wården kan, dàs inen di lateinischen Buhchschtaben bekant sind.

Ich weis wohl, dàs man es zum Ferbrechchen macht, das Zeitwort

sein

mit i, anschtat mit y zu schreiben, weil man hartnäkkig glaub't, dàs, wen dise Wörter nicht ferschiden geschriben wården, ire Bedeutungen auch nicht unterschiden wården können. Es ist àber weiter nichts als eine wunderliche Grille, dis Unding fon Règel bei einem òder einigen Wörtern festsetzèn zu wollen, und bei hundert andern geràde dawider zu handeln.

Gleichlautende Wörter, dahrum, weil si zweierlei Bedeutung haben, auch auf zweierlei Ahrt schreiben zu müssen, um si in irer Bedeutung unterscheiden zu können, ist schlechter ding's unnötig.

Sonst hätte man ja auch schohn fohrlängst dijènigen Wörter fon ferschidener Bedeutung, welche Her Heinaz S. 55 zum Beweis aufschtell't, auf ferschidener Ahrt schreiben müssen.

Wi man auch fon diser Seite mit där armen teutschen Rechtschreibung nahch Wilkühr gehandelt hat, dafon gib't Her Heinaz S. 56 Anmerkung 2 di öffenbar'sten Beischpile, wen är sag't:

„File Wörter wärden fon einigen teils „seit längerer, teils seit kürzerer Zeit, „teils mit wèniger'm, teils mit mè„rer'm Grunde ferschiden geschriben, „obgleich dise Ferschidenheit nicht fon „allen gebillig't wird. Dahin gehö„ren fohrnämlich folgende:

(Hihr folg't nuhn eine große Anzahl solcher Wörter zum auswendig lernen.)

Seite 58 Anmerkung 3 schteh't schohn wider eine auffallende Ausname, wo es heiß't:

„Indessen bleiben allerding's noch einige Wörter übrig, di man, wen man nicht führ unwissend gehalten wärden wil, wohl unterscheiden mus, weil di Gewohnheit si zu unterscheiden auf andern Gründen, oder dām zu alten Gebrauche beruh't. Folgendes Ferzeichnis enthält di fohrnämsten dafen:

und nuhn folg't wider eine ganze Litanei fon Wörtern, di dise Ausname trift; etwa dahrum, damit man diselben, um dār bishārigen ālenden Ortografi zu Gefallen zu lāben, welche, ich widerhole es, fast durchgängig auf Gebrauch und Gewohnheit ruhete, alle mit einander auswendig lernen zu sollen?!!

Ueber di Aufhäbung där bishät führ untrenn'bahr gehaltenen Ferbindung des tz, und dän eigentlichen Gebrauch des t und z.

So billig es ist, dàs dise beide Buhchschtaben getrenn't wärden, mithin ire bishärige untrenn'bare Ferbindung aufhöre, so unrecht und där Ausschprache unangemessen ist es aber auch, sich schtat därselben zweier z zu bedinen, dären Gebrauch seit einiger Zeit sehr eingerissen ist.

Man buhchschtabire doch di Wörter:

Kazze, sezzen, schprizzen, trozzen, schtuzzen, schäzzen, schüzzen ꝛc.

jèdoch mit däm Beding, dàs man di Silben, bei Läsung des Wortes, äben so rein, deutlich und unferändert ausschprechche, als man si beim Buhchschtabiren ausschprach und man fergesse dabei nicht, dàs das z ein aus t und s zusammen gesetz'ter Buhchschtab ist.

Di Silben-Abteilung kan nicht anders geschähen, als so:

Kaz-ze, sez-zen, schpriz-zen, troz-zen, schtuz-zen, schüz-zen, schäz-zen rc.

und dan können dise Wörter nicht anders ausgeschprochchen wärden, als:

Kats-ze, sets-zen, schprits-zen, trots-zen, schtuts-zen, schüts-zen, schäts-zen rc.

Würde alsdan dise Ausschprache nicht grundfalsch sein und zugleich di flißende Ferbindung där Silben geradezu unterbrechchen wärden?

Hihraus erhellet ganz klahr, wi unentbärlich und nohtwendig das t fohr däm z bei disen und allen solchen Wörtern ist, wo das z zwischschen zweien Fokälen, oder eigentlich, nahch där richtigen Silben-Abteilung, zwischschen einem Konsonant, dem t, und einem Fokahl schteh't, und beide Silben sich, in Ansähung des kurzen Tòn's, einander gleich sind, als

Kat-ze, set-zen, schprit-zen, trot-zen, schtut-zen, schüt-zen, schät-zen rc.

Hihrin ligen schohn hinlängliche Beweise, wi unrecht es sei, därgleichen Wörter mit zwei z zu schreiben, und das sogenante tz führ untrenn'bahr zu halten.

Zu noch mèrerem Beweise, dàs das t fon dåm z getrenn't wården müsse, dinen folgende Wörter,

ent-zihen, ent-ziffern, entzwei 2c.

Hält man es nuhn führ schikiich, in disem Falle das t beim Buhchschtabiren zuhr èh'rschten Silbe zu nämen, so kan solches auch bei allen obigen dazu zu rechnenden Ahrten fon Wörtern geschähen, wo t fohr dåm z nohtwendig ist.

Es ist also ausgemacht, dàs alle òben angefür'te Wörter nicht nahch dår unrichtigen Neuerung mit zz, sondern mit t und z geschriben wården müssen; den dadurch ist di Silben-Abteilung nahch dår Ausschprache föllig berichtiget und dår Zwek, das sogenante tz, als besondern Buhchschtaben, aus dåm Alfabeht zu ferdrängen, erreichet.

In folgenden Fällen kan das t ganz wäggelassen wärden:

1) Wen das z dår Anfangs-Buhchschtab einer Silbe ist, und di fohrhärgehende lange Silbe einen Fokahl oder Doppellauter hat, als:

Gra-zien, Schnau-ze, Prä-zel, gei-zig rc.

Anmerk. Ich habe nicht umsonst gesag't, lange Silbe; den wen di Silbe kurz ist, so wird ein t fohr dåm z nötig, wen auch di Silbe einen Doppellauter hat, als

Kråt-ze, Müt-ze rc.

2) Wen das z einen oder mėtere Konsonanten fohr und einen Fokahl hinter sich hat und auch dår Anfangs-Buhchschtab dår folgenden Silbe ist, als:

jauch-zen, glän-zen, seuf-zen, scher-zen, schmel-zen, Schür-ze, Schul-ze rc.

3) Wen das z dăr Schlusbuhchschtab des Wortes ist, als

Schmalz, Herz, schtolz, kurz, Kreuz ꝛc.

4) Wen das z auch dăr Schlusbuhchschtab einer Silbe ist, auf welche noch eine òder mèrere folgen, es mag fohr und hinter sich Konsonanten òder Fokàle haben, als:

Erz-fater, gănz-lich, Krănz-chen, scherz-haft, kiz-lich, kŭrz-lich, Schmelz-òfen ꝛc.

Ueber di Ăbschaffung dăr doppelten Fokàle aa, ee, oo und uu.

Es ist offenbahr ungebŭhrlich, einen Fokahl durch dăn zweiten seines Gleichen di Dănung zu găben. Dis ist ungefăr in folgenden Făllen gebrăuchlich:

a) Waage, Waare, Seele, Schnee, Schpree, Kaffee, Thee ꝛc.

b) Maaß, Schooß ꝛc.

c) Schlooßen rc.

d) Aas, Loos, Moos rc.

e) Heer, Heerde, leer, Meer, Schmeer, Schpeer, Theer rc.

f) Scheere, Seegel, Seegen, seelig rc.

g) Haag, Sood rc.

h) Aal, Haar, Maal, Saal, Paar, baar, Moor (Schlam), Boot rc.

i) Kameel rc.

ad a. Bei disen Wörtern schteh't dår Fokahl am Ende dår Silbe, wo år an seiner Austönung durch nichts ferhindert wird, und kan also òne Bedenken dår zweite Fokahl dabei entbår't und di Wörter

Wàge, Wàre, Sèle, Sè, Schnè, Schprè, Kaffè (òder nahch teutscher Ahrt: Kåffe) rc.

geschriben wården.

ad b, c & d. Dise Ahrten fon Wörter bedůrfen wåder des zweiten Fokàl's, noch des Dånungsbuhchschtab's h, weil si ein ß hinter sich haben, welches, fermöge seiner S. 154

ihm beigelegten Eigenschaft, dām Fokahl an seiner Dānung nicht hinderlich ist, als

1) Maß, Schoß,

2) Schloßen,

3) Aß, Loß, Moß;

den di Wörter,

1) nas, Schos,

2) schlossen,

3) As (ein Goldgewicht) flos, Mos-trich,

können inen als kurztönige entgāgen geschtell't wārden.

ad e & f. Dise haben gerāde dān Laut des Doppellauters å, und was könn'te uns den wohl hindern, si auch mit dāmselben zu schreiben? also:

1) Hår, Hårde, lår, Mår, Schmår, Schpår, Tår 2c.

2) Schåre, Sågel, sågen, sålig 2c.

dis sind lauter Wörter, worin ich das å als einen gedān'ten Doppellauter ausschprechche. Di inen entgāgen zu schtel-

lende kurztönige Wörter oder Silben, sind ungefähr folgende, als:

her = be, Här = te, ler = nen, immer, Schmer = zen, Schper = ber, un = ter ꝛc.

Anmerk. Woll'te man mihr über das hihr zum Beweis mit aufgeschtell'te Wort Härte, oder dessen èh'rschte Silbe fihlmehr, des Doppellauters ǟ wägen, einen Einwurf machchen und sagen, dàs dise Silbe, weil si mit jèner in dām Worte Härde einerlei Buhchschtaben hat, auch mit dārselben nahch einerlei Dānung ausgeschprochchen wārden müsse, mithin di Silbe Här= in dām Worte Härte dār in dām Worte Här de durch dān Druk ausgezeichneten Silbe nicht entgāgengesetz't wārden könne: so hābe ich disen Einwurf folgendergeschtalt: Obgleich dise Wörter mit einerlei Buhch=

Buhchschtaben geschriben wärden, so folg't dahraus doch nicht, dàs si auch einerlei Ausschprache haben müssen; den hihr macht di Abschtammung eine Ausname, und wider Ausnamen, di där Abschtammung zu gefallen gemacht wärden, habe ich nichts einzuwenden. Wen ich im Fohrberichte di Ausnamen tàd'le, so ferschtèhe ich dahrunter nuhr dijenigen, di òne Noht und bishär fihl zu häufig gemacht worden, und dären Entbärlichkeit fon selbst in di Augen fäll't, wen man nuhr di Règel, där Natuhr där Sachche gemäß, fereinfachch't. Neben dise Bewandnis hat es mit dän ausgezeichneten Silben där Wörter,

fär-ben, ge-fär-lich 2c.

In däm èh'rschten Worte ist di Silbe kurz und in däm zweiten

gedån't. Indessen ist di Ursach dafon, welche lådiglich di Erhaltung dår Abschtammung zum Grunde hat, gleich einleuchtend, weil man dån Wörtern,

Hårte, fårben rc.

auf dån èh'rschten Blik ansih't, dàs si fon

hart und Farbe

abschtammen.

ad g. Aeben so wènig als di sich ausieichnende Silbe in dåm Worte

be-hag-lich

und di Wörter

Brod, Tod rc.

eines zweiten Fokàl's bedürfen, åben so entbårlich ist år auch bei dån Wörtern,

Hag, Sod rc.

weil man inen folgende kurze Silben entgågen setzen kan:

Schach, ge-sot-ten rc.

ad h & i. Dise Wörter hingågen müssen, bei Wegwerfung des zweiten Fokàl's, durch

h gedån't wården. Sonst würden si alle kurz lauten, wi in dån sich auszeichnenden Silben dår Wörter:

al-so, al-bern, Har-fe, Mal-ter, Sal-be, Par-tei, er-barmen, mor-den, Bot-tig und mel-den.

Wården dise bishår durch di Ferdopp'lung ires Fokål's gedån'te Wörter durch h gedån't; so ist nicht nuhr ire Schreibahrt dår Ausschprache angemessen, sondern es hören alsdan auch alle di Ausnamen auf, welche Her Heinaz Seite 64 und 65 No. 11 macht.

In dår Behauptung, dàs ich schlechterding's einen jèden Buhchschtab, år sei Konsonant òder Fokahl, so oft ich ihn brauche, jèdesmahl nahch seiner ihm ein führ allemahl beigelåg'ten Eigenschaft ausschprechchen mus, wird mihr ein jèder Prüfer beitråten. Und dadurch wird den auch di Behauptung beschtåtiget, dàs es ganz unrecht sei, sich des zweiten Fokàl's zuhr Dånung des èh'rschteren zu bedinen.

Den schreib't man

Waare, Waage, Seele, Loos,

mit dām zweiten Fokahl, so kan ich di Silben diser Wörter unmöglich anders, als:

Wa-a-re, Wa-a-ge, Se-e-le, Lo-os,

abteilen und sodan auch unmöglich anders, als

1) entwāder

Wà-a-re, Wà-a-ge, Sè-e-le, Lò-os,

nāmlich das mit dām Tohnzeichen bezeichnete a, e, o gedān't und das folgende a, e, o kurz;

2) ōder

Wa-à-re, Wa-à-ge, Se-è-le, Lo-oß,

nāmlich dān èh'rschten kurz und dān zweiten Fokahl, wohrauf das Tohnzeichen ruh't, lang ausschprechchen.

Ueber di Nohtwendigkeit des Apòstrofirens.

Di Auslassungs-Zeichen sind in dår teutschen Rechtschreibung, so wi in dår Rechtschreibung einer jèden andern Schprache, nicht allein erlaub't, sondern auch, wi aus dån gleich nahchfolgenden Beischpilen zu ersåhen sein wird, in mancherlei Betracht nůzlich und unentbårlich, damit man nicht di Wörter, di wågen eines ausgelassenen Buhchschtabes unfolschtåndig geschriben sind, kurz ausschprechche, wen si in irer folschtåndigen Geschtalt einen langen Tohn haben, òder di Abschtammung des Wortes, aus welchem etwa ein Fokahl ausgelassen wird, ferlòren gèhe, u. s. w.

Folgende Beischpile wården dis deutlich machchen:

1) Wen di Nenwörter im Genitihf nicht folschtåndig, sondern unfolschtåndig geschriben wården.

Folschtåndig:

Pabstes, Lichtes, Ferschtandes, Geschlechtes, Wortes, Schtules 2c.

Unfolschtåndig:

Pabst's, Licht's, Ferschtand's, Geschlecht's, Wort's, Schtul's.

2) Bei Zeitwörtern fòlgender Ahrt (bei dån sich auszeichnenden Wörtern ward di Dånung bishår durch e bezeichnet).

a) Folschtåndig:

labet, låbet, dinet, gibet, libet, lobet, tobet, nutzet, raset 2c.

Unfolschtåndig:

lab't, låb't, din't, gib't, lib't, lob't tob't, nutz't, ras't.

b) Folschtåndig:

làbete, låbete, dinete, libete, lòbete, tòbete, nutzete, ràsete 2c.

Unfolschtåndig:

làb'te, låb'te, din'te, lib'te, lòb'te, tòb'te, nutz'te, ràs'te.

c) Folschtåndig:

gelàbet, gelåbet, gedinet, gelibet, gelòbet, getòbet, genutzet, geràset.

Unfolschtåndig:

gelàb't, gelåb't, gedin't, gelib't, gelòb't, g[illegible]ob't, genutz't, geràſt.

3) Bei folgenden Zeitwörtern, bei welchen di Dånung bishär durch h bezeichnet ward.

a) Folschtåndig:

màlet, bànet, lèret, fermèret, hòlet, bònet, bulet, růmet ꝛc.

Unfolschtåndig:

màl't, bàn't, lèr't, fermèr't, hòl't, bòn't, bul't, rům't.

b) Folschtåndig:

màlete, bànete, lèrete, fermèrete, hòlete, bònete, bulete, růmete.

Unfolschtåndig:

màl'te, bàn'te, lèr'te, fermèr'te, hòl'te, bòn'te, bul'te, rům'te.

c) Folschtåndig:

gemàlet, gebànet, gelèret, fermèret, gehòlet, gebònet, gebulet, gerůmet.

Unfolschtåndig:

gemàl't, gebàn't, gelèr't, fermèr't, gehòl't, gebòn't, gebul't, gerům't.

4) Bei dån zusammen gezògenen kleinen Wörtern, als

F o l s ch t å n d i g:

wahr es, dår es, mihr es, fohr das, kan es, mag es, sol es, wil es 2c.

U n f o l s ch t å n d i g:

wahr's, dår's, mihr's, fohr's, kan's, mag's, sol's, wil's.

Bei dån Wörtern ad 3. ist das Weglassungszeichen fohrzüglich nötig, den schribe man zum Beischpihl di Wörter:

g e b a n t, g e b u l t,

òne Weglassungszeichen, so würden nicht nuhr alle Silben kurztönig ausgeschprochchen wården, anschtat dàs di durch dån Druk ausgezeichnete Silben lang sein sollen, sondern si würden auch eine ganz andere Bedeutung, nämlich fon dån Zeitwörtern,

F o l s ch t å n d i g: gebannet, gebullet,

U n f o l s ch t å n d i g: gebann't, gebull't,

bekommen.

Das Apòstrofiren ist also keine überflüssige und bloß das Schreiben låstig machchende

Künstelei, wi mancher fihlleicht sagen könn'te, sondern geradezu wäsentlich und unentbärlich; und machte es auch das Schreiben etwas läsͤtiger, so lig't das in där Natuhr där Sachche und nicht in meiner Règel, und überdis wird dise kleine Beschwärlichkeit dadurch reichlich fergütet, dàs durch meine Rechtschreibung so file Künsteleien wegfallen, di das Schreiben weit mehr beschwär'ten, als das in seine Rechte eingesetz'te Weglassungszeichen; da man sich mit so filen lächcherlichen und erzwungenen Fohrschriften kwäl'te, di des Nàmens einer Règel ganz unwürdig waren, wofon ich in disem Werke überall Beweise genug angegäben habe.

Ich habe zwahr pag. 52 in Absicht där zwei ch behauptet, dàs alle Wörter, in welche das ch zwischschen zweien Fokàlen schteh't und beiderlei Silben einen Tohn haben, zwei ch haben müssen, als

wachchen, brechchen, Sichchel,
kochchen, Brüchche, machchen,
lachchen, rächchen rc.

weil si inen zuhr richtigen Ausschprache unentbärlich sind. Hihrnahch ferschteh't sich's nuhn

zwahr fon selbst, dàs auch di dafon abkommende Wörter, wen ich si unfolschändig ausschprechche, als

(år) wachch't, kochch't, machch't, lachch't 2c.

und, im Imperfekt,

(år) wachch'te, kochch'te, machch'te, lachch'te,

mit zwei ch geschriben wården müs'ten: allein soll'ten dijenigen, di da täglich fihl schreiben müssen, etwa dår Meinung sein, dàs auch hihrdurch di Beschwärlichkeiten im Schreiben gehäuf't würden, so lasse ich führ mein Teil mir gefallen, dise Wörter, nahch bishäriger Ahrt,

(år) wacht, kocht, macht, lacht 2c.

zu schreiben. Den mein Bewägungsgrund, dàs si eigentlich mit zwei ch und dåm Weglassungszeichen recht geschriben sind, beschtehet dahrin, dàs man ire Abschtammung dahraus erkenne. Ich schtelle es anheim, ob man dise Nahchgibigkeit führ nothwendiger, als òbigen Bewägungsgrund halte, und mag dahrüber nichts entscheiden. —

Dise Anheimschtellung schränk't sich nicht auf di beiden ch ein, sondern di zwei k, l, m, n, r, müssen dahrunter mit begriffen sein, als in dän Wörtern,

a. gebükt, eingerükt ꝛc.
anschtat, gebükk't, eingerükk't ꝛc.

b. (är) solte, wolte, walte, schtilte, rolte,
anschtat soll'te, woll'te, wall'te, schtill'te, roll'te,

c. schtamte, entflamt,
anschtat schtamm'te, entflamm't ꝛc.

d. bant, kent, könte, gewint,
anschtat bann't, kenn't, könn'te, gewinn't ꝛc.

e. hart, kart,
anschtat harr't, karr't ꝛc.

Dis ist als ein Tableau zu betrachten, welches deutlich dahrschtell't, wi sehr di ware Bedeutung eines Wortes, durch dise Abkürzung und Weglassung des einen òder andern Buhchschtabes, wi auch des Weglassungszeichens, ferdunkelt und fergraben wärden würde. Zum Beischpihl di Wörter,

walte, hart, u. a. m.

würden eine ganz falsche Bedeutung bekommen.

Ich bleibe meinem Grundsatze getreu und achte di geringe Mühe nicht, einige Buhchschtaben mehr zu schreiben.

Ueber di nohtwendige Einfürung eines Tohnzeichens.

Was ein Tohnzeichen ist, und in welchen Fällen es gebrauch't wird, dahrüber bedarf es keiner weitläuftigen Erklärung, indäm solches aus andern Schriftschtellern, di dahrüber zwahr gründlich, àber doch nicht so ausführlich, wi es dise meine Schreibahrt erfordert, geschriben haben, bereits hinlänglich bekant ist.

Ich wil also nuhr in möglichster Kürze di Nohtwendigkeit und Unentbärlichkeit desselben dahrthun.

Her Heinaz sag't, nach meiner Meinung an einer Schtelle ganz irrig,

„Es gib't im Teutschen lange und „kurze Silben. Di langen deutet „man durch –, di kurzen durch ◡ an; „z. E. Geduld, peinlich. Allein ei„nige Silben sind wäder ganz lang, „noch ganz kurz; dise kan man unbe„schtimm'te oder Mittelsilben nennen „und etwa ^ zeichnen: z. E. ruhm„foller."

Also schohn wider eine Ausname, wofon ich wäder dän Grund noch di Nohtwendigkeit einsähe! Nahch där schtreng'sten Prüfung kan eine Silbe nuhr lang oder kurz sein, einen dritten Fal gib't es gahr nicht.

Man schprechche nuhr di Wörter,

ruhmfoller, obrigkeitlich, unschuldig, Schtàt'swohlfahrt ꝛc.

sorgfältig aus und merke genau auf dän Tohn där Silben: so wird man finden, dàs di Silben dahrin nuhr lang oder kurz sind, one dàs

man ferschidene Gràde dår Länge òder Kürze bei diser òder jèner Silbe wahrnåmen òder nuhr gedenken kan. Wihr bedürfen also nuhr einer einfachchen Tohnbezeichnung und zwahr dårer Silben, auf welche dår Tohn lang ligen sol, und dazu wål' ich das bekante Zeichen ', als das schiklichste und bekwåm'ste.

Nuhn bezeich'ne man dårgleichen Wörter nahch dår fon mihr fohrgeschlagenen Ahrt, nåmlich so, dàs nuhr di langen Silben, auf welche dår Tohn ruhen sol, mit dem Tohnzeichen ' fersåhen wården, als:

> rùhmfoller, òbrigkeitlich, ùnschuldig, Schtàt'swohlfahrt, Gròßfater 2c.

so wird man finden, dàs si, mit Hülfe diser einfachchen Bezeichnuugsahrt, åben so richtig ausgeschprochchen wården, als wen si, nahch dår Ahrt des Hern H. fòlgendermaßen bezeichnet wården:

> rūhmfŏllĕr, ōbrĭgkeitlĭch, ūnschŭldĭg, Schtāt'swōhlfăhrt, Grōßfāter 2c.

òne dàs dabei an Gràde där mèreren òder minder'n Länge òder Kürze zu denken wäre.

Dise Tohnbezeichnung ist schlechterding's nohtwendig und unentbärlich, sowohl nahch där bishär gewöhnlichen Schreib'ahrt, als auch nahch där fon mihr fohrgeschlàgenen Rechtschreibung, hauptsächlich bei dän Wörtern, wo das Dänungs = h als überflüssig weggelassen wird, als:

mèrere, Gelèr'ter, fermèren ꝛc.

Da wihr nuhn, nahch diser hihr fohrgeschlàgenen Ahrt, di Silben, auf welchen där Tohn ligen sol, auf einmahl bemerklich machchen können, so dàs das mit disem Tohnzeichen fersähene Wort òne Anschtoß nahch seiner richtigen Ausschprache ausgeschprochchen wärden kan und man dabei auch keiner lästigen Ausname bedarf; so glaube ich, dise Bezeichnnngs-Ahrt einer jeden andern fohrzihen zu müssen.

Ueber di Rechtschreibung dår fremden Wörter.

Es wåre besser, wen wihr in unserer Mutterschpràche gahr keine fremde Wörter einmischsch'ten, und solche rein und unferfälsch't lißen. Wen wihr bedåchten, wi mancherlei schådliche Folgen durch Misferschtåndnisse ꝛc. dahraus entschtèhen, so würden wihr uns an diser üb'len Gewohnheit, womit wihr gleichsahm unsere Mutterschprache auszuschmükken und wohlklingend zu machchen suchen, nicht so fesseln, sondern si fihlmehr ferabscheuen. Tåten wihr dis, so würden unsere Fohrtråge einem jèden Teutschen, wen år auch kein Gelèr'ter wåre, deutlich sein. Da es àber schwår hält, ein solches schohn so tihf Wurzel gefass'tes Uebel auf einmahl auszurotten, außerdåm es auch nicht zu meinem Zwekke gehöret, über di Schprache selbst etwas zu sagen, sondern nuhr über das, was di Rechtschreibung betrift, um solche wenigstens fon dån gröb'sten irer durch di filerlei Künsteleien so håufig dahrin ent-

entschtandenen Fålern zu reinigen; so gehör't es mit zum Zwekke, über di Rechtschreibung dår fremden Wörter meine Meinung mitzuteilen.

Unter disen uhrschprünglich fremden Wörtern, dåren wihr uns tåglich, — ja schtündlich — sowohl im Råden als im Schreiben bedinen, finden wihr so file, di uns, ja auch dåm gering'sten Manne, durch dån mèreren Gebrauch mit iren Bedeutungen so bekant sind, dàs man inen das Aufnåmungsrecht in unserer Schprache nicht fersagen kan.

Fon diser Ahrt Wörter sol zuèh'rscht di Råde sein, und dise sind ungefår folgende, als:

Armè, Bataljohn, brawiren, Bankerut, Familje, formidabel, Figuhr, Fronte, Fabrike, fàbriziren, gratuliren, Generahl, Garnisohn, Lizent, Lizenziaht, Lombard, Marsch, Minister, Musihk, Naziohn, Offizihr, Patrioht, prowin-

ziahl=Schtat, Rubrike, Reformazziohn, Schklawe, Schokkolade, Triumf ɛc. wie auch: Regiment, Patent, Firmament, Parlament, Sakrament u. dergl. m.

welche ich dahrum, weil ich ſi, ſo lange als man ſich irer bedin't und man in irer Schtelle keine gebor'ne teutſche Wörter erfindet, das Bürgerrecht gäbe, nicht nuhr mit teutſchen Buhchſchtaben, ſondern auch mit ſolchen Buhchſchtaben, wi ſi di teutſche Ausſchprache ferlang't, ſchreibe.

Dagägen müſſen, nahch meinem Daführ-halten, dijènigen Wörter, welche eines Teil's noch nicht ſo algemein bekant ſind, wi jène, und noch eine zu fremdartige Endung haben, nicht nuhr mit iren Nazionahl-Buhchſchtaben, ſondern auch nahch irer Nazionahl=Ortografi geſchriben wärden, als:

1) gracieux, pointilleux, curieux, prætieux, Ministerium u. d. m., wo-

fon ich Seite 40 und 41 schohn Erwähnung getahn.

2) Reglement, Raisonnement, Departement, Sentiment &c.

Anmerk. Dise ad 2. aufgeschtell'te Wörter klassifiziren sich zwahr in irer Nazionahlschprache föllig mit jènen, nahch teutscher Ahrt geschribenen Wörtern,

Regiment, Patent zc. åber nicht in dår teutschen Schprache, weil man jènen schohn eine teutsche Ausschprache und Endung gegåben hat und disen hihr noch nicht.

Dise Gründe wården zuhr Erläuterung meines Satzes hoffentlich hinreichend sein.

Nahchtrag zu pag. 52 über das ch, in welchen Fällen solches widernatührlich wi k lautet.

1) Her Heinaz sag't pag. 35. No. 60:

„Ch im Anfange eines Wortes lautet, „wen r dahrauf folg't, wi k, z. E. „Christus, Chronik, Christ; „doch schprechchen andre es föllig as- „pirir't aus, wiwohl dis dän meisten „gezir't schein't. Hihär gehören auch „di Wörter Chaldäa und Chor, di „meistens wi Kaldäa und Kohr „lauten. Chuhrfürscht und „Chahrfreitag wärden fast fon „jèderman wi Kuhrfürscht und „Kahrfreitag ausgeschprochchen, „wen si es auch, där Härleitung ge- „mäs, nicht so schreiben. In dän „übrigen Wörtern bleib't där ordent- „liche Laut."

2) pag. 39. Anmerk. 3. schtell't därselbe fol- gende Wörter auf, wo das ch hinter däm

Fokahl, auch wi k lautet und ausgeschprochchen wird, als

Dachs, Fuchs, Wachs, Wuchs, (år) wuchs, sechs.

Hihrzu gehören noch folgende, wo das ch auch hinter dåm Fokahl folg't, und di Silbe schliß't, als:

Wach-sen, Wech-sel, wuch-sen 2c.

Meine Meinung über dise sonderbare Begåbenheiten dår bishårigen Rechtschreibung, låge ich dahin ab:

ad 1. Alle di daselbst fon Her Heinaz angefůr'te Wörter, wo das ch ein jèder wi k ausschpricht, schreibe ich auch mit K, wohrůber ich mich bereits pag. 39, wo di Rède fom c ist, hinlånglich erklår't habe. Und

ad 2. såhe ich nicht ab, durch welchen annåmlichen Grund man abgehalten wården soll'te, dise und dårgleichen Wörter mit k, und also

Daks, Fuks, Waks, Wuhks 2c. und Wak-sen, Wek-sel, wuhk-sen,

zu schreiben.

Bögt

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Krüger, ...

Fersuhch di teutsche Rechtschreibung auf einfachche und unferwerflich richtige Grundsätze zurük zu bringen

Berlin 1797

L.germ. 147
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10583976-0
VD18 14507633-001